

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

14.12.1939 (No. 294)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964266](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964266)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. - Postfachkonto Hannover 389 49. - Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 40 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 60 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschließlich Postgebühren zusätzlich 80 Pf. Bestellgeld. - Einzelpreis 10 Pf. Einzelverkauf nach Möglichkeit am Vorabend des Erscheinens aufgegeben.

Folge 294

Donnerstag, den 14. Dezember

Jahrgang 1939

Große Bestürzung in England

Alle Briten fragen den Lügenlord: Warum wurde die „Bremen“ nicht versenkt!

W. C. wieder in der Klemme

Amsterdam, 14. Dezember. Die glückliche Heimkehr der „Bremen“ hat den Engländern ein schier unlösbares Rätsel aufgegeben, dessen Beantwortung die Frage der Vertrauenswürdigkeit des Lügenlords Churchill aufwirft. Die gesamte Londoner Presse verzeichnet die Meldung, einige Zeitungen bringen sie sogar in großer Aufmachung. Auch den englischen Blättern leuchtet die Mitteilung der Admiralsität von dem edelmütigen U-Boot nicht ein. In den Kommentaren wird an W. C. die Frage gerichtet, warum denn kein U-Boot das Schiff nicht - entsprechend den Regeln des Seekriegsrechtes - zum Stoppen aufgefordert habe.

„Daily Telegraph“ stellt folgende Betrachtung an: Wenn die „Bremen“ bewaffnet gewesen wäre, hätte man sie mit Androhen der Versenkung zur Uebergabe zwingen können. Wäre sie aber unbewaffnet gewesen, warum habe man sie nicht gefapert? Auch die „Daily Mail“ fragt, warum man der „Bremen“ keinen Befehl zum Beidrehen gegeben habe, und „Daily Express“ erscheint sogar unter der großen Überschrift: „Die Frage, die ganz England heute stellt: Warum versenkten wir die „Bremen“ nicht?“

Auf diese Frage allerdings gibt W. C. keine Antwort, denn sie wäre ein volles Eingeständnis seiner Unfähigkeit und der Machtlosigkeit Englands gegenüber alle Meere beherrschenden Flotte. Das kein „edelmütiges“ U-Boot beim Austausch deutscher Flugzeuge schleunigst größte Tiefe aussuchen mußte, ist so peinlich, daß man es dem englischen Volke besser vorenthält.

Eine Sensation

Mailand, 14. Dezember. Die glückliche Heimkehr des deutschen Riesendampfers „Bremen“ nach der fiktiven und abenteuerlichen Fahrt aus dem Eismeer wird von der oberitalienischen Presse als eine Sensation in großer Aufmachung auf den Titelseiten der Blätter gemeldet. Man feiert die Fahrt der „Bremen“ als eine neue Groktat der deutschen Marine. Alle britischen Besetzungen von der Herrschaft Englands zur See seien wieder einmal durch die nicht abzuschreitende Tatsache, daß ein deutscher Riesendampfer im dritten Kriegsmonat über die Nordsee die Heimat erreichen könne, Lügen gestraft worden. Die norditalienischen Zeitungen bringen auch die lächerlichen Londoner Meldungen, daß ein britisches Unterseeboot die „Bremen“ hätte torpedieren können, aber aus „Völkerrechtsgründen“ davon Abstand genommen habe. Wenn die Torpedierung verhindert worden sei, so sei dies einzig und allein den deutschen Flugzeugen zu verdanken, die die „Bremen“ begleitet hätten.

Ungewöhnliches Aussehen in Amerika

New York, 14. Dezember. Die glückliche Heimkehr der „Bremen“, die ungeschälten Amerikanern von den Ueberfahrten her bekannt ist, erregte in USA ungewöhnliches Aussehen. Unter riesigen Überschriften wie „Die Bremen“ entwirrt den Engländern“ oder „Die Bremen“ durchbricht Blockade und erreicht Heimathafen“ spricht die Presse dieser seemannischen Glanzleistung ihre Anerkennung aus. Alle Morgenblätter bringen auch Berlins Widerlegung der hier zuerst eingetroffenen Behauptung der britischen Admiralsität, ein englisches U-Boot habe die „Bremen“ aus „purem Anstand“ nicht angegriffen. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß die Engländer das stolze Schiff nicht fassen konnten und daher zu einer faulen Ausrede griffen. Die unangefochtene Heimfahrt des deutschen Dampfers bestärkt die amerikanischen Zweifel an der Wirksamkeit der hier so wortreich angekündigten britischen Blockade. Stark beachtet wird auch die Rolle, welche die Flugzeuge bei der Heimbringung des Dampfers spielten.

Fliegeralarm in West-England

London, 14. Dezember. In West-England wurde gestern nacht Fliegeralarm gegeben. Der Verkehr wurde zehn Minuten lang unterbrochen, und die Bewohner hatten sich in die Schutzräume begeben.

Reforddüsen einsetzen, Zickzackkurs, Alarm!

Die Abwehr des englischen U-Bootangriffes auf den Schnelldampfer

Bremen, 14. Dezember.

Einer der Offiziere der „Bremen“ berichtete über die erfolgreiche Abwehr des englischen U-Boot-Angriffes folgendes:

Es war am frühen Vormittag bei klarem, stätigem Wetter und ruhiger See. Kommodore Ahrens selbst war auf der Brücke, und mit ihm die Mehrzahl der Offiziere. An Backbord und Steuerbord, auf dem Vorschiff und dem Achterdeck waren Offizierswachen, die die See beobachteten. Der untere und obere Ausgud waren wie stets auf dieser Fahrt besetzt.

Deutsche Flugboote geleiteten die „Bremen“. Sie brauften an Backbord und Steuerbord vorüber und karten weithin auf. Auf Meilen hinaus leuchteten sie das Wasser auf Gefahren ab, die der „Bremen“ drohen könnten. Auch von der Brücke und vom oberen Ausgud aus beobachteten wir scharf das Meer, denn wir wußten, daß die Engländer versuchen würden, die „Bremen“ noch zu guter Leht abzufangen. In der Funkkabine sah der wachhabende Offizier mit den Hörern am Ohr - höchste Wachsamkeit war auf dem ganzen Schiff.

Blötzlich erkannte man auf der Brücke ein Signal, das eines der Flugboote gab: Achtung! U-Boot-Gefahr!

Sogleich gingen die notwendigen Befehle hinaus: Maschinen äußerste Kraft voraus, Reforddüsen einsetzen, Zickzackkurs, Alarm.

Im selben Augenblick kam aus der Funkkabine die Mitteilung zur Brücke: „Flugboot funkt: Englisches U-Boot in Sicht!“ Die „Bremen“ hatte schon den Zickzackkurs aufgenommen. Das mächtige Schiff wendete nach Steuerbord, dann wieder nach Backbord und

wieder nach Steuerbord hinüber. Die Alarm sirenen, die durch das Schiff schrillten, riefen alle Mann an Deck und an die Rettungsboote. Nur im Maschinenraum arbeitete die Maschinenwache so, als hätte kein Alarm stattgefunden. Mit den Gläsern suchten wir die Stelle, wo das Periskop des englischen U-Bootes aus dem Wasser ragte.

Mit höchster Geschwindigkeit stürzte sich eines der deutschen Flugboote auf den englischen Angreifer. Es vergingen einige Minuten höchster Spannung für alle an Bord. Aber ehe noch das deutsche Flugboot zu einem direkten Angriff auf das U-Boot übergehen konnte, tauchte das englische U-Boot bereits. Offenbar hatte der englische Kommandant schon beim Ausbruch des deutschen Flugzeuges den Befehl gegeben, sofort auf Tiefe zu gehen. Das Periskop des U-Bootes verschwand unter der Wasseroberfläche, und das U-Boot lief mit unbekanntem Kurs ab. Der Engländer war nicht dazu gekommen, seinen wohlvorbereiteten Anlauf auf die „Bremen“ durchzuführen. Er war von dem deutschen Flugzeug tief unter Wasser gezwungen worden.

Noch blieb höchste Alarmstufe an Bord bestehen. Auch das deutsche Flugzeug blieb am Feind und kreiste unablässig über der Stelle, wo das Periskop des U-Bootes im Wasser verschwand war. Schließlich kam dann von dem Flugzeugführer das Signal: Angriff nicht mehr zu befürchten!

Von der Brücke der „Bremen“ wurde der Befehl gegeben: Alle Mann an die Arbeitsplätze, Normalkraft voraus!

Die Gefahr war vorüber. Der englische Angriff war abgeschlagen. (Siehe auf Seite 2.)

England, der Brandstifter Europas

Zwei große Hanffabriken in Jugoslawien eingäschert

Belgrad, 14. Dezember.

In Jugoslawien brannten zwei große Hanffabriken mit ihren gesamten Vorräten nieder. Die eine liegt in Djatowo (Serbien), die andere in Torjha (Bosnien). Der Gesamtschaden wird auf zwei Millionen Dinar geschätzt. Da die Hanferzeugung und Hanfverarbeitung in Jugoslawien zum größten Teil in volksdeutschen Händen liegt, nimmt man in hiesigen volksdeutschen und auch in

jugoslawischen Kreisen mit Sicherheit an, daß es sich bei diesen Bränden um ein Werk britischer Agenten handelt, da in beiden Fällen Brandstiftung nachgewiesen ist. In Verbindung damit erinnert man sich auch daran, daß der Direktor des Londoner internationalen Pfadfinderbüros, John Wilson, der als Hauptagent des Britischen Geheimdienstes in Jugoslawien gilt, unlängst sowohl in Serbien als auch in der Wojwodina weilte.



Pioniere säubern ein von den Franzosen geräumtes Dorf

Spähtrupps haben festgestellt, daß der Franzmann dieses Dorf geräumt hat, und sofort gehen die Pioniere vor, um das Dorf nach Minen abzusuchen. (P.R.-Trüchler-Scherl.)

Wozu die Liga?

Von Josef Berdolt, z. Zt. Genf

Es ist jetzt bekannt, daß die augenblickliche Unternehmung der Genfer Liga ohne Wissen und Willen der Westmächte begonnen wurde. Ohne sich vorher in London und Paris, den Herren von Genf, Weisung zu holen, hat der Generalsekretär der Liga, Avenol, auf den Antrag Finnlands hin sofort den Rat und die Vollversammlung einberufen. Dieser Umstand erscheint dem flüchtigen Beobachter unwesentlich, denn es wurde sofort in Genf erkennbar, daß die Westmächte die Genfer Gelegenheit nachdrücklich wahrnehmen, um die Liga in brauchbare Bahnen zu lenken. Aber es kann von den Neutralen nun doch nicht übersehen werden, daß der Anstoß eben von dem neutralen Finnland ausgegangen ist und nicht von den Westmächten, die doch angeblich die Beschützer der kleinen Staaten sind und angeblich für sie sogar einen großen Krieg führen. So treten nun gerade jetzt die kleinen Staaten in Genf als die Wortführer auf, um den Westmächten die äußerst peinliche Frage aufzutischen, wie es denn eigentlich im Falle Finnlands mit der vielgepriesenen Schutzherrschaft der Westmächte sei.

Um diese ganz neuartige Lage voll zu begreifen, muß man mit Objektivität in die Gedankengänge der Neutralen eindringen. Nach all den Zusicherungen und Versprechungen der Westmächte hätte der Fall Finnland in London und Paris folgendermaßen ausfallen müssen: Frankreich und England hätten Finnland zu Hilfe eilen und Sowjetrußland den Krieg erklären müssen. Wenn dies ihre militärischen Kräfte übersteigt, so hätten sie Finnland energisch zureden müssen, die begrenzten Wünsche der Sowjetunion doch einfach zu erfüllen. Beides ist nun nicht geschehen, sondern es wurde Finnland - wie es so schön heißt - „moralisch“ unterkühlt, was bejagen will: Finnland wurde ermuntert, der Sowjetunion Trost zu bieten. Also: das Feuerzeichen wurde zu einem Brand angefaßt, dem das kleine Finnland natürlich zum Opfer fallen muß, aber man schlug im Westen die Hände über dem Kopf zusammen, weil „schon wieder“ ein kleiner Staat eben „Opfer“ wurde.

Merkwürdigerweise hatten die Westmächte auch Genf offenbar vergessen (daß schließlich Herr Avenol die Maschinenrie in Beziehung setzte, ist eine Angelegenheit seines persönlichen Ehrgeizes, den man ihm als Beamten der Chef einer überflüssig gewordenen Einrichtung nicht verdenken kann). Denn nach all dem, was sie bisher geredet und geschrieben hatten, hätten doch gerade die Westmächte in Genf alle Hebel in Bewegung setzen müssen, um nun ihren früher so verehrten Ratstischgenossen Moskau alle jene „Strafen“ fühlen zu lassen, die sie sich selbst für einen „Angriffs“-Fall besonders ausgedacht hatten. Auch dies geschah nicht, sondern das von den Westmächten in die Gefahr gestoßene Finnland mußte selbst „die Anzeige in Genf erstatten“.

Infolgedessen ist die Luft den Westmächten diesmal nicht günstig. Sie wissen es auch selbst und haben einen großen Apparat aufgebaut, der nun das - scheinbar - Versäumte nachholen soll. Sie haben sich auch schon eine wunderbare Ausrede ausgedacht, mit der sie nun die Neutralen zu täuschen versuchen: Deutschland sei im Grunde an allem schuld, sagen sie; denn der Fall Finnland sei „im Prinzip“ der gleiche wie der Fall Polen und Deutschland sei der Erfinder dieses „Prinzips“, das „grundfänglich“ gegen die kleineren Staaten gerichtet sei. Gegen Deutschland aber stünden sie, die Westmächte, nun im Krieg, was heißen soll: mehr könne man doch eigentlich nicht tun. Nun aber haben die Neutralen - das wird hier in Genf ganz deutlich - inzwischen auch über den Fall Polen genau nachgedacht und gefunden, daß tatsächlich hier das gleiche „Prinzip“ vor-

legt, jedoch in einem ganz anderen Sinne als die Westmächte es betrachtet haben wollen. Auch Polen wurde zum Widerstand aufgehetzt, und zwar ebenfals sehr begrenzte und recht einleuchtende deutsche Forderungen. Auch Polen wurde aufgehetzt, ohne daß man ihm Hilfe leisten konnte, was ihm sogar ausdrücklich vorher zugesichert worden war.

Kurz: das „Prinzip“, das im Grunde jetzt in Genf von den Neutralen zur Debatte gestellt wird, ist die Kriegsbrandstifterei der Alliierten, die überall eine vernünftige Lösung dadurch zu verhindern suchen, daß sie sich als die angeblichen Beschützer der kleinen Staaten hinstellen. Bei dieser jetzt entbrannten Debatte können die Neutralen über einen entscheidenden Punkt nicht hinwegkommen: Obwohl die angeklagten Westmächte behaupten, der Fall Finnland und der Fall Polen beruhten auf dem gleichen Prinzip, so wünschen sie doch sehr nachdrücklich eine stark unterschiedliche Behandlung der angeblichen „Angreifer“. Rußland soll im Falle Polen das halbe Gebiet ohne jeden Protest und im Fall Finnland, dessen Ergebnis noch nicht vorliegt, nur eine kleine Küste der als ohnmächtig bekannten Liga erhalten. Deutschland dagegen soll mit brutalsten Mitteln ausgerottet oder mindestens niedergeworfen werden. So meinen es die Westmächte. Und die Neutralen fragen erstaunt: Wo bleibt hier das „Prinzip“?

Wessen Blick so weit in die „Menschenfreundlichkeit“ der Westmächte eingedrungen ist — und viele Neutrale sind es bereits, das ist das Interessanteste an der jetzigen Veranstaltung — der sieht, wie systemvoll von London und Paris betrogen wird. Für die Westmächte sind nämlich die kleinen, schutzbedürftigen Staaten nichts weiter als ein raffinierter Sprengstoff zur Durchführung einer großangelegten Attentatspolitik, wie sie der englischen Tradition entspricht. Und Zielsetzungen dieser Politik ist eben im Augenblick nicht Rußland, sondern Deutschland, weil man ihm anmerken konnte, daß es in absehbarer Zeit überhaupt nicht mehr antastbar sein würde. Jetzt schon hat sich gezeigt, was aus Deutschland geworden ist. Jetzt schon hat man in London gemerkt, daß man die Aufgabe zu spät in Angriff genommen hat. Und deshalb muß Rußland unter allen Umständen aus dem Spiel bleiben. Der Fall Finnland war ausgebeutet worden, nicht um Waffen gegen Rußland zu schmieden, sondern um das verlogene „Prinzip“, demzufolge Deutschland angeblich vernichtet werden soll, noch einmal dramatisch zur Verbildung und Einschüchterung der Neutralen unterstreichen zu können.

Gewiß, Genf kam recht ungelegen dazwischen. Aber da nun einmal Venol allzu plötzlich aus dem Schlaf aufgeschreckt ist, muß etwas daraus gemacht werden, so schwierig das ist. Nun ist Genf zwar eine ganz hilflose, ohnmächtige Einrichtung, die nur auf Mißerfolge und Fehlschritte zurückblicken kann. (Niemand betont dies jetzt lauter als die Westmächte!) Aber die Neutralen, die nichts zu wagen haben, treten mit ganz erstaunlichem Eifer auf — vor allem die Südamerikaner — und nageln die Westmächte nun hartnäckig auf das von ihnen herausgestellte „Prinzip“ fest. „Bitte, jetzt wirklich einmal Schutz der kleinen Staaten“, so sagen sie wirklich, „sonst spielen wir auf Eueren ganzen Genfer Schwind!“ Feinlich, wo die Engländer und mit ihnen natürlich die Franzosen beiseite nichts anderes wollen als nur eine ganz kleine Küste für Moskau und nebenbei auch — versteht sich — eine abgründliche Feindschaft gegen Deutschland.

So sind die Westmächte jetzt tatsächlich vor das Gericht der Neutralen geschleppt, und alles ist gespannt, wie sie sich ihrer eigenen „moralischen“ Aburteilung entziehen werden. Mag sein, daß die Liga dabei wirklich und endlich auseinanderbricht, wie manche hier meinen. Dann aber hat sie wenigstens in ihrer Sterbestunde einen einzigen Erfolg zu verzeichnen: die Entlarvung der größten Verlogenheit der Weltgeschichte.

Ein Geschenk,
das immer Freude macht

ATIKAH 5A

Chamberlain lehnt ab

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Der ständige Rückgang der englischen Ausfuhr bereitet dem Kriegskabinett erhebliche Sorgen. Auf einer außerordentlichen Sitzung, zu der Chamberlain neben dem Schatzkanzler Simon und dem Handelsminister Stanley auch die Vertreter der Industrie gebeten hatte, wurde die Frage besprochen, wie die britische Ausfuhr erneut angelockt werden könnte. Die Industrievertreter überreichten bei dieser Gelegenheit ein Memorandum, worin die Ernennung eines Ministers für besondere wirtschaftliche Fragen gefordert wurde. Chamberlain lehnte die von der Presse stark unterstützte Forderung jedoch mit dem Bemerkten ab, daß er keinen Vorteil in der Ernennung eines Sonderministers sehen könne.

Herzliche Begrüßung im Heimathafen

Dr. Dormmüller überbringt der Besatzung die Glückwünsche der Regierung

Bremen, 14. Dezember.

Mittwoch mittag machte das Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd, der Schnelldampfer „Bremen“ in seinem Heimathafen fest. Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller ging mit Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht an Bord, wo er dem Kommodore Ahrens seine Glückwünsche zu dem Gelingen der Heimfahrt aussprach.

Dr. Dormmüller führte u. a. aus: „Ich kann mir kaum einen glücklicheren Tag denken als den heutigen, an dem es mir beschieden ist, Sie namens der Reichsregierung zu begrüßen und Ihnen zu danken für die Taten, die Sie durch die Zurückführung des stolzen Schiffes vollbracht haben. Genau wie in Friedenszeiten der deutsche Seemann die Gefahren gemeistert hat, so haben Sie sich würdig in diesen Kriegsjahren den Mannschaften unserer Kriegsmarine erwiesen. Ist der Krieg zu Ende, dann wird einmal auch ein Buch aufgeschlagen werden können, das von Heldentaten der Handelsmarine berichtet.“

Der erste große Tag der „Bremen“ war die Indienststellung 1928, ein Lichtbild in Deutschlands Erniedrigung, denn ein Volk, das solche Schiffe baut, ist nicht verloren. Der zweite große Tag war, als die „Bremen“ das „Blaue Band des Ozeans“ errang.

Beide Tage werden aber überstrahlt durch den heutigen Tag, an dem das Schiff heimkehrt.

Ganz Deutschland, ja alle Deutschen haben mit Spannung den Ausgang „des Wettlaufens“ der „Bremen“ mit dem angeblich „alle Meere beherrschenden England“ verfolgt. Die Vorherrschaft Englands auf allen Meeren ist gebrochen, das haben Sie auch bewiesen durch diese Tat. Und wenn der Engländer seine Ohnmacht hinter der Neugier versteckt, daß er in der vergangenen Nacht das Schiff aus völkerrechtlichen Gründen geschont habe, so ist das uns nur ein weiterer Beweis, daß die englische Vorherrschaft zur See nicht mehr vorhanden ist.“

Der Betriebsführer des Norddeutschen Lloyd Dr. Kitzle fand ehrende Worte für Besatzung und Führung. Er richtete Dankesworte an den fast vierzig Jahre im Dienste des Lloyd stehenden Kommodore Ahrens. Mit Stolz werde die Fahrt der „Bremen“ in die Geschichte des Lloyd und der deutschen Handelsmarine aufgenommen werden.

Für Gauleiter Bohle überbrachte der Beauftragte der Auslandsorganisation Bremen, Cordes, Glückwünsche wie auch Senator Bernhard Grübe der Hansestadt Bremen aussprach.

Kommodore Ahrens dankte in kurzen bescheidenen Worten. Nicht Heldentaten habe er und seine Mannschaft vollbringen wollen, sondern sie seien allein vom Pflichtbewußtsein geleitet worden.

Unererschütterlicher Siegestwille

Ein Holländer sieht Deutschland - Entschlossene Haltung des Volkes

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 14. Dezember.

Ein Holländer, der vor kurzem eine Deutschlandreise gemacht hat, teilt seine Eindrücke dem Haager Blatt „Het Vaderland“ mit. In dem Bericht, der sich von manchen berichtigten Heftartikeln ereignet abhebt, heißt es, an Stelle einer nervösen Stimmung — die der Berichterstatter offenbar auf Grund der feindlichen Pressepropaganda in Deutschland anzutreffen glaube — habe er eine sehr ruhige und entschlossene Haltung festgestellt. Besonders empört und verbittert sei die Bevölkerung über die eng-

lische Politik. Die vielen Deutschen, mit denen er zusammengelassen sei, seien entschlossen gewesen, lieber heute als morgen an die Front zu gehen. Trotzdem könne man nicht von einer Hurra-Stimmung reden. Überall sei vielmehr der feste Wille zu erkennen gewesen, den Krieg zum guten Ende zu bringen. Der Berichterstatter schreibt weiter, daß das Leben in Deutschland seinen gewohnten Gang gehe. Kinos, Theater und Cafés seien jeden Abend von einem vergnügten Publikum gefüllt. Ueber die Verdunkelung schreibt der Holländer, daß er in Berlin mit Leichtigkeit die U-Bahnstationen und Haltestellen gefunden habe.

36 000 Tonnen verloren

Belgiens Schiffahrt schwer getroffen - Lebenshaltung um 30 vH. gestiegen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 14. Dezember

Die belgische Handelsflotte hat seit Kriegsausbruch fünf Schiffe mit einem Fassungsvermögen von insgesamt 36 000 Tonnen verloren. Angesichts der Verluste, die andere neutrale Länder in dem gleichen Zeitraum zu beklagen haben, mögen diese Zahlen gering erscheinen. Sie gewinnen aber ein ganz anderes Gesicht, wenn man sich vor Augen hält, daß die Kaufschiffahrt Belgiens nur klein ist, und daß das hochindustrialisierte Land sowohl für die Einfuhr wie die Ausfuhr auf die Flotte anderer Länder angewiesen ist, die seit dem Kriege Antwerpen größtenteils nicht mehr anläuft. Belgien besaß am 1. September rund 250 000 Tonnen Schiffsraum. Die seitdem erlittene Einbuße beträgt also nicht weniger als zwölftel vom Hundert, ein enorm hoher Prozentsatz, der fast ausschließlich an der englischen Küste verlorenging. Die wochenlangen Quarantäneaufenthalte in englischen Kontrollhäfen tragen das ihrige dazu bei, die Versorgungsfrage für Belgien zu einem brennenden Problem zu gestalten.

Der Lebensstandard ist in den ersten drei Kriegsmonaten um nicht weniger als dreißig vom Hundert gestiegen. Es ist in erster Linie die breite Masse der Arbeiter und kleinen Angestellten, die unter den Folgen der englischen Blockade zu leiden hat. Während zum Beispiel in den Monaten September, Oktober und November des Jahres 1933 im Antwerpener Hafen 77 000, 83 000 bzw. 71 000 Arbeiter beschäftigt waren, sank in den gleichen Monaten dieses Jahres die Ziffer auf 19 000, 28 000, 27 000, also um volle zwei Drittel.

Die Blockade hat ferner zu einer Erhöhung der Frachtkosten (einschließlich der Versicherungsgebühren) um 400 vom Hundert geführt, da die Vermittler von Schiffsraum sich gegen das Risiko der Fahrten um England so hoch wie möglich versichern wollen. Schon jetzt haben die belgischen Reedereien Schwierigkeiten, ausländische Schiffe zu chartern, während sie andererseits ihren wertvollsten und modernsten Schiffsparc langsam aus dem Verkehr ziehen, um ihn nicht eines Tages zu verlieren. Auch Belgien muß feststellen, daß die Fahrten nach England Fahrten in den Tod sind.

Frankreichs Volksgesundheit gefährdet

Maßnahmen gegen Geschlechtskrankheiten - Neue Gesetze angekündigt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 14. Dezember.

Nach den Fehlschlägen der französischen Organisation in der Postaufstellung, in der Flüchtlingsfürsorge, in der Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und Rohstoffen sind es jetzt die auf gesundheitspolitischem Gebiet, die Anlag zur Kritik geben. Das Uebel scheint bereits solche Ausmaße angenommen zu haben, daß Gesundheitsminister Rucart sich ausführlich vor der Presse darüber äußern mußte. Er kündigte scharfe Maßnahmen gegen das Umstichgreifen der Geschlechtskrankheiten an. Schon in Friedenszeiten habe sich die Zahl der Syphilisstranken auf jährlich mehr als 60 000 belaufen, was Zehntausende von Todesfällen und die Ueberfüllung der Irrenhäuser zur

Folge gehabt habe. Der Krieg lasse ein solches Anwachsen der Seuche befürchten, daß eine Degeneration der französischen Rasse befürchtet werden müsse. Rucart sprach von dem Willen der Regierung, die „Integrität der Rasse aufrechtzuerhalten und zu verhindern, daß sie in ihrer Qualität und Quantität gefährdet werde.“ Eine schöne Versicherung, die jedoch in scharfem Gegensatz zu der tatsächlichen Lage der französischen „Rasse“ steht, deren Quantität in immer stärkerem Maße durch den ständig ansteigenden Geburtenausfall bedroht wird, während die Integrität und Qualität durch das von keiner Regierung eingeschränkte, immer breitere Einströmen von Negern und jüdischen Rasse-Elementen gewiß nicht zu gewährleisten ist.

Auf Minen gelaufen

Amsterdam, 14. Dezember

Das Londoner Motorschiff „King Egbert“ (4536 Tonnen) ist an der Ostküste Englands nach einer Explosion untergegangen. Die aus 32 Mann bestehende Besatzung landete an der Küste. Desgleichen ist der englische Schlepper „Barwick Head“ an der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Schlepper hatte 496 Tonnen Wasserverdrängung.

Schwerer Schiffsunfall

Tokio, 14. Dezember

Der sowjetrussische Dampfer „Indigirka“ (2400 Tonnen) strandete nördlich der Insel Hokkaido. Er hatte tausend Fahrgäste und 36 Mann Besatzung an Bord, von denen bisher nur dreißig gerettet wurden. 87 Tote sind bis jetzt geborgen. Die japanische Regierung entsandte Hilfsschiffe. Das Rettungswerk wird durch schwere See stark behindert.

Endgültig dahin

Berlin, 14. Dezember.

W. C. ist in höchster Verlegenheit um die Aufrechterhaltung seiner Historie von dem edelmütigen britischen U-Boot, das die „Bremen“ nicht versenken wollte aus „reiner Achtung vor dem Seckriegsrecht“. Sogar einen ehemaligen Kriegsschiffkommandanten und Admiralsstabs-offizier während des Weltkrieges, Lord Strachobold, hat er sich verpflichtet, damit dieser vor Pressevertretern dafür zeuge, daß England diesen Krieg nur deshalb führt, „damit internationale Gesetze befolgt würden“. — Wie es um diese Behauptung bestellt ist, hat die Welt inzwischen zur Genüge durch die zahllosen britischen Neutralitätsverletzungen, die Verkleppung und Ausplünderung neutraler Schiffe, Postraub und dergleichen, vor allem aber durch die Ausdehnung der Hungerblockade auf so viele neutrale Länder erfahren. Und es liegt durchaus auf dieser Linie der britischen Auffassung vom Völkerrecht, wenn der edle Lord weiter darauf hinweist, es sei nicht ungeschehen, wenn ein Handelsschiff bewaffnet ist, und U-Boote hätten sich ihm gegenüber genau so verhalten wie bei einem unbewaffneten Schiff. So legt sich England das internationale Recht aus. Das ganze Theater, das jetzt in London gespielt wird um den neuen Mißerfolg zu übertünchen, ist so lächerlich und ungläubwürdig, daß niemand mehr darauf hereinfällt. Heute glaubt in der Welt kein Mensch mehr die Erzählungen Churchill von britischer Humanität und Rechtschaffenheit. Mit Englands Stellung als Beherrscherin der Meere ist es vorbei, nichts hat das klarer erwiesen als die Heimkehr der „Bremen“. Und die wütenden Angriffe englischer Flieger widerlegen auch das Märchen vom U-Boot, das sich den fetten Happen aus völkerrechtlichen Erwägungen entgehen ließ. Die Trauben hängen dem Fuchs W. C. doch zu hoch! Wie läppisch klingt es da, wenn sein Kronzeuge das englische Volk zu trösten sucht, die heimgekehrte „Bremen“ könne den Deutschen ja doch nichts nützen. Sie sei viel zu groß, um sie als Hilfsträger benutzen zu können. Darum handelt es sich ja gar nicht! Es handelt sich um Englands Stellung in der Nordsee! Und die ist endgültig dahin!

Feindlicher Stützpunkt ausgehoben

Berlin, 14. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Im Westen britische Spähtrupp- und Artillerietätigkeit.

In der Gegend südostwärts Saarbrücken hob ein Spähtrupp in Stärke von einem Offizier und 10 Mann einen feindlichen Stützpunkt auf französischem Gebiet aus. Der Feind verlor fünf Tote. Ein Offizier und 18 Mann wurden gefangen genommen. Der deutsche Spähtrupp kehrte ohne eigene Verluste zurück.

Im Zusammenhang mit der Rückkehr des Lloyd-Schnelldampfers „Bremen“ flogen in den Abend- und Nachtstunden des 12. Dezember britische Flugzeuge in die Deutsche Bucht ein. Frühzeitig von den Nordseeinseln und den Kriegsschiffen eingehendes Abwehrgeschütz zwang den Gegner, ohne die Nordsee küste erreicht zu haben, im Küstenvorfeld umzukehren.

Neue Regierung in Schweden

Stockholm, 14. Dezember

Die schwedische Regierung wurde Mittwoch vormittag umgebildet. Die Ministerliste ist folgende: Ministerpräsident: Per Albin Hansson; Außenminister: Christian Günther, bisher Gesandter in Oslo; Justiz: Westmann (wie bisher); Krieg: Per Edvin Skold; Soziales: Gustav Müller (bisher Handelsminister); Verkehrsminister: Reichstagsabgeordneter Gustaf Andersson; Finanzen: Ernst Wigforss (wie bisher); Kultur: Reichstagsabgeordneter Gösta Bagge (Führer der Rechtspartei); Landwirtschaft: Axel Johansson-Brömstorp; Handel: Reichstagsabgeordneter J. G. Domos (Rechtspartei); Volksverforgung: Herman Erikson; ohne Portefeuille: Nils Qvennerf, Reichstagsabgeordneter Torwald Bergqvist.

Ausgeschieden sind demnach aus dem Kabinett Außenminister Sandler, Kultusminister Engberg, Verkehrsminister Strindlund und der Minister ohne Portefeuille Häggleff.

Zum ersten Male seit vielen Jahren ist damit eine Regierung gebildet, die keine sozialdemokratische Mehrheit hat. In der Regierung sind die vier größten Parteien des Reichstages vertreten. Besonders wird die politische Krisen vermerkt, daß an Stelle des Außenministers Sandler ein Berufsdiplomat getreten ist.

Einzuwählung

Reichswirtschaftsminister Junt hat Mittwoch abend gemeinsam mit dem Gauleiter und Oberpräsidenten von Schlesien, Josef Wagner, eine mehrtägige Besichtigungsreise in das ostpreussische Industriegebiet angetreten.

Unter dem Vorsitz von Reichsminister Darre fand am 12. und 13. Dezember im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zu Berlin eine Arbeitstagung der Landes- (Provinzial-)Ernährungsämter statt.

Auf seiner Ostreise traf der Reichsjugendführer Mittwoch in Lodz ein, um die deutschen Jungen und Mädchen in der Gemeinschaft der Jugend des Großdeutschen Reiches zu übernehmen.

Zur Besprechung wichtiger Fragen der Polizeiorganisation im neuen Reichsgau weilte gegenwärtig der Chef der Ordnungspolizei, Obergroßgruppenführer General Daluge, in Danzig und Göttingen.

Präsident Roosevelt teilt mit, daß das amerikanische Rote Kreuz bisher etwa eine halbe Million Dollar für Spenden in europäischen Kriegsgebieten ausgegeben habe, darunter etwa 200 000 Dollar, die im Einvernehmen mit deutschen Behörden für die Linderung der Not in Polen verwendet wurden.

„Gewidmet von den deutschen Bomben“

Bunte Regenschirme für Chamberlain

Kleines Loblied auf ungenannte Männer - Hochbetrieb in der Werk eines Fliegerhorstes

(Von Sonderberichterstatter Mänzl)
P.R., 13. Dezember.

In Dienstzimmer der Werkleitung auf einem Fliegerhorst läutet das Telefon. Befehl von der Staffel: Morgen früh um acht Uhr müssen die Maschinen sämtlich klar sein. „Das wird wieder eine böse Nacht geben“, meint der Werkleiter. Drei Minuten später stehen die Werkmeister im Dienstzimmer, und sofort geht es mit der Arbeitsaufteilung los. Bei der einen Riste muß der Motor, der seine Stundenzahl hinter sich hat, ausgewechselt werden, an den anderen „Krähen“ sind Schäden am Fahrwerk, an den Geräten und an den Ruderteilen bis zum nächsten Morgen zu beheben.

Busharbeit — ein unbekannter Begriff

„Das wollen Sie wirklich alles bis morgen früh in Ordnung haben?“ fragte ich ungläubig die Werkmeister. „Aber natürlich“, lachen sie, „der Wunschspruch unserer Reparaturwerkstatt heißt: Immer zur befohlenen Zeit fertig sein und doch ladelose Arbeit leisten!“ Wenn Sie gleich Ihren Rundgang durch unsere Werkstat machen, nicht sich der Werkleiter in unser Gespräch, dann werden Sie selbst in jeder Werkstatt von neuem feststellen können, mit welcher Begeisterung unsere Männer an der Arbeit sind. Unsere Monteure wissen, daß die Einlagereife der Staffeln von der Schnelligkeit abhängig ist, mit der sie die Schäden beheben. Sie wissen aber auch, daß ihre Verantwortung riesengroß ist, und deshalb ist Busharbeit bei uns auf der Werkstat ein unbekannter Begriff.“

Die Arbeitsfront erlaubt Ueberstunden

Dann erzählt der Werkleiter eine kleine, aber für den Arbeitseifer seiner Männer sehr beachtliche Begebenheit: Eine Staffel war vom Feindflug zurückgekehrt. Wie meistens, so gab es nach der Landung für die Werkstat viele kleine Arbeiten an den Maschinen zu erledigen. An einer Riste mußte aber ein großer Schaden in kurzer Zeit behoben werden. Die Arbeit war nun so beschaffen, daß die Männer, die mit der

eingreifen und ein neues Rad montieren, damit das Rollfeld wieder frei wird für Start und Landung anderer Flugzeuge. Auch bei Notlandungen bringt die Werkstat Hilfe. Sind die Startverhältnisse bei der Notlandung einigermäßen günstig und ist der Schaden nicht allzu groß, dann beheben die Männer der Werkstat den Schaden sogar an Ort und Stelle. Bei schweren Schäden wird die Riste abmontiert und auf einen Spezialwagen verladen.

„An die Arbeit!“

Wie der Arzt keine Krankenliste hat, so wird von der Werkstat über jedes Flugzeug eine

Kartei geführt, in der alles, was die Maschine betrifft, verzeichnet ist. So wissen die Männer der Werkstat stets, was mit ihren „Kranken“ los ist.

Zehn Minuten vor Arbeitsbeginn tritt die zivile Belegschaft der Reparaturwerkstatt jeden Morgen an. Die Borarbeiter rufen die Namen ihrer Männer auf und melden die Antrittsstärke ihren Werkmeistern, die dann den Befehl „An die Arbeit“ geben. Jeder Tag, ob Alltags- oder Sonntag, ist von früh bis spät voll mit Arbeit ausgefüllt. Jeden Tag aus neue gehen die ungenannten Männer der Werkstat mit Begeisterung an ihre Arbeit.

Ohne Zweifel ausgezeichnete Soldaten

Hohes französisches Lob über deutsche Kriegsgefangene

Berlin, 14. Dezember.

Ein sehr aufschlußreiches Urteil über den deutschen Soldaten verdanken wir dem Kriegsberichterstatter einer französischen Zeitung, der einen Ausflug mit dem Titel „Ich habe mit gefangenen deutschen Soldaten gesprochen“ veröffentlicht. „Wir wissen heute recht gut durch die Gefangenen, die wir in letzter Zeit gemacht haben“, so schreibt er, „was der deutsche Soldat von 1939 ist. Wie er lebt, wie sein Geist beschaffen ist und was er als Kriegsinstrument wert ist. Man muß mit vielen Märchen aufhören. Den Gegner unterschätzen, ist die größte und gefährlichste Dummheit, die wir begehen können.“

Der Berichterstatter kommt dann auf die deutschen Truppen allgemein zu sprechen, die an der Lothringischen Front den Franzosen gegenüberstehen. „Sie sind aus oft sehr jungen Leuten von 20 bis 25 Jahren zusammengesetzt. Diese sind sehr framm, wie man an der Front sagt. Sie bewundern den Führer und glauben an seinen Sieg. Sie haben sich tapfer geschlagen.“

Nach einem Vergleich mit dem französischen Soldaten bewundert er die deutsche Durchführung von Befehlen, die nicht nur mit Höflichkeit, sondern mit einem ähren Willen zum Gehorsam ausgeführt werden, der aus ihnen Gegner macht, die zu fürchten sind. Sie sind ohne Zweifel ausgezeichnete Soldaten!“

Nach dieser Einleitung beschreibt er die Zweckmäßigkeit der deutschen Bekleidung und Ausrüstung und stellt die französische Kost der deutschen Ernährung gegenüber. „Es ist sehr schwer“, fährt er dann fort, „die gefangenen Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere sprechen zu machen. An eine strenge Disziplin gewöhnt, dauert es sehr lange, bis sie sich auflockern.“

Großes Erstaunen ruft bei dem Verfasser hervor, daß der deutsche Soldat keine Kritik an seinem Vorgesetzten kennt. „Nach die vorgeschundenen Briefe geben ihm keine Handhabe, etwas Abtrübsliches über die Stimmung in der Heimat zu berichten. Er muß vielmehr erkennen, daß auch die Angehörigen sich in jeder Weise diszipliniert verhalten, und die „Briefe“, wie er sich ausdrückt, „vorsichtig abgefaßt sind.“

Gänzlich unverständlich ist ihm die weltanschauliche Einstellung des deutschen Soldaten und sein selbstverständliches Bekenntnis zum Nationalsozialismus. Die deutsche Jugend geht mit geschlossenen Augen dorthin, wo es dem Führer gefällt, sie hinführen.

Bedeutet diese Schilderung eine erfreuliche Offenheit, die von den vielen Klagen über den deutschen Soldaten vollkommen absteht, so zeigt sie in besonderer Weise die Stärke deutscher Manneszucht, die ihren Wert auch in der Gefangenschaft beweist.

Rumänisches Großkreuz für Dr. Ley

Berlin, 14. Dezember

Mittwoch überreichte der rumänische Gesandte in Berlin, Cruscescu, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, im Auftrage Seiner Majestät König Carolus II. von Rumänien das „Großkreuz des Ordens des Sterns von Rumänien“ als Anerkennung für die im Juli dieses Jahres mit großem Erfolg durchgeführte Ausstellung des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ in Bukarest.

Schaffnerinnen bei der Reichsbahn

Berlin, 14. Dezember.

Die Deutsche Reichsbahn ist nunmehr ebenfalls dazu übergegangen, weibliches Fahrpersonal in Dienst zu stellen. Auch auf diesem Posten verrichten die weiblichen Kräfte mit viel Fleiß ihren verantwortungsvollen Dienst. An den blauen „Schiffchen“ oder den bekannten blauen Reichsbahnwägen erkennt man diese neue Gruppe weiblicher Schaffner, die zuerst einmal im Fahrdienst für die Personenzüge auf den verschiedensten Strecken im Reichsbahndirektionsbezirk Münster eingesetzt ist. Rund hundert Frauen und Mädchen stellen im Reichsbahndirektionsbezirk Münster die Gruppe des weiblichen Schaffnerpersonals, wobei noch nicht die Zahl der weiblichen Wagenpuffer usw. eingerechnet ist.

Fenster wird zur Guillotine

Prag, 14. Dezember.

Bei Gding in Mähren wurde der sechzehnjährige Lehrling Johann Karnik das Opfer eines sonderbaren Unfalls. Karnik wollte zum Fenster hinausschauen und zog deshalb das Fenster in die Höhe. Als er seinen Kopf hinausstreckte, fuhr das Fenster plötzlich mit Wucht herunter und zerquetschte dem Lehrling alle Halswirbel.

Belohnung für dänischen Fischer

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 14. Dezember.

Der dänische Fischer Martin Christensen, der mit seinem Kutter „Dolphin“ im Frühommer die fünfköpfige Belohnung eines deutschen Flugzeuges auf dem Meer vor Hantsholm rettete, hat von der deutschen Regierung eine Belohnung von tausend Kronen mit dem Ausdruck des Dankes für die erwiesene Hilfsbereitschaft erhalten.

Lawine verschüttet zwanzig Arbeiter

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 14. Dezember.

Im Departement Haute Garonne in Südranreich hat eine Lawine zwanzig Arbeiter, die beim Bau einer Talstrecke beschäftigt waren, verschüttet. Alle konnten nach mehrstündigen Sucharbeiten nur noch als Leichen geborgen werden.

England braucht Matrosen

Schanghai, 14. Dezember

Unter dem Druck der immer fühlbarer werdenden deutschen Gegenblockade hat sich England veranlaßt gesehen, von der aus fünf Kanonenbooten bestehenden Jangtsseeflotte drei Boote aus dem Fernen Osten zurückzuführen.

In japanischen Kreisen bemerkt man hierzu, daß die Verminderung der Jangtsseeflotte keine Erfüllung der japanischen Forderung an die kriegführenden Mächte bedeute, ihre Streikräfte aus China zurückzuführen. Das Bestreben Englands, einer grundsätzlichen Lösung der japanischen Forderung auszuweichen, trage nicht dazu bei, die englisch-japanischen Beziehungen zu entspannen.

Gegen Zahnsteinansatz



stark wirksam, zahnfleischkräftig, mikrofein, mild aromatisch, — und preiswert!

40 Pl. de la grande Tube de 25 Pl.

Behhebung des Schadens begonnen hatten, die betreffende Reparatur auch unbedingt beenden mußten. Nun dürfen die Männer der Werkstat nicht länger als höchstens zwölf Stunden beschäftigt werden, damit ihre Arbeitskraft ungeschwächt erhalten bleibt, denn ausgepumpte Leute können keine hochwertige Arbeit leisten. Was tun nun die mit dieser außerordentlich anstrengenden Arbeit beschäftigten Monteure? Als ihre 12 Stunden heruntergerissen haben und der Werkleiter sie nach Hause schicken will, da hatten sie einige Kameraden, doch schnell zur Arbeitsfront zu fahren, um für sie Erlaubnis zur Weiterarbeit einzuholen, die ihnen natürlich in diesem Fall aus sofort gewährt wurde. Sie haben dann noch die ganze Nacht hindurch an ihrer Maschine weitergearbeitet und den Schaden bis zur befohlenen Zeit auch tatsächlich behoben. So sind diese Männer, von denen nur selten in Berichten und Aufsätzen die Rede ist, die es aber verdient haben, daß auch einmal auf sie ein kleines Loblied angestimmt wird.

Kleiner Schutz gegen Bombengefahr

In den Werkstätten sieht man überall Soldaten der Luftwaffe Hand in Hand mit den Monteuren zusammenarbeiten. Das fliegende Personal weiß, was es an den Männern der Werkstat hat, weiß, daß es sich auf diese Leute und ihre Arbeit unbedingt verlassen kann. Und die Männer der Werkstat arbeiten mit einer außerordentlichen Sorgfalt, nicht so sehr, weil sie Arbeiten wiederholt kontrolliert werden, sondern weil von der Güte ihrer Arbeit das Leben der Besatzungen abhängt. Bei der Beschäftigung der Materiewerkstatt gibt es dann noch ein lustiges Zwischenstück. Der Werkleiter bleibt zunächst ziemlich schüchtern an der Tür stehen, so seltsam ist der Blick. Eine ganze Anzahl Regenschirme regnet auf den Mann, der in der Werkstat angekommen, an denen fleißig herumgepinelt wird. Als der Werkstatleiter mit nicht gerade so freundlichem Gesicht auf die Leute zugeht, sehen sie ihn nur verschmimt an und pinseln weiter. Der Gestrenge holt bereits tief Atem und will gerade zu einer Standpauke ansetzen, da entdeckt er die frisch gemalten Aufschriften auf den Schirmen. „Kleiner Schutz für Chamberlain gegen Bombengefahr. Gemietet von dem deutschen Bombengeschwader.“ Ist es da. Diese beschrifteten Schirme werden den Fliegern mitgegeben, die sie natürlich mit heller Begeisterung drüber abwerfen.

Bei der Landung plachte das Lauftrad

Nach einer vollkommenen Fahrwerksüberholung wird mit jeder „Riste“ wie üblich ein Ersatzflügel gemacht, um das einwandfreie Funktionieren des Fahrwerkes zu prüfen. In diesen Werkstatflügen wird das Flugzeug vom Piloten geflogen, aber die an der Arbeit beteiligten Gewerksamen fliegen mit, um noch einmal genau zu überprüfen. Meistens werden einige Starts und Landungen gemacht. Die Männer von der Werkstat sind rüch, daß es einmal bei der Landung ein Laufplatt. Dann muß die Werkstat blitzschnell

Landeschützen schaffen alles

Friesländer auf den Rübenfeldern des Gouvernements

(Von Sonderberichterstatter Dr. Bier)

P.R. Im Osten, 13. Dezember.

Als der polnische Feldzug sein rasches Ende gefunden hatte und die Mehrzahl der aktiven Truppen für den Westen frei gemacht war, rückten in Polen Landeschützen aus allen Gauen des Reiches ein. Ihnen oblag nun die Aufgabe, Ordnung in das kriegsdurchwühlte Land zu bringen, denn ohne Ordnung und Sicherheit waren auch Arbeit und Brot für die Bevölkerung nicht gewährleistet. Die riesigen Wälder wurden nach polnischen Soldaten und Räubern — mit und ohne Uniform — durchstreift und gesäubert, die Gefangenen gesammelt und nach hinten geschafft, nachdem zuvor Landwirte und Angehörige anderer lebenswichtiger Berufe ausgeschieden worden waren. Gerade bei dieser verantwortungsvollen Tätigkeit erwiesen die lebenserfahrenen Landeschützen ihre Tüchtigkeit.

Die Erfahrung gibt den Ausschlag

Die Landeschützen wurden im Osten auch zu Helfern der Wirtschaft. Nicht nur, daß ihr Sicherungsdienst erst die Voraussetzung für den Wiederaufbau der Wirtschaft im Lande geschaffen hat, sie greifen auch aktiv in die Wirtschaft ein, wo auch immer es nötig ist. Die Erhaltung des eigenen Berufes und des Alters befähigen sie zu dieser Aufgabe mehr als die jungen Aktiven. Wer im Monat November etwa von Lodsch nach Warschau fuhr, konnte unweit der Straße riesige Rübenlager sehen, die von Wehrmachtssoldaten nach der Zuckerrübenfabrik in Lysowice geschafft wurden. Bauern, friesländische Landeschützen, überwachten den Transport, und wer sich die Mühe zu einigen Nachforschungen nahm, erfuhr, welche Umstände hier wie vielerorts das Eingreifen der Wehrmacht erforderlich gemacht hatten.

Juden wechseln den „Arbeitsplatz“

Als die Zuckerrübenente fällig wurde, stand die Leitung der großen Zuckerrübenfabrik in Lysowice vor schier unlöslichen Aufgaben. In früheren Jahren hatte sie mit einem eigenen Fuhrpark die Rüben aus einem Umkreis von zwanzig bis fünfzig Kilometer herangeschafft. Der Fuhrpark aber war dem Kriege zum Opfer gefallen, und auch den Bauern mangelte es zum Teil an den nötigen Fahrzeugen. Rasche Hilfe tat hier not, sollte nicht die Ernte zugrunde gehen, was nicht nur den Verlust kostbaren Gutes, sondern auch neue Not für die Bauern und für die Arbeiter der lahmgelegten Zuckerrübenfabrik bedeutete hätte. Hier griffen die Landeschützen helfend ein. Die Bauern brachten die Rüben zu einem für sie verhältnismäßig nahe gelegenen Sammelplatz, und die Fuhrwerkstrolone der Landeschützen übernahm die Beförderung nach der fünfzehn Kilometer entfernten Fabrik. Die Juden aber, die bisher als Händler den Gewinn aus der Arbeit der Bauern und Arbeiter eingestreift hatten, muß-

ten in diesem Jahr unter der Aufsicht der Landeschützen die Wagen beladen.

Arbeit für 700 Menschen

Auch die Zuckerrüben in Lysowice westlich von Warschau verankert den Landeschützen ihre Betriebsaufnahme, wenn auch in wesentlich anderer Art als die in Lysowice. Als nämlich bekannt wurde, daß die Fabrik ihre Tätigkeit wieder aufnehmen werde, meldeten sich doppelt so viel Arbeiter, wie überhaupt Aufnahme finden konnten. Die von der Fabrikleitung abgewiesenen Arbeiter drohten die Anlagen zu zerstören, wenn sie nicht auch beschäftigt würden. In dieser Not erschien ein Feldwebel mit fünfzehn Mann von der sieben Kilometer entfernten legenden Landeschützenkompanie als Retter. Der Betrieb der Fabrik wurde sichergestellt, was für 700 Menschen Arbeit und Brot bedeutete.

2000 Mann bauen Gotenhafen um

Die Auswüchse polnisch-jüdischer „Architekten“ verschwinden

(Eigener Bericht)

Gotenhafen, 13. Dezember.

Nicht nur dem Namen nach wurde Gotenhafen, das frühere polnische Gdingen, eine deutsche Stadt. Ein großzügiger, auf Jahre berechneter Umbauplan wird dafür Sorge tragen, daß aus dem häßlichen Straßensbild dieser polnischen „Eigengründung“ alle die Züge verschwinden, die mit dem Wesen deutscher Architektur nicht vereinbar sind. Die Verzierungen und Bauarbeiten haben bereits begonnen. Mit Spaten und Spitzhacke ging man gegen die Elendsviertel vor, zahlreiche morsche und häßliche Häuser wurden beseitigt und für neue Bauten die Grundsteine gelegt. Insgesamt sind über zwanzigtausend Arbeiter mit dem Umbau Gotenhafens beschäftigt.

Die Beseitigung der Elendsviertel war die erste Aufgabe, an die man heranging. Sie war auch die dringlichste von allen. Die schiefen, wackligen Bretterverschläge, die überall in der Stadt zwischen kubischen Steinbauten von polnischen „Siedlern“ notdürftig zusammengefügt waren, die Berge von Schmutz und Unrat, die sich zwischen ihnen aufstürzten, die Erdhöhlen, in denen nicht nur Menschen, sondern auch Herden von Ratten und Mäusen hausten, — alle diese Schanddokumente polnischer „Kulturarbeit“ müssen verschwinden, ehe man an einen eigentlichen Aufbau denken kann. Auch ein großer Teil der zumeist von jüdischen „Architekten“ errichteten Wohnhäuser mußte abgerissen werden, nicht nur, weil ihr phantastischer und artfremder Stil jedem Auge ein Greuel war, sondern auch, weil sie — obwohl erst zehn oder

höchstens fünfzehn Jahre alt — dem Einfluß nahe waren. Kein Wunder: waren doch die Ziegelsteine nur mit Lehm zusammengehalten und die Trag- und Gerüstbalken meistens so morsch, daß sie unter den Händen zu Pulver zerfielen.

Für den Neuaufbau liegen die Pläne bereits fest. Die Stelle der Elendswohnungen werden Grünflächen und Neubauten einnehmen. Die kubischen Wohnbauten werden, soweit man es nicht vorzieht, sie abzureißen, umgebaut und mit Giebeln versehen. In den Beständen sollen Industriewerke entstehen. Ein schöner, grüner Waldriedhof wird am Südwestende der Stadt geschaffen. Und schließlich erfährt auch der Stadtkern eine wesentliche Umgestaltung. Große Hotels, ein neues Theater, ein Haus für die Stadterhaltung, Gerichtsgebäude und ähnliche Bauten werden vor allem den Volkshüter-Platz zu einem repräsentativen Stadtkern machen.

So wird in wenigen Jahren aus einer sinnlosen Anhäufung hilfloser Bauten eine deutsche Stadt werden, die, herrlich zwischen See und Bergen gelegen, auch architektonisch alle Wünsche befriedigen wird. Was polnische Unfähigkeit verbar, wird deutsche Kulturarbeit wiedergutmachen.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag West-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, Verlagsleiter: Hans Fackel, Hauptvertriebsleiter: Menjo Kolleritz, Stellvertreter: Dr. Emil Reihler, Chef vom Dienst: Friedrich Gahn, verantwortlich für Politik: Friedrich Gahn; für Heimat und Kultur: Dr. Emil Reihler; für Emden und Sport: Hellmuth Kinsto; Schriftlich in Emden: — Berliner Schriftleitung: Graf Reichardt, Angehöriger Paul Schiwog, Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 14.

Sportmeldungen vom Tage

Fußballmeisterschaft in den Gauen

In den kommenden Wochen wird der große deutsche Fußballsport ganz im Zeichen der Spiele um die Kriegsmeisterschaft stehen, da nach Länderkämpfen, Reichsbund- und Tischammerpokal vorläufig kein größeres Ereignis in Aussicht steht.

Die Lage in den einzelnen Gauen hat sich nur wenig verändert, zumal sechzehn Spielstarke Mannschaften an den Kämpfen der dritten Schlussrunde um den Tischammer-Pokal beschäftigt waren. Im Gau Bayern hat die Führung gewechselt. Der FC Augsburg liegt mit zehn Punkten vor München 60 und Neumeyer Nürnberg mit je acht Punkten an der Tabellen Spitze. Allerdings haben die Münchener Löwen bei vier Spielen noch keinen Verlustpunkt aufzuweisen. — In Baden ist man wegen der besonderen Verhältnisse gezwungen, die Meisterschaft in mehreren Gruppen und Untergruppen durchzuführen. In der Untergruppe Bodensee-Schwarzwald steht bereits der FC 08 Willingen als Sieger fest. Dicht vor dem Ziel ist in der Untergruppe Freiburg der Freiburger FC. In Mittelsbaden führt zur Zeit der FC Birkenfeld mit 5:1 Punkten vor dem FC Mühlburg mit 4:0 Punkten, dagegen ist in Nordbaden noch alles drin. In Westfalen spitzt sich der Kampf zwischen Meister Schalle 04 und Gelsenkirchen mehr und mehr zu. Die erste Begegnung des Neulings mit der erfahrenen Meisterschaft wird für das gesamte Gebiet der „roten Erde“ ein fußballsportliches Ereignis ersten Ranges sein. Am Niederrhein ist Hamborn 07 auch im vierten Spiel unbesiegt geblieben. Turu und Fortuna Düsseldorf folgen noch im gleichen Abstand. In beiden Staffeln des Gaus Mittelrhein führen nach dem Beginn der Mülheimer SV und der SV Troisdorf. In Sachsen sind nach zwei Spieltagen der SC

Planitz und der VfB Leipzig in Staffel I, ferner der Chemnitzer BC und der Dresdener SC an den Tabellenspitzen zu finden. In beiden Staffeln des Gaus Niedersachsen kann ziemlich sicher damit gerechnet werden, daß VfL Osnabrück oder Werder Bremen und der SV 96 Hannover sich als Staffelsieger durchsetzen werden. Im Gau Mitte ist der SV 05 Dessau in großer Fahrt und wird voraussichtlich nur den 1. SV Jena als ernsthaften Gegner zu fürchten haben. In den beiden Gruppen des Gaus Schlesien haben Vorwärts Rasensport Gleiwitz und Preußen Hindenburg in Oberschlesien sowie der FC Breslau 06 die erste Antwortschaft auf den Staffelsieg.

Fiedler ein kommender Zehnkämpfer

Einer der besten Leichtathleten des Protectors ist Fiedler (Zungbunzlau), der noch nach Schluß der Wettampfszeit mit 1,97 Meter einen neuen Hochsprungrekord aufstellte. Aber auch in anderen Übungen kann Fiedler mit guten Leistungen aufwarten: so erreichte er im Kugelstoßen schon Weiten über 12 Meter, im Weisprung bis 7 Meter und im Diskuswerfen bis 42 Meter. Unbedingt hat der junge Athlet noch eine gute Zukunft als Mehrkämpfer.

Am 7. Januar Tischammer-Pokalrunde

Nach dem etwas flauerem Jahreschluß kündigen sich gleich zu Beginn des neuen Jahres große Ereignisse im Fußballsport an. Das Reichsfachamt hat die 4. Schlussrunde um den Pokal des Reichssportführers für den 7. Januar angesetzt. Am den Eintritt in die Vorrundenspiele an diesem Tage noch folgende acht Mannschaften:

Wacker Wien, Blauweiß Berlin, 1. FC Nürnberg, Rapid Wien, BFC Neumeyer Nürnberg, Fortuna Düsseldorf, Hamburger SV und der SV Waldhof Mannheim.

Die Paarungen werden später bekanntgegeben.

Reichsbund-Pokalzwischenrunde 14. Januar

Bereits acht Tage später, am 14. Januar, wird der Wettbewerb der Gaumannschaften um den Reichsbund-Pokal mit den vier Spielen der Zwischenrunde fortgesetzt. Hier sind noch teilnahmeberechtigt: Gau Sachsen, Westfalen, Ostmark, Südwest, Bayern, Niederrhein, Pommeren und der Pokalverteidiger Schlesien. Der Spielplan wird vom Reichsfachamt noch festgelegt.

Unsere Vorer wieder geschlagen

9:7-Sieg der Italiener in Novara

Die deutschen Amateurboxer haben auf ihrer Italienreise kein Glück gehabt, sie verloren den Länderkampf in Rom und wurden anschließend auch in Novara von einer italienischen B-Mannschaft knapp mit 9:7 geschlagen. Ihre letzten Bezwinger waren einer Nationalmannschaft nahezu gleichwertig, denn hier wurden verschiedene Meister und abermals Europameister Musina eingeseht. Leider gab es einige trasse Fehltritte, so daß die deutsche Niederlage unverdient war.

Unser Bantamgewichtsmeister Wille (Hannover) wurde von Capobianchi durch Tiefschlag besiegt und kurzerhand ausgegählt, und ebenso hätte Heese (Düsseldorf) im Weltergewicht gegen de Stefano nie verloren.

Eine große Zuschauermenge füllte die Kampfstätte bis auf den letzten Platz, als die beiden Fliegengewichtsmeister Obermaier (Köln) und Paesani zum ersten Kampf antraten. Obermaier, der übrigens an diesem Tage seinen neunzehnten Geburtstag feierte, unterlag dem stürmisch angreifenden Italiener nach Punkten. Auch im Bantamgewicht gingen die Punkte an Italien, da der Tiefschlag von Capobianchi nicht anerkannt wurde. Eine gute Leistung zeigte Federgewichtsmeister Graaf (Berlin) gegen

Achtzig oder siebzig Jahre

Für das schöne Geschlecht bekundete Feldmarschall Wrangel bis zu seinem Heimzuge als Zweihundneunzigjähriger eine besondere Verehrung.

Er hatte schon längst das achtzigste Lebensjahr überschritten, als ihm eines Tages Unter den Linden in Berlin ein Mädchen über den Weg kam, das durch seine besondere Schönheit auffiel.

Lange sah Wrangel, von ihrer Erscheinung ganz gebildet, der Schönen nach. Als sie seinen Blicken entwand, jagte er leidend zu seinem Adjutanten: „Ja, ja, mein Sohn! Dort ist so ein Fall, bei dem man sich schon über achtzig, sondern erst siebzig Jahre alt sein müßte!“

Mü.-Nü.

den italienischen Titelhalter Cortonesi, der sicher ausgespartet wurde. Europameister Nürnberg (Berlin) holte einen weiteren Punkt auf, denn obwohl er technisch seinem Gegner R. Proietti weit überlegen war, bekam er nur ein Unentschieden. Böllig unverdient kam dann die Niederlage unseres Leichtgewichtsmeisters Heese (Düsseldorf) im Weltergewicht gegen de Stefano, um so überzeugender gewann aber anschließend der junge deutsche Mittelgewichtsmeister Pepper (Dortmund) gegen Jorzenone. Der Italiener war in der Schlussrunde dreimal am Boden. Einen unerhörten Kampf lieferten sich Europameister Musina und Karl Schmidt (Hamburg) im Halbschwergewicht. Nach dem Unentschieden in Rom erhielt diesmal Musina den Punktsieg, womit Italien im Gesamtergebnis bereits gewonnen hatte. In dieser Tatsache vermochte auch der Schwergewichtler ten Hoff (Oldenburg) nichts mehr zu ändern, der einen hohen Punktsieg über den Studentenweltmeister Chiesa feierte.

Amtliche Bekanntmachungen

Regierungsbezirk Aurich

Seeabgabe

Die Sonderzuteilung von Tee in dem Regierungsbezirk Aurich, der Stadt Wilhelmshaven, dem Landkreis Friesland, sowie den früheren Aemtern Westerstede und Friesoythe ist für die Versorgungsberechtigten vom 35. Lebensjahr an aufwärts ab 15. Dezember 1939 freigegeben. Die Abgabe erfolgt für die Zeit vom 19. November 1939 bis 13. Januar 1940 mit 2 x 40 Gr. gleich 80 Gr. aus die Abschnitte 1 und 2 der besonderen Teekarte. Die Teekarte gilt nur in dem angegebenen Bezirk. Sämtliche vor dem 15. Dezember 1939 ausgestellten Bezugscheine werden für ungültig erklärt.

Emden, den 13. Dezember 1939.

Zugleich namens der Herren Vordräe des Regierungsbezirks Aurich.

Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt Abt. B
Renken.

Abgabe von Kunsthonig

Für die Zeit bis zum 17. Dezember 1939 erhalten alle Versorgungsberechtigten je 125 Gr. Kunsthonig. Die Abgabe erfolgt für alle Versorgungsberechtigten über 6 Jahre auf den Abschnitt A 64 der Nährmittellkarte unter gleichzeitiger Vorlegung ihrer Reichsfleischkarte und für die Kinder bis zu 6 Jahren auf den Abschnitt F 3 ihrer Fleischkarte.

Die Vorlegung der Fleischkarten ist erforderlich, da Selbstversorger (Hauschlachtungen) keinen Kunsthonig erhalten.

Die Abschnitte sind von den Kleinverteilern abzutrennen und aufzubewahren.

Die obige Zuteilung erfolgt unbeschadet der an Kindern bis zu 14 Jahren für die Zeit vom 20. November bis 17. Dezember 1939 vorgesehenen Zuteilung von 125 Gr. Kunsthonig.

Emden, den 13. Dezember 1939.

Zugleich namens der Herren Vordräe des Regierungsbezirks Aurich.

Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt Abt. B
Renken.

Tiermarkt

Junger angeförter ammerländischer

Eber

zu verkaufen.

J. Meyer Bwe., Ammersum (Post Stidhausen-Welde).

Erstklassige geförte

Eber

hat abzugeben

S. Erhinger, Logabirum, Fernsprecher Leer 2377.

Verkaufe oder tausche beste,

geförte Jungeber

ferner

junge Kuh

Januar kalbend.

1. E. Müller, Eißum.

Zu verk. ein 4jähr., schwerer

Wallach

Joh. Fokken, Schwerinsdorf.

Zu verkaufen eine junge

schwere Kuh

Anfang Januar kalbend.

L. Heites, Rjum, Fernsprecher Loquard 41.

Stellen-Angebote

Tüchtiges

Mädchen

das mit sämtl. Hausarbeiten vertraut ist, zu sofort oder 1. Januar 1940 gesucht.

Paluch, Oldenburg i. O., Wallstraße 1.

Zu verkaufen

Siegeleien

in Mecklenburg, Bezirk Bremen und Bezirk Braunschweig.

Höfe

in Schleswig-Holstein, Pommern, Mecklenburg, Bez. Bremen und Berlin.

2 Gasthöfe und Mählengrundstück

zu verkaufen durch
A. Pidenpad,
Grundstücksmakler, Ithrove,
Fernsprecher 35.

Familiennachrichten

Unseren Eltern, Schwiegereltern und Großeltern, dem Altshiffer

Gerd S. Kraenborg und Frau Etina, geb. Schön in Neusehn ist es vergönnt, in völlig körperlicher und geistiger Frische am 15. Dezember 1939 das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern.

Die Kinder und Enkelkinder.

Heinz-Wilhelm hat ein Schwesterchen bekommen

In großer Freude

Lüppo Füssl und Frau

Irngard, geb. Wirtz

Hamburg 13, Klosterallee 25

Sonntag, den 10. Dezember 1939.

Ihre Verlobung geben bekannt

Frieda Siebolts Frik Baffer

Leer in Ostfriesland, den 14. Dezember 1939.

Wg. Erkrankung der hejigen zum 1. Januar oder später zuverlässige, kinderliebe

Hausgehilfin

(evtl. Morgenhilfe) gesucht. Gründl. Kochkenntnisse können erworben werden.

Stud.-Rat Dr. Lübker,
Emden, Jocko-Utena-Str. 21.

Wied durch Anzeigen

Kleinbahn

Leer-Aurich-Wittmund
Ab Montag, den 18. Dezember 1939, tritt ein

neuer Fahrplan

in Kraft. Auf folgende Änderungen wird besonders hingewiesen: Die Kraftwagen ab Aurich 6.30 Uhr und ab Leer 7.57 Uhr werden durch Triebwagen ersetzt. Die Triebwagen verkehren in folgendem Plan: Ab Aurich 6.18 Uhr, an Leer 7.47 Uhr und ab Leer 8.01 Uhr, an Aurich 9.27 Uhr. Der Triebwagen ab Aurich 10.57 Uhr verkehrt acht Minuten früher = 10.49 Uhr, und der Triebwagen ab Aurich 15.21 Uhr fährt zwölf Minuten früher = 15.09 Uhr. Der Zug 300 n. E. verkehrt ab Aurich 4.25 Uhr (bish. 3.52 Uhr). Alles Nähere ist aus dem Ausgangsfahrplan zu ersehen.
Aurich, 12. Dezember 1939.
Der Betriebsleiter.

Ihre am 10. Dezember 1939 in Woltjeten vollzogene Vermählung geben bekannt

Ebbertus Freese Lini Freese

geb. Wiechers

Firrel, Kreis Leer

Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten

Burhufe, den 13. Dezember 1939.

Heute morgen 1 Uhr verschied an seinem schweren Herzeiden ruhig und in vollem Bewußtsein mein lieber, herzenguter Mann, unser Hebevolter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, der

Hauptlehrer i. R.

J. G. de Bloom

in seinem vollendeten 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Margarete de Bloom, geb. de Buhr,
Emil de Bloom und Frau Wilma,
geb. Wilts,

die Enkel Georg, Heinrich und Erich,
im Namen aller Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 18. Dezember 1939, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhofe zu Burhufe.
Die Hausandacht findet um 1/3 Uhr statt.

Weener/Ems, den 13. Dezember 1939.

Heute nachmittag um 1/4 Uhr holte der Herr nach kurzer Krankheit unseren geliebten Vater, Schwiegervater und Bruder

Heinrich Hesse

wie träumend zu sich in sein Reich, 67 Jahre alt.

Im Namen der Familie

Dr. Theodor Hesse

Wilhelmine Hesse geb. Buchholz

Eberhard Hesse

Emmy Hesse geb. Roms

Anna Hesse

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 16. Dezember, nachmittags 3 Uhr. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Heulend stürzen die Bomben herunter

Sekenschüssen auf britischem Handelsdampfer - Schnellfeuergeräten schlagen den Jägern entgegen

Von Sonderberichterstatler Reinartz

PA., 12. Dezember.

„Die beiden Verächter fliegen mit Eins und Drei, alles klar, Herrschaften?“ schloß der Staffelführer die Besprechung über die Aufgaben des Feindfluges, der in zehn Minuten starten sollte. Das „Jawohl, Herr Hauptmann!“ der Besatzungen beantwortete der Staffelführer mit dem lakonischen Befehl: „Dann hinein in die Bögel!“

Draußen am Startplatz, wo sich der Kran recht, stehen die Bögel und warten darauf, daß sie in See gehievt werden. Die Kameraden vom Bodenpersonal haben die Maschinen fertig gemacht. Hier und dort dröhnen noch einmal kurz die Motoren am Standort. Die Monteure hören die Arbeit der Maschinen ab. Dann ist es soweit: sie verlassen die Bögel und räumen die Plätze dem fliegenden Personal. Es ist alles klar und doch wieder nicht. Denn plötzlich kommt der Befehl, daß sich der Kran um eine Stunde hinauschiebt. Wir sind schon enttäuscht: Soll der Flug abgeblieben werden? Nein, das ist es nicht. Bei der zweiten Besprechung ändert der Staffelführer für die Maschinen Eins, Zwei und Drei die Route. Kameraden sind draußen auf See notgelandet und sollen ausgemacht werden.

Ist die Funktanlage zertrümmert?

Die Maschine hat sich noch mit einem kurzen Funkruf gemeldet, dann leckte Schweigen ein. Vielleicht hat die See die Funktanlage zertrümmert? Mit Beschlusmütze steigen die Besatzungen in die Maschinen, die bald darauf, eine hinter der anderen, vom Kran in die Nordsee gehievt werden. Die Schwimmer tragen sie in bestmöglicher Fahrt zum Startplatz, und dann erheben sich die Maschinen mit dröhnenden Propellern durch die aufgereagten Wasser in die Luft. Langsam versichern die letzten Glühströme von Rumpf und Schwimmern. Rubig schwebt der Vogel in mäßiger Höhe, zwei Abflieger runden noch über dem Heimatort, dann nimmt Drei — so heißt der Vogel — Kurs nach Norden in die offene See hinein.

Wir treffen Eins und Zwei auf der vereinbarten Linie wieder und fliegen in Sichtweite unseren Aufgaben entgegen. Wir haben es uns, soweit es die beengten Verhältnisse an Bord zulassen, bequem gemacht. Ich sitze im Heck mit dem Funkkammeraden zusammen. In der Kanzel liegt der Beobachter am Maschinenpult, hinter ihm auf erhöhtem Sitz der Flugführer. In 200 Meter Höhe überfliegen wir die Nordsee. Ueber uns ballen sich Wolken zusammen, manchmal bricht durch ein Loch die Sonne für wenige Sekunden durch, dann umfließen uns wieder die Wolken, die der Freund des Kampffliegers sind. In der Ferne blitzen Schaumkronen auf, dort ist die See bewegter. Wir grüßen einige unserer Frachter, die auf dem Wege nach ihren Heimat Häfen sind, beengten Kameraden der Kriegsmarine, die Tag und Nacht hier Wache halten.

Stundenlang der See ausgeliefert

Gegen Mittag sahen wir endlich das gesuchte Flugzeug, das von der nummehr großen See mächtig hin und her geworfen wird. Es hat eine Notwasserung machen müssen, und die Kameraden sind schon Stunde um Stunde der gefährlichen See ausgeliefert. Die Brecher schlagen bis zum Rumpf hinauf. Es gehört schon leemannische Tüchtigkeit dazu, den Vogel vor dem Abtauchen zu bewahren, und Kerwen wie Stahl, in diesem Dredwetter auf der großen See stundenlang auszuharren. Die Kameraden sind guten Mutes und winten uns ihre Kreuze über das Auffinden herauf. Unsere Kette (Eins, Zwei und Drei) umfliegt die aufgesehene Maschine; dann bekommen wir Befehl vom Staffelführer, der die Eins kommandiert, unsere Aufgabe weiter zu verfolgen, während er bei den Kameraden in geringerer Höhe „lebt“, bis die Seenotstaffel eingetroffen ist. Die Sache ging klar, Maschine und Besatzung sind gerettet worden.

Immer noch steht die Wolkendecke vor und über uns. Immer noch singen die Motoren ihr anseuerndes Lied. So lange sie klingen, ist alles in Ordnung. Wir geraten jetzt in eine Regenbö, und unmittelbar darauf fliegen wir durch einen farbenprächtigen Regenbogen. Mählich, nach dem Durchstoßen der Dunstwand, empfängt uns ein blauer Himmel. Die Sonne strahlt in voller Schönheit auf die weite See. Vor uns steigt die englische Küste auf. Wir drehen sofort wieder in die Wolkendecke ab. In der Ferne läuft ein Frachter mit höchster Maschinenkraft vor uns davon. Seine Gite ist unnötig. Wir haben den strikten Befehl, kein feindliches Handelsschiff anzugreifen, vorausgesetzt, daß es nicht von Sekenschüssen befehligt ist. Der Staffelführer hat einen Handelsdampfer gesichtet und überfliegt ihn zur Feststellung seiner Nationalität in geringer Höhe. Am Heck zeigt sich die englische Handelsflagge. Es ist eine Falle. Kaum befindet er sich mit seiner Maschine etwa 150 Meter entfernt, da erhält er heftigen Beschuß aus schweren Maschinenwaffen. „Verdammt Schweinekerl, der schießt ja aus dem

Hinterhalt! Sofort abbrechen in die Wolken hinein. Der Kerl kriegt, was er braucht!“ — „Jawohl, Herr Hauptmann. Melde Herrn Hauptmann außerdem Platzbeschuß Steuerbord und Backbord von englischen Zerstörern!“

Die Hand auf dem Bombenauslöser

Die nötige Höhe für den Angriff ist schnell erreicht. Der Staffelführer liegt mit gespanntem Sinnen in der Kanzel und beobachtet das Zielgerät. Die Hand liegt auf dem Bombenauslöser. Unten geht den englischen Heckschützen ein Licht auf; sie versuchen es mit der Flucht. Aber da ist die Maschine schon über ihnen. Ruhig, trotz des Beschusses von allen Seiten, beobachtet der Staffelführer. Dann drückt seine Hand ein, zweimal, und die Bomben verlassen mit heulendem Pfeifen ihre Schächte und stürzen ihrem Ziel entgegen. 30 Meter vor dem Bug detonieren sie. Das Kampffeld der Bomben hat die englischen Heckschützen von Deck vertrieben. Dann muß der Staffelführer die Vernichtung der Hinterhaltsschiffe doch einstellen. Das Feuer von seiten der englischen Zerstörer ist zu heftig geworden. Die schützende Wolkendecke nimmt die Maschine auf und entzieht sie so der Gefahr der Vernichtung.

„Klar zur Notwasserung“

Schlauchboote retten die Besatzungen auf See niedergegangener Flugzeuge

Von Sonderberichterstatler G. Mänz

PA., 12. Dezember.

Vor einigen Tagen gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt, daß bei einem Feindflug eine unserer Maschinen notwassern mußte. Die Besatzung des nachfolgenden Flugzeuges hatte ihr Schlauchboot aufgepumpt, es neben das notgewässerte Flugzeug aufs Wasser geworfen und gleichzeitig auf dem Funtweg Flugsicherungsträfte benachrichtigt, die sofort zur Bergung der Besatzung aufbrachen.

„Wir waren schon auf dem Rückweg“, erzählt der Flugzeugführer, „als wir plötzlich sahen, daß eine unserer Maschinen vor uns insolange schaukelnd notwassern mußte. Da bei uns an Bord alles in Ordnung war, gab ich durch Mikrophon dem Bordfunker Befehl, unter eigenem Biermann-Schlauchboot schwimmklar zu machen, um den notgelandeten Kameraden auf alle Fälle die Möglichkeit zu geben, sich in unserem Boot zu retten, falls sie ihr eigenes durch unglückliche Umstände nicht schnell genug aufs Wasser bringen konnten.“

„Ich drückte den Vogel nach unten“

Unser Bordfunker hatte im Handumdrehen das Boot schwimmklar. Ich drückte unseren Vogel nach unten, und es gelang uns, das Boot dicht neben der heruntergegangenen Maschine aufs Wasser zu werfen. Dann gaben wir auf dem Funtweg Nachricht an unsere Flugsicherungsträfte, die sofort mit Seenotdienstflugzeugen und einem Flugsicherungsschiff zur Bergung der notgewässerten Besatzung nach dem von uns angegebenen Standort aufgebrochen sind. Wir hatten Seegang 3, das heißt eine Wellenhöhe von höchstens zwei Meter. Bei diesem Seegang, ja selbst noch bei Seegang 5 und 6 mit einer Wellenhöhe bis zu acht Meter, besteht für eine notgewässerte Besatzung durchaus die Möglichkeit einer Rettung. Das Schlauchboot ist so gebaut, daß es auch bei hohem Seegang eine Flugzeugbesatzung stundenlang trägt; und die Männer der Flugsicherungsträfte sind wahre

Während sich all dies um die Maschine des Staffelführers abspielt, ist Maschine Zwei in einen Luftkampf mit englischen Jägern und Bombkern geraten. Auch sie hatte eine Hinterhaltsschiffe angegriffen und wehrte sich tapfer ihrer Haut. Der Flugzeugführer zeigt sein ganzes fliegerisches Können. Immer wieder huscht er in die Wolken hinein, während abwechselnd unsere Maschinengewehre Schnellfeuergeräten den Engländern entgegenstehen. Der Kampf zieht sich etwa zwanzig Minuten hin. Wir nehmen durch Bordfunk an dem Geschehen teil und warten auf den Befehl des Kommandanten, zur Hilfe anzudrehen. Da kommt die Meldung der Maschine Zwei, daß sie sich in Abwehr den Engländern entziehen konnte.

Fast bei jedem Einschlag: Kampf

Unangefochten können die drei ersten Maschinen der Staffel den Heimflug antreten. Auf dem Horst gibt es ein freudiges Wiedersehen mit den anderen Kameraden der Staffel, die bereits die ihnen gestellten Aufgaben erledigt haben. Fast bei jedem Einschlag erleben die Aufklärer einen solchen Kampf. Mannesmut und Entschlossenheit kennzeichnen die Besatzungen und verbürgen den Schutz der Heimat.

Zauberer im Auffinden von notgewässerten Maschinen

Sicher hat sich schon mancher Gedanken darüber gemacht, welche Rettungsmöglichkeit für die Besatzung von Landflugzeugen besteht, die notwassern mußten. Ist die See nur einigermaßen glatt, so halten sich die notgewässerten Maschinen fast immer lange genug, um das Schlauchboot, das ja jede Maschine mitführt, schwimmklar zu machen. Die Boote liegen immer beim Bordfunker, weil sie ja bei einer Notwasserung nur nach oben herausgenommen werden können. Hat nun eine „Riste“ Schaden und muß über See notwassern, dann gibt der Flugzeugführer durchs Mikrophon an den Bordfunker das Kommando „Klar zur Notwasserung!“ Wenn die „Mühle“ bei einer Notwasserung auf See nur einigermaßen richtig aufs Wasser kommt, dann läuft sie lange nicht so schnell ab, wie der Laie das wohl meist glaubt. Oft schwimmt sie eine Viertelstunde und noch länger, also eine Zeit, die mehr als ausreichend ist, um das Schlauchboot schwimmklar zu machen und Funknachricht an die Flugsicherungsträfte zu geben. Außerdem hat ja jedes Besatzungsmitglied noch eine Schwimmweste um, die über der Kombination getragen wird.

Laufend auf Undichtigkeit geprüft

Selbstverständlich müssen die Schlauchboote wie auch die Schwimmwesten ordnungsgemäß gewartet werden. Das Sicherheitsgerätpersonal der Staffel prüft die Boote laufend auf Undichtigkeit. In bestimmten Zeitabständen führt jede Staffel Schlauchbootübungen durch. Die Boote werden mit der nötigen Behutsamkeit auf einen Lastkraftwagen geladen, auf dem sie genau so verpackt liegen wie sonst im Flugzeug. Dann wird zu irgend einem See gefahren. Die Besatzung tritt bei ihren Schlauchbooten an. Auf das Kommando „Los!“ des Staffelführers rennen die Männer „haste was kannte“ ans Ufer, machen ihre Boote schwimmklar, bringen sie zu Wasser und setzen über. Jeder alte Seemann hätte an diesem Betrubern seine helle Freude.

Feldwebel Jakob holt sich das EK. I

48 Stunden hinter der französischen Linie

PA. . . im Dezember.

„Das ist ja toll“, hörte ich unseren Hauptmann immer wieder sagen, als Feldwebel Jakob von seinem vierten Spähtruppunternehmen erzählte, das ihn mit drei anderen Kameraden weit hinter die französischen Feldstellungen führte. Das war ja einfach eine ganz tolle Sache, was Feldwebel Jakob und seine drei Begleiter, der Feldwebel Stübing, Unteroffizier Karl Schneider und der Schütze Philipp Schmidt hier erlebten. Das Klänge bei aller Selbsterständlichkeit und Schlichtheit der Schilderung beinahe so phantastisch und überraschend, daß man, im Banne des Berichtes, fast vergessen könnte, daß wir im Kriege leben.

Die vier erhalten vor einigen Tagen den Auftrag, sich einmal etwas hinter den französischen Feldstellungen umzusehen, was da hinten eigentlich los ist. Und nun sehen sie die vier — das „Schiffchen“ led auf dem rechten Ohr — den Stahlhelm haben

sie zu Hause gelassen, da er beim Lauschen und Spitzieren nur hört — mit Gewehr und Pistole bewaffnet und einige Handgranaten am Koppel, am Freitagabend gegen Einbruch der Dunkelheit in Trab, winden sich durch unsere Stellung hindurch und „fahren“ los gegen Frankreich.“ Einfach los und hinein nach Frankreich.

Man sollte nun glauben, daß einem solchen „Ausflug“ durch Stachelbraterei und Borposten und Schützengräben bald ein Ende gesetzt würde. Daß sie nach dem Passieren des Neumannslandes bald einige blaue Bohnen zu hören bekommen hätten. Fehlgelassen — sie hatten Glück, sie kommen durch. Die Sicht war bei dem Mond nicht schlecht, und Schnee war auch gefallen, und bei dem Geschid und den Erfahrungen dieser erprobten Spähtruppler kamen sie unangefochten durch die stark verdrähteten Stellungen hindurch, umgingen die Borposten, beobachteten den Betrieb nächster Abteilungen französischer Abteilungen, kamen

Stettin, 13. September.

Falsche elterliche Erziehung ist oft auch von unheilvollem Einfluß auf die politische Einstellung der Kinder. Ein Fall dieser Art brachte jetzt die Tochter eines wohlhabenden Stettiner Geschäftsmannes, der durch dauernde verantwortungslose Medereien und Nörgereien auch die Denkart seines Kindes vergiftete, mit dem Heimtückegesetz in Konflikt.

Die Tochter „aus gutem Hause“ hatte trotz sorgloser Jugend und einer reichen Heirat, die ihr allen Luxus ermöglichte, nicht von der üblen Gewohnheit lassen können, überall öffentlich an der Partei und staatlichen Maßnahmen gehässige Kritik zu üben. Als die 23jährige Frau Ende August in einem Friseurladen abfällige Bemerkungen über den Führer machte, die in der ebenso bodenlos gemeinen wie dummen Behauptung gipfelten: „Wenn es brenzlich wird, reißt der Führer ja doch aus!“, gerieten die beiden Friseurgehilfen, die Zeugen dieser üblen Auslassung waren, in gerechte Empörung und bewirkten die Verhaftung. Nunmehr fand diese verantwortungslose Verunglimpfung des Führers ihre gerichtliche Sühne, und nur ihrer jugendlichen Dummheit hatte es die Angeklagte zu verdanken, daß sie mit neun Monaten Gefängnis davontam.

durch die Wälder, umgingen französische Dörfer, die trotz der Fliegergefahr hell erleuchtet waren, und gelangten schließlich vor eine Reihe von Bunkern an den Waldrändern.

Dort herrschte der gleichfalls unbekümmerte Betrieb wie in den Driftkasten, die Boileux gehen ein und aus, das Licht fällt durch die geöffneten Türen ungehemmt ins Freie. Unsere Männer stoßen immer weiter vor. Dort stellen sie fest, daß hier und dort W-Keller ausgebaut, Batterien aufgeschoben, Maschinenkanonenabteilungen in Stellung gegangen, Drahthindernisse angelegt und welcher Art die Befestigungen sind, die um die Bunker herum sich ziehen. Kurzum, sie erhalten einen Ueberblick über alles, was hinter den französischen Stellungen vorgeht. So kommen sie — die Kerls haben Herden — immer weiter ins Hinterland, ohne auch nur daran zu denken, geschminkt oder abgeholfen zu werden.

„Qui es tu?“ (zu deutsch: „Wer bist du?“) schallt ihnen da auf einmal entgegen. Wie erstarrt bleiben die vier stehen und rühren sich nicht, machen aber auch keine Anstalten, sich etwa zu verteidigen, sondern Feldwebel Jakob sagt nur leiser: „Bon camarade“ (zu deutsch: „Guter Kamerad“) und gehen ruhig weiter. Der Franzmann gibt sich damit zufrieden und läßt sie ungeschoren. Noch zweimal werden sie in der Dunkelheit gestellt, sie schauen sich gegenseitig an, keiner sagt ein Wort, dann geht der französische Posten wieder zurück — was mag er in diesem Augenblick nur gedacht haben — und läßt die Deutschen laufen. Hat er sie erkannt? — Wer weiß es.

Sie tragen keine Stahlhelme, ihre Mützen haben zwei von ihnen verloren, der dritte hatte nur einen Ohrenschützer um, die Uniformen waren durch den Stacheldraht jämmerlich mitgenommen, die Gewehre, die Pistolen und die Handgranaten aber reden eine gar zu deutliche Sprache, und die Entschlossenheit in den Gesichtern war gewiß nicht weniger überzeugend. Und doch wurden sie einmal beschossen, da mußten sie ausweichen.

Einen ganzen Tag verbrachten sie, um nicht gesehen zu werden, in einem Loch an einem Bach im Walde und froren ganz jämmerlich. In der darauffolgenden Nacht traten sie wieder den Rückmarsch an. Hierbei besaßen sie die unglückliche „Unverfrorenheit“, möchte man beinahe sagen, sich in Scheunen schlafende Franzosen näher anzusehen. Auf dem weiteren Rückmarsch, der unter geschickter Ausnutzung aller Möglichkeiten dann ebenfalls glücklich gelang, hörten sie aus einem Bunker aus einem Kundfunkempfänger einen deutschen Sender gerade das Engellied spielen. . . . denn wir fahren gegen England, England.“ Das Eisenkreuz I. Klasse, das der Oberbefehlshaber der Armee dem tapferen Feldwebel für seine mutige und entschlossene Tat verlieh, war, das können wir sagen, wohl verdient. Das so wohl gekläute Unternehmen aber steht einzig da in seiner Art.

Dieser Spähtruppführer stammt aus Hannover. Vater von sechs Kindern, ehemaliger Hanauer Mann und Potsdamer Garde-Mann, der schon im Weltkrieg schneidige Patrouillen geritten hat und als alter Marschierer und Kämpfer in der SA stand.

Konstantin Pink.

Druck und Verlag: NS-Verlagsgesellschaft Emden GmbH, Zweigabteilung Emden. Verlagsleiter: Hans Bach. Hauptverleger: Menjo Follert; Stellvertreter: Dr. Emil Reiter; Chef vom Dienst: Friedrich Gahn; verantwortlich für Politik: Friedrich Gahn; für Heimat und Kultur: Dr. Emil Reiter; für Emden und Sport: Hellmuth Klotz; sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach. Anzeigenleiter Paul Schiwo. Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19.

Hausfrau, begreife: Genko spart Seife!

Der schlimmste Feind der Seife ist hartes Wasser. Verühren Sie vor Bereitung der Waschlösung einige Handvoll Genko im Wasserkessel, dann haben Sie das schönste weiche Waschwasser und nützen die im Waschpulver enthaltene Seife voll aus.

Genko

Herzogenaurach Persil-Werke

immer 30 Minuten vor Bereitung der Lauge im Wasser verühren!

Aus niederdeutschen Gauen

Dr. h. c. Schütte gestorben

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß Dr. h. c. Heinrich Schütte-Oldenburger und seine Gattin bei einem Verkehrsunfall verunglückten. Frau Schütte ist den erlittenen Verletzungen sogleich erlegen. Nun ist auch Dr. Schütte vom Tode ereilt worden.

Dr. Schütte hätte am 28. Dezember seinen 76. Geburtstag feiern können. Mit ihm ist ein Forscher dahingegangen, dessen Leben von kühner Arbeit, nie rastendem Kampf und unermesslicher Liebe zu seiner Heimat erfüllt war. Noch in diesem Sommer arbeitete er bei Wind und Wetter auf einer Wurt in Marienfiel, immer beschäftigt mit den Untersuchungen über die Frage der Küstensenkung. Im vergangenen Sommer erschien sein neuestes Werk „Sinkendes Land an der Nordsee“. Trotz seines hohen Alters war Dr. h. c. Schütte voller Pläne, Anregungen und geistiger Regsamkeit; an allen Tagungen nahm er teil. Wo eine Grabung stattfand, war auch er anwesend.

In Oldenburg geboren, kam Schütte nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters nach dem Vevorland. Dort erlebte er das Meer und das Land am Meer. Er kam bald wieder als Lehrer nach Oldenburg zurück und trat als Rektor einer Oldenburger Knabenmittelschule 1924 in den Ruhestand. Seine naturwissenschaftlichen Forschungen begannen schon früh. 1901 wandte er sich der Geologie zu. In den folgenden Jahren machte er Untersuchungen auf den Halligen Nordfrieslands, auf den Watten des Jadebusens und überall an der deutschen Nordseeküste. Die sicheren Beweise der Küstensenkung ergaben sich auf dem „Oberhieschen Feld“ im Jadebusen. Im Jahre 1907 erschien seine Arbeit „Neuzeitliche Senkungerscheinungen an unserer Nordseeküste“. Nun legt ein zähes Ringen mit der wissenschaftlichen Welt ein, die in ihren bisherigen Bahnen wandelte. Aber der zähe Wille des Forschers Schütte setzte sich durch, so daß ihm im Jahre 1932 die Universität Hamburg die Würde eines Doktors ehrenhalber verlieh.

Auf anerkannte Forschungsergebnisse konnte Dr. Schütte nicht berufen. Seine Arbeit war

die eines wissenschaftlichen Pioniers, das Ergebnis seiner Forschung wurde zu einem Grundstein, auf dem weiter aufgebaut werden konnte. Im Jahre 1925 gründete Dr. h. c. Schütte den Landesverein für Heimatkunde und Heimatschutz, er führte nach dem Kriege den Mellumschutz durch, und weitere Probleme verdanken seiner Tatkraft ihre Durchsührung. Seine Gattin hat an seiner Arbeit immer regsten Anteil genommen.

Zuchthaus für Kaffeeschmuggler

Der Schmugglerprozeß Köster hat am Montagmorgen in Bremen vor der Großen Strafkammer seinen Abschluß gefunden.

Der Hauptangeklagte Köster wurde zu einer Zuchthausstrafe von 3 1/2 Jahren und zu einer Geldstrafe von 3 Millionen RM., hilfsweise 1 Jahr Gefängnis, verurteilt. Ferner wurden Hermann Schmidt zu 18 Monaten Gefängnis, sein Bruder Heinrich Schmidt zu 6 Monaten, Walter Noor zu 21 Monaten, die angeklagten Zollbeamten Schröder zu 18 Monaten, Moosbrugger zu 2 Jahren und Hesse zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem verhängte das Gericht erhebliche Geldstrafen. Die Verurteilungen von Johann Ka. fallen unter das Strafrechtsgesetz.

Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung zum Ausdruck brachte, steht dieser Riesenschmuggel ungeheurer großer Kaffeemengen und der angewendeten Schmuggelmethoden einzig in der Geschichte des Bremer Freihafens da. Nach den glaubwürdigen Aussagen der Angeklagten sind 722 000 Kilogramm Rohkaffee geschmuggelt und der Staat dadurch um rund 1,2 Millionen RM. geschädigt worden. Der Hauptangeklagte hat es in einer geradezu struppelosen Art und Weise verstanden, Helfershelfer für sich zu gewinnen und ein Geschäft zu machen, das nur auf Lug und Trug aufgebaut war. Allein aus diesem Umstand läßt es sich erklären, daß K. zeitweise sieben Angeklagte beschäftigt konnte. Die während der Vernehmung eines Angeklagten gefallene Bemerkung, daß im Hafen in dem zur Frage stehenden Zusammenhang ein Drunter und Drü-

ber Herrsche, wies der Vorsitzende in der Begründung mit aller Entschiedenheit zurück. Köster hat es in recht geschickter Weise verstanden, einige Zollbeamte herauszufinden, die ihm gefällig waren. Weiter darf nicht unerwähnt bleiben, daß K. seine dunklen Geschäfte ausführte, wenn die Kontrolle aus durchaus begreiflichen Gründen nicht sehr ein-

gehend sein konnte. Ein besonderes Verdienst erwarb sich die Zollfahndungsstelle, die den bereits auf einer Reise ins Ausland befindlichen K., der diese Straftaten aus krankhaften Habgier beging stellen und verhaften konnte. Während alle übrigen Angeklagten das Urteil annahmen, glaubte ausgerechnet Köster einen Revisionsantrag stellen zu müssen.

Sportmeldungen vom Tage

Fußball im Emstand

Sportfr. Papenburg — Germania Leer 4:4

Die Papenburger lieferten wohl das bisher beste Spiel dieser Serie und hätten den Sieg verdient gehabt. Mehrere große Gelegenheiten, darunter zwei Pfostenschüsse, brachten die alles hergebenden Gäste hart an eine Niederlage. Die Punkteteilung haben Sportfreunde zumindest verdient.

ESB, Quakenbrück — Spielverein 16 3:2

Auf beiden Seiten traten verstärkte Mannschaften an. Wenn es zum überraschenden Siege der Platzbesitzer kam so kann man den Grünweißen daraus keinen Vorwurf machen. Die Soldaten waren auf eigenem Platte etwas besser als die favorisierten Osnaabrücker.

ESB, Hagen — ES, Sellern 2:2 (2:1)

Wie erwartet, kam es hier zur Punkte- teilung, die auch den gezeigten Leistungen gerecht wird, obwohl die Hagener spielerisch Vorteile hatten.

ZuS. 97 — ES, Halle 0:3

Die 97er, deren Protest bekanntlich vom Reichsamt abgewiesen wurde, leisteten sich eine große Ueberrassur. Sie mußten im ersten Punktspiel eine klare Zunft-Niederlage hinnehmen, die überdies ganz in Ordnung geht. Denn die Halter spielten unbekümmert und lieferten das weit bessere Angriffs- spiel. Mit diesem ganz unerwarteten Siege hat sich Halle an die Tabellen Spitze gesetzt, gefolgt von ESB, Quakenbrück und Spielverein 16.

Neuigkeiten aus dem Boxring

Wieder Kämpfe im Sportpalast

Auch der Berliner Sportpalast gefüllt sich jetzt wieder zu den Berliner Boxkämpfen. Am 15. Dezember wird ein Kampf- abend zugunsten des Kriegs-Winter- hilfswerkes aufgezogen. Wolf Heuser bestreitet den Hauptkampf gegen den Italiener Mario Calabei und stellt seine volle Gage dem BSW zur Verfügung. Das Rahmenprogramm weist folgende Paarungen auf: Prabilski (Potsdam) — Karel Mueller (Praag), Sendel (Berlin) — Homer (Köln), Hans Heuser (Berlin) — Esser (Köln), Bed (Düsseldorf) — Remscheid (Solingen), Sporzer (Hamburg) — Sting (Sudeteland).

Zwei Weltmeisterschaften in einem Ring

Gleich zwei Weltmeisterschaften werden am 9. Februar im Ring des Madison Square Gardens in New York entschieden. Die Titel- halter in den beiden schwersten Gewichtsklassen setzen ihre Meisterwürden aufs Spiel. Joe Louis verteidigt seinen Titel gegen den Süd- amerikaner Arthur Gozon und im Halb- schwergewicht erhält der aufstrebende Gus Losnevich die Chance, gegen Weltmeister Billy Conn um den Titel zu boxen. Erweiterte Konkurrenz trifft erneut auf Davis, von dem er kürzlich 1. o. geschlagen wurde.

Ernst Weiß tritt ab

Der frühere Europa- und Deutsche Meister im Bantamgewicht, Ernst Weiß, will nicht mehr öffentlich boxen. Der Wiener wird seine großen Kenntnisse und -aktischen Erfahrungen als Vorlehrer auswerten.

Stellen-Angebote

Wegen Abwesenheit des jetzigen suche ich auf möglichst bald einen

Buchhalter(in)

entl. auch älteren Herrn.

Heinrich Mennen, Westerstede i. D., Holz-, Baustoff-, Getreidehandlung, Mühlen-Sägewerk.

Perfekte

Stenotypistin

zu sofortigem Eintritt gesucht. Bei Bewährung Aufstiegsmöglichkeit zur Sekretärin vorhanden.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche an

Nordseewerke Emden

Einige Schuhmacher

für sofort gesucht.

Heinrich Höfers, Schuhfabrik Barel i. D.

Gesucht zum 1. Januar 1940 ein nettes, sauberes

Mädchen

nicht unter 20 Jahren für

Leben und Haushalt.

Schriftliche Angebote unter

2 1058 an die DIZ., Leer.

Suche für meinen kinderlosen

Haushalt und Geschäft ein

eheliches, sauberes

junges Mädchen

nicht unter 18 Jahren.

Hans Helmert, Brale i. D.,

„Weserlust“, Kaje 1.

Suche zum 1. Januar 1940

ein nettes

junges Mädchen

bis 17 Jahre bei Familien-

anschluß. Näheres bei der

DIZ. in Emden und Leer.

Zum 15. Dezember od. später

Hausangestellte

gesucht, kinderlieb, selbständig

arbeitend und mit etwas

Kochkenntnissen.

Dr. Pfeiffer, Schlachthofdirektor,

Nordseebad Nordorney,

Damenpfad 14.

Erfahrenes, kinderliebes

junges Mädchen

für modernen Haushalt zum

1. Januar gesucht. Waschfrau

vorhanden. Bewerbungen mit

Zeugnisabschriften an:

Korvettenkapitän Küling,

Wilhelmshaven,

Prinz-Heinrich-Straße 39.

Gesucht zum 1. Januar 1940

eine

Hausgehilfin

für Geschäfts- und Haushalt nach

Oldenburg.

G. Barkemeyer, Oldenburg,

Alexanderstraße 23.

Gesucht auf sofort oder zum

1. Januar 1940 ein tüchtiger

Bäckergeselle

der auch den Meister ver-

treten kann. Zu erfragen bei

der DIZ., Leer.

Stellen-Gesuche

Suche eine Stelle als

Barackenhof

Schriftliche Angebote unter

2 2635 an die DIZ., Emden.

Tiermarkt

Zu verkaufen eine 7-jährige,

tragende, schwarze

Stute

oder zwei 1 1/2-jährige Pferde

(Stute und Wallach).

Gerd Kempen, Meerhausen.

Verkaufe ein schwarzes

Enterfüllen

(buni).

Gerd Kwinkenstein,

Simonswolde.

Hochtragende Kuh

verkauft.

H. Sebemann Bwe.,

Westerende.

Habe einige junge, angehörte

Eber

von prämiierter Abstammung

(Ammerländer) zu verkaufen.

Meint Meints,

Klein-Hollen, Kreis Leer.

Original-Fortschritt-Dreschmaschinen

mit doppelter Reinigung und Entgranner, für alle Getreide-

arten, auch für Bohnen bis zu den größten

Typen ab Lager bzw. kurzfristig lieferbar.

Allein-Verkauf

Meinh. Ranninga, Landmaschinen

Sollland, Fernruf 12

Die Milchfuhrer

von Widdelswehr bis Odersum

ist für sofort zu vergeben.

Bevorzugt wird Pferdegespann.

Gleichzeitig suche ich ca. 60 Jtr.

Munkelrüben

Angebote umgehend an die

Molkerei Odersum.

Umzüge

von und nach auswärt.

Lagerung

und Wohnungstausch.

Joh. Fr. Dirks

Genehmigter Güter- u.

Möbelferverkehr.

Emden

Alter Markt 5.

Spendet Bücher für unsere Soldaten

Zu kaufen gesucht

Briefmarkensammlung

(alt oder neu, jede Menge)

zu kaufen gesucht.

Preisangebote unter 2 2637

an die DIZ., Emden.

Emden, den 12. Dezember 1939.

Adolf-Hitler-Str. 9'

Heute nachmittag ist meine liebe Frau, unsere

gute Mutter und Großmutter

Johanna Elisabeth Dreesen

geb. Günther

im Alter von 78 Jahren nach langem Leiden heim-

gegangen.

In tiefer Trauer

G. Dreesen

und die Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem

16. Dezember, um 15.30 Uhr. Trauerfeier eine halbe

Stunde vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir vorläufig Ab-

stand zu nehmen.

NACHRUH!

Am 11. Dezember 1939 verstarb infolge eines

Unglücksfalles unser langjähriger Schleppdampfer-

kapitän

Herr

Hinrich Leenders

aus Westrauderfehn.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen tüch-

tigen Schiffsführer, der durch seine vorbildliche

Pflichterfüllung und sein kameradschaftliches Wesen

von uns allen geschätzt und geachtet war.

Wir bedauern daher aufrichtig sein plötzliches

Ableben und werden ihm ein ehrendes Andenken

bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft

der Reederei Schulte & Bruns, Emden

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme

beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen

wir allen unseren herzlichen Dank.

Familie Hiden

Neu-Westeel und alle Angehörige.

Familiennachrichten

Die Verlobung unserer

Tochter

Fillena

mit dem Bauern Herrn

Warner Juister

Engerhase, beehren wir uns

anzuzeigen.

F. de Rieje und Frau

fillena, geb. Bohlen

Ellsum

Meine Verlobung mit

Fräulein

Fillena de Rieje

gebe ich hiermit bekannt.

Warner Juister

Engerhase

den 12. Dezember 1939

Trauerbriefe

liefert schnell und preiswert

DIZ.-Druckerei

Gestern und heute

In diesen Tagen erscheinen im Buchhandel die ersten Hefte der „Kriegsbücherei der deutschen Jugend“, die im Auftrag des Jugendführers des Deutschen Reiches und im Einvernehmen mit dem Oberkommando der drei Wehrmachtsteile herausgegeben wird, um den Frontgeist unserer Jugend zu stärken.

Als der Jugendführer des Deutschen Reiches im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres und der Kriegsmarine und dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe den Auftrag zur Schaffung der „Kriegsbücherei der deutschen Jugend“ gegeben hatte, kam er nicht nur den Wünschen der Frontsoldaten entgegen, sondern setzte auch die Millionenorganisation der Hitler-Jugend in den Besitz eines wertvollen Schrifttums, das sie vor allem in diesen Wochen des Krieges noch enger mit der Front verbinden und ihren opferfreudigen Einsatz stets erhöhen wird.

In seinem Brief an die deutschen Buchhändler, deren besonderer Aufmerksamkeit er die Kriegsbücherei der deutschen Jugend empfohlen hat, spricht der Reichsjugendführer von der Aufgabe dieser sorgsam ausgewählten Frontberichte: „Wenn heute ein Pimpf oder ein Hitler-Junge, der eben noch in irgend

Am Sonnabend und Sonntag klappern die Sammelbücherei der Hiltterjugend und Mädel. Volksgenossen, gebt freudig und gern! Jeder Groschen ist ein Beweis für die Festigkeit der inneren Front!

einem Büro seine ausbelfende Arbeit tat oder von seinem zusätzlichen Feuerwehrdienst kommt, noch am Abend zu einer kurzen Lektüre Zeit findet, so muß ihm für eine solche kurze Stunde ein Schrifttum mitgegeben werden, das ihn in seiner Opferfreudigkeit zuversichtlich stärkt und sein natürliches Selbstbewußtsein fördert. Nichts erfüllt diese Forderungen besser als die mit Spannung erwarteten Berichte vom Fronterleben deutscher Soldaten in Polen oder am Westwall, die Jugendführer, Jungen und Väter in der „Kriegsbücherei der deutschen Jugend“ veröffentlichten.“

Über nicht nur seinem Inhalt nach, auch in seiner äußeren Form muß ein Schrifttum, das sich an die Gesamtheit der deutschen Jugend wenden soll, zweckmäßig und dabei geschmackvoll gestaltet sein. Die „Kriegsbücherei der deutschen Jugend“, die einerseits im vollstündlichen Heftformat und zu dem niedrigen Verkaufspreis von 0,20 RM. erschienen ist, konnte für ihre Umschlagzeichnungen und Textillustrationen zugleich anerkannte Graphiker verpflichten. Es ist selbstverständlich, daß sie den natürlichen Spannungsmomenten eines jugendlichen Lesers entgegenkommen und in ihrer Aufmachung wie auch der Erzählung den jungen Leser zu fesseln vermögen. Der wehrfreundliche Stolz der gesamten Jugend, der es heute nicht mehr gleichgültig ist, was draußen an der Front geschieht, wird diese Gabe mit heißem Herzen empfangen und in sich aufnehmen.

Schwerer Verkehrsunfall

013. Kurz nach 11 Uhr heute morgen ereignete sich in der Adolf-Hitler-Strasse vor dem Hause Klampen ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Diesenzug wollte einen Radfahrer vorchriftsmäßig überholen. In diesem Augenblick bog der Radfahrer scharf nach links, als wollte er auf der Straße umdrehen, ohne ein Zeichen zu geben. Er wurde vom Kraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Der Radfahrer, Bauer Meyer aus Wittmoor, erlitt schwere Verletzungen.

014. Die neuen Lebensmittelkarten. Unter dieser Ueberschrift bringen wir heute in der Hauptausgabe einen Zweifelpater, der für die Stadt Leer nicht ganz zutrifft, da hier die neuen Lebensmittelkarten erst am kommenden Sonntag verteilt werden.

015. Ausgabe von Wertgutscheinen. Die NSD. gibt am Montag an die Vertreter des Kriegs-Winterhilfswerks Wertgutscheine aus, die bis zum 31. Dezember verdrachtet sein müssen.

016. Ein kluges Pferd. Ein Milchverteiler in unserer Stadt hat ein sehr kluges Pferd. Eine Frau in der Kistrasse hatte für dieses Tier immer einige Lederbissen zur Hand. Jetzt zieht der Gaul regelmäßig seinen Wagen bis zu diesem Hause, hält an, biegt auf den Bürgersteig und drückt mit seinem Maul auf die Klingel, wenn die gütige Tierfreundin noch nicht da ist.

017. Hausfrauen, laßt keine Wäsche hängen! Daß es nicht ratsam ist, Wäsche nachts an der Leine hängen zu lassen, mögen unsere Hausfrauen an einem Vorfall erkennen, der sich kürzlich im benachbarten Petzfelde zugefallen hat. Eine an der Landstraße wohnende Frau mußte eines Morgens die unliebsame Wahrnehmung machen, daß von der Wäsche ihres Mannes einige der besten Stücke gestohlen worden waren.

Der Engländer hat die Zeit verschlafen

Wir aber wurden zum Volk durch das Empfinden unserer Blutsgemeinschaft

018. Gestern abend fanden in Leer zwei Kundgebungen statt, im „Tivoli“ mit dem Reichsredner Johann Behlen-Oldenburger und bei van Mark mit dem Gauredner Spielermann-Oldenburger. Beide Kundgebungen waren nicht so gut besucht, wie man es hätte annehmen dürfen. Die tiefe Dunkelheit auf den Straßen scheint doch viele Volksgenossen von den abendlichen Veranstaltungen fernzuhalten.

Im „Tivoli“ eröffnete Ortsgruppenleiter D. n. n. den Abend und übergab nach kurzen Begrüßungsworten dem Redner des Abends das Wort. Reichsredner Johann Behlen begann seine Ausführungen mit einer Erklärung, warum die Parteiführer wieder ins Volk gegangen sind, warum wieder an allen Orten Kundgebungen stattfinden. Diese Frage haben sich auch die Engländer, die für alles eine gute Nase haben, gestellt. Sie tippen darauf, daß unsere Redner im Volk wieder für Ordnung sorgen müßten, und daß irgendwie im deutschen Volke etwas nicht stimme. Der Grund ist aber, wie wir alle wissen, ein anderer. Unsere Redner und unsere Parteiführer gehen wieder ins Volk, um die Verbindung mit ihm nicht zu verlieren. Sie haben Dr. Grebbels gebeten, wieder vor das Volk hintreten zu dürfen, um auch in dieser schweren Zeit des Kampfes unter ihm zu weilen.

Mit pacenden Worten schilderte er in seinen Ausführungen, wie die Zeit nach dem großen Kriege das deutsche Volk gewandelt hat, wie es eine neue Lebensauffassung erhielt, die uns heute befähigt, auch diesen schweren Kampf zu bestehen. Zeit und klar erkannte der größte Teil des deutschen Volkes in den ersten Septembertagen, was gespielt wurde. Er bewies seine Festigkeit der Haltung aus dem Erlebnis der Nachkriegszeit. Der Engländer hat aber nicht begriffen, daß sich eine Wandlung in Deutschland vollzogen hat. Allerdings gibt es auch in Deutschland noch eine kleine Schaar, die diese Wandlung nicht begriffen und die Schreie des letzten Krieges wieder vor Augen hatte, als England uns den Krieg erklärte.

Der größte Teil des Volkes aber hat mit Adolf Hitler gelebt. Diese Volksgenossen haben seinen Kampf gegen das un-deutsche Wesen miterlebt. Sie haben in der Fügung des Schicksals, daß Hitler uns im Weltkriege, am 9. November 1933, während der Kampfeszeit, im Völkerring und trotz des verbrecherischen Anschlages im Bürgerbräukeller erhalten blieb, die schützende Hand der Vorsehung gesehen. Adolf Hitler hat das deutsche Volk bewußten Empfinden seiner Zusammengehörigkeit gebracht. Hart war sein Kampf um diesen Sieg. Er hat ihn gekämpft mit den besten Waffen, mit einer unendlichen Liebe, mit Treue zum Volk, mit unbändigem Glauben an das Blut, mit hartem Willen, mit der Klarheit des Sehens und mit einer nie erlahmenden Arbeitskraft. Er zeigte uns die große Blutsgemeinschaft. Aus ihr wuchs die Lebensgemeinschaft, die zur Notgemeinschaft wurde. Die große Arbeitsgemeinschaft im deutschen Volke entstand. Heute ist die Arbeit keine Strafe mehr für uns, wie uns der Jude lehren wollte, sondern eine heilige Pflicht und Ehre. Ein neuer Geist ist aufgestanden. Die Front kann sich heute darauf verlassen, daß die Heimat in diesem Kriege nicht versagt.

Das Volk ist geeint. Wer deutschen Blutes ist, hat in Deutschland wieder eine Heimat. Die Volksgenossen in den anderen Ländern sind wieder heimgekehrt. Der letzte Rest wird jetzt umgedreht. Mit der Befreiung Englands erfüllt der Führer seine letzte große Aufgabe. Dann ist das erreicht, was wir wollten. Ein starkes Deutschland und ein starker Frieden für unsere Kinder.

Gleich wirkungslos verlief die Versammlung bei van Mark mit dem Gauredner Spielermann.

Zur Ausgestaltung der Feierstunde im Tivoli wirkte das Bürgergremium unter der Leitung von Mohr mit. Die Kundgebung bei van Mark wurde auch von Musikstücken umrahmt.

Große Bestände an noch guten Schuhen vorhanden

Die Partei will sie in Leer erfassen

019. Auf allen Gebieten unseres täglichen Lebens hat eine Bedarfslenkung zu einer Zeit eingeleitet, als noch genügend Waren vorhanden waren. Unsere Getreidevorräte reichen weit über ein Jahr, selbst wenn eine Ernte völlig ausfallen würde, was praktisch nie vorkommen kann. Unsere Bauern steigern immer noch ihre Kräfte in der Erzeugungsschlacht. Der Osten steht uns für Zuträge aller Art offen. Dennoch haben wir die Brotkruste. Unsere Fleischversorgung ist durch eine vorzorgende Rationierung gesichert. Unsere Textilwarengüter sind nicht wie zu Beginn des Weltkrieges gleich geräumt worden. Wir verteilten diese Waren nach Bedarf bisher durch die Ausgabe von Bezugsscheinen. Jetzt haben wir die Kleiderkarte, die auch für den Alltagsbedarf, der nicht um einen Bezugsschein fragen wollte, sorgt. Schuhwaren sind aber auch in Zukunft nur auf Bezugsschein zu haben. Häute zur Lederverarbeitung können wir notfalls in genügenden Mengen aus dem Osten beziehen. Solange wir uns aber in Deutschland helfen können, werden wir auf den Import verzichten, da wir dafür Industrieprodukte liefern müssen, als deren Gegenwert wir lieber Rohstoffe einführen, die wir dringender benötigen.

Wir haben in Schuhwaren noch eine große Reserve in Deutschland, eine Reserve, die ungenutzt im Schuhschrank des einzelnen Volksgenossen auf eine Verwendung wartet. Es sind Schuhe, die nicht aufgetragen sind, die dem Besitzer nicht mehr gefallen, die ihm zu klein oder die aus einem anderen Grunde beiseite gestellt worden sind. Vor allem sind es wohl Kinder-schuhe, die ungenutzt im Schrank stehen. Dem Kleinsten der Familie drückt der Schuh, es wurden neue gekauft und die alten sein mit Papier ausgestopft in Reserve gestellt. Für wen? Nachwuchs ist nicht da und verschicken wollte man sie vielfach auch nicht. Aber auch viele Erwachsene haben noch manches Paar im Schrank stehen, das sie nicht mehr anziehen, obwohl es noch recht gut ist.

Die Kreisleitung hat nun den Gedanken aufgegriffen, diese Schuhe der Wiederverwendung zuzuführen und dadurch den Schuhwarenmarkt zu entlasten. In anderen Gauen ist mit dieser Einrichtung ein voller Erfolg errungen worden. Dort

gehen die Mütter mit den zu kleinen Schuhen ihrer Kinder in die Schuhankaufsstelle oder -tauschstelle und besorgen sich ein passendes Paar. Die Erwachsenen verkaufen dort ihre noch guten Schuhe, die sie aus irgendeinem Grunde nicht mehr tragen wollen.

Es ist nun geplant, in der Stadt Leer eine solche Schuhankaufsstelle einzurichten. Ein Schuhmacher wird mit der Verwaltung beauftragt. Er schätzt den Wert der Schuhe, tauscht sie an und gibt sie mit einem geringen Aufschlag, nachdem er sie überholt hat, wieder ab. Daß nur noch wirklich gute Schuhe angekauft werden, versteht sich von selbst. Die Abgabe erfolgt ohne Bezugsschein.

Öffentlich wird dieser Plan bald verwirklicht; denn er kann sich für die Lederwirtschaft segensreich auswirken. Vorerst ist die Einrichtung einer Schuhankaufsstelle für die Stadt Leer und die Nachbarorte vorgesehen. Nach einer gewissen Anlaufzeit soll durch diese Stelle die Schuhreserve des ganzen Kreises erfasst werden. Für den Verkäufer bringt diese Anlaufstelle bares Geld für ihr wertloses Schuh, der Käufer, der sie brauchen kann, erhält für wenig Geld und ohne daß er den Schuhwarenmarkt belastet, ein Paar gute Schuhe.

Letzte politische Meldungen

Rußland kümmert sich nicht um Genf

Die sowjetrussische Regierung hat der Genfer Liga mitgeteilt, daß Sowjet-Rußland an den Arbeiten in Genf nicht mehr teilnehmen werde. Die sowjetrussische Regierung hat dem Präsidenten des zur Prüfung der finnisch-russischen Differenzen eingesetzten Ausschusses der Genfer Liga ein Telegramm übermittelt, in dem sie für die sehr „lebenswürdige“ Einladung dankt, an den Genfer Arbeiten teilzunehmen. Die sowjetrussische Regierung sei nicht in der Lage, die Einladung anzunehmen. Der Moskauer Rundfunk verbreitet folgende Mitteilung: Außenkommissar Molotow habe der Genfer Liga die Antwort der Sowjet-Regierung auf ihre Anfrage mitgeteilt. Die Sowjet-Regierung sehe sich nicht in der Lage, der Aufforderung der Liga zur Einstellung der Kampfhandlungen in Finnland nachzukommen, und zwar aus den

Bedeutamer Vortrag am Freitag

020. Am Freitagabend haben wir Gelegenheit, den früheren Hauptchriftleiter des „Angriff“, Hans Schwarz van Berk, über seine Reiseindrücke in England, das er erst kurz vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten verließ, zu hören. Reichlich zwei Jahre war Schwarz van Berk auf Reisen durch die Welt und hat besonders die Art der Briten studiert. Man dürfte annehmen, daß dieser Vortragsabend den Veranstaltern ein volles Haus bringt, und daß alle, die sich für Politik interessieren — und das muß jeder Deutsche — sich diesen Vortrag nicht entgehen lassen.

021. Firrel. Mütterberatung. Am 14. Dezember finden wieder kostenlose ärztliche Mütterberatungen statt, und zwar in Firrel von 13—14 Uhr, in Oldendorf von 14½ bis 15½ Uhr und in Stapel von 16—17 Uhr.

022. Wandmeer. Unsere Kirche erhielt einen neuen Farbenspruch. Nach wesentlichen baulichen Ausbesserungsarbeiten erhielt die Kirche auch einen neuen Farbanstrich. Ueber den künstlerischen Wert der bei den Bauarbeiten bloßgelegten Wandmalerei, über die kürzlich berichtet worden ist, scheinen die Ansichten in den Fachkreisen wohl noch nicht geklärt zu sein, wenigstens ist die Wiederinstandsetzung der Malerei bis jetzt noch nicht erfolgt.

023. Wöllen. Hohes Sammlungsergebnis. Einen bisher einzigartigen Erfolg hatte die Sammlung am letzten Opfersonntag. Die Sammlung ergab 125 RM. Zwei Tage vorher war auch schon eine Sammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk durchgeführt worden, die sogar 338 RM. erbrachte. Diese hohen Sammlungsergebnisse sind umso höher zu werten, als unser Ort kein großes, reiches Dorf ist. Zur Zeit werden in der Gemeinde Weihnachtspakete gepackt, damit jeder Soldat seinen Gruß aus der Heimat zu Weihnachten erhält.

024. Wöllenerfehn. Auszeichnung. Als erster Sohn unserer Gemeinde erhielt der Schiffsmaat Anton Caspers das Eisernes Kreuz II. Klasse.

025. Weener. Opfersonntag. Das Ergebnis der Sammlung am Opfersonntag ist wieder sehr gut gewesen. Es wurde in unserer Ortsgruppe ein Betrag von 628,95 RM. gesammelt. — Fünfundzwanzig Jahre bei einem Unternehmen. Fräulein Sch., die Leiterin des hiesigen Nähstufens, hat nunmehr fünf- undzwanzig Jahre bei dem gleichen Unternehmen tätig. Seit neunzehn Jahren leitet sie die Filiale in unserer Stadt. — In der Dunkelheit in den Hafen geraten. Am Sonnabend geriet ein Radfahrer bei der starken Dunkelheit in den Hafen. Auf seine Hilferufe eilten mehrere Anwohner herbei und zogen ihn heraus.

026. Wunde. Opfersonntag. Hier wurden am Opfersonntag 520 RM. für das Winterhilfswerk gesammelt. Auch die Melber-sammlung, die an diesem Tage durchgeführt wurde, hatte ein gutes Ergebnis zu verzeichnen.

Zähllicher Verkehrsunfall in Papenburg

027. Gestern stieß in der Dunkelheit ein Radfahrer mit einem Kraftwagen zusammen. Der Radfahrer wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf den Verletzungen erlag. Wer die Schuld an diesem Unfall trägt, ist uns nicht bekannt. Er veranlaßt uns aber wieder, alle Verkehrsteilnehmer nochmals auf ihre besondere Vorsichtspflicht hinzuweisen.

028. Papenburg. Konzert für das Kriegs-Winterhilfswerk. Am kommenden Sonnabend wird Musikdirektor Josef Kumbel von hier in der Aula der Musikschule ein Beethoven-Konzert für das Kriegs-Winterhilfswerk veranstalten. Geboten werden die drei bekanntesten Sonaten des unsterblichen Künstlers und großen Deutschen, Mandolinenkonzerte, Passionate und Patetique. Öffentlich ist dem Künstler ein volles Haus beschieden. — Zeichen der Solidarität. Bei der Firma Döweler & Diehmann fand am Sonnabend ein Betriebs-Weihnachtsappell statt, bei dem Betriebsführer Hoffmann seinen Gefolgshaft eine Weihnachtsgesandtschaft übergab.

Gründen, die sie bereits in ihrer Note an die Genfer Liga vom 4. Dezember mitgeteilt habe.

Große außenpolitische Rede Cianos

Der italienische Außenminister Graf Ciano wird, wie amtlich verlautet, Sonnabend um 9 Uhr vormittags vor der italienischen und korporativen Kammer eine große außenpolitische Rede halten.

Schwere Unruhen in Britisch-Indien

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet über neue schwere Unruhen in Britisch-Indien, die von der britischen Polizei mit der üblichen Brutalität niedergeschlagen wurden. In Jabalpur wurde wieder einmal rädelslos in die Menge geschossen, so daß über 100 Personen verletzt wurden.

Britisches Flugzeug abgestürzt

Wie die britische Admiralität mitteilt, verunglückte ein Flugzeug der Marine-Luftwaffe in die Kabel eines Sperballons und stürzte ab. Die vierköpfige Besatzung wurde getötet.

Kriegsmeisterchaft der zweiten Klasse

Westhauerlehre stellt die erste Niederlage. Die Bunkflämpfe der zweiten Spielklasse im unteren Bereich am letzten Sonntag bestanden die in unserer Vorwoche zum Ausdruck gebrachte Befürchtung einer Bunkflämpfe der bislang ungeschlagenen Westhauerlehre Mannschaft. Auf dem Spitzplatz in Flachsmeer, das an alle auswärtigen Mannschaften ungenügende Anforderungen stellt, konnte sich Westhauerlehre nicht durchsetzen. Die Mannschaft verlor 1:4. In Brinnum mußte Weeners Mannschaft kämpfen, um beide Punkte fast mit dem Schlusspfiff zusammen knapp 4:3 sicherzustellen.

Keine Beimischung von Kartoffelmehl. Die günstige Versorgungslage mit Brotgetreide hat es möglich gemacht, die bisherige

dreiprozentige Beimischung von Kartoffelmehl zum Roggenmehl bis auf weiteres aufzuheben. Die etwa noch vorhandenen Bestände an Kartoffelmehl sind von den Mühlen aufzubereiten und laufend in dem bisherigen Verhältnis dem Roggenmehl beizumischen.

Einstellung von Lehrlingen. Denjenigen Handwerkern, die zum 1. April nächsten Jahres einen Lehrling einstellen wollen, kann nur geraten werden, einen Antrag beim Arbeitsamt vor Jahreschluss zu stellen. Vorbrüche sind bei den Kreis-Handwerkerverbänden und Arbeitsämtern zu haben. Bis dahin müssen die Anträge bei den Arbeitsämtern eingegangen sein.

Unter dem Fohelstandler

Ortsgruppe Leer „Am Dock“
Donnerstag Tagung sämtlicher Ortsgruppenamtsleiter, Zellen- und Blockleiter um 20.30 Uhr bei Bübbe Schaa. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

SS., Gefolgschaft 2/881, Loga.
Heute treten die Junggenossen der Jahrgänge 1924/1925 um 20 Uhr in Uniform auf dem Schulhof in Loga an. Beitrag ist mitzubringen.

SS., Gefolgschaft 4/881, Heiselsbe.
Die Junggenossen der Jahrgänge 1924 und 1925 treten heute (Mittwoch) um 20.15 Uhr beim SS.-Seim am Pulverturm an.

SSM., Gruppe 22/881.

Am Freitag um 19.30 Uhr in der Schule Westhauerlehre: vorweihnachtlicher Gruppenabend. Das Erscheinen der gesamten Gruppe in vorweihnachtlicher Dienstkleidung ist erforderlich. Die Unterführerin wird anwesend sein.

SSM., Silberfarn.

Morgen abend 20 Uhr Heimabend mit der Unterführerin.

Zweigkreisstelle der Offiziellen Tageszeitung

Leer, Bennenstraße 28. Fernruf 2802.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland: Erik Brockhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland: Bruno Sachse, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 10. Lohnend: D. G. Hopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Füllhalter in 20 Preislagen Papier-Buß, Leer

Zu verkaufen

W. Winterbluse für 10- bis 12-jährigen
Wintermantel für 8- bis 10-jährigen
Anzug für 12- bis 14-jährigen zu verkaufen.
Zu erfr. bei der OTZ, Leer.

Klavier

(gut erhalten) zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

2 Akkordeon, 80 Bälle, M. Schmeer, Vogabrummefeld.

Ein Kinderklappstuhl zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen.
Loga, Adolf-Hitler-Str. 36.

1 eiserne Bettstelle, 1 Kinderwagen, 1 Sportwagen billig zu verkaufen.
Leer, Am Pulverturm 16.

Umgebungsbeheizter kleiner Stubenofen zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Arbeitspferd zu verkaufen.
Heinrich Nolte, Steensfelde.

3-jähriger Wallach zu verkaufen.
J. Goemann, Hefol.

Wachamer Schäferhund (geeignet als Hofhund) in gute Hände abzugeben.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Schwarzer Dackelhund 1/4 Jahr alt, ist in gute Hände abzugeben.
Wo? fragt die OTZ, Leer.

Zicht 200 Weihnachtsbäume hat zu verkaufen
H. Ganzler, Holmbusen.

Zu mieten gesucht

Ein möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zum 15. Dezember 1939 gesucht.
Angebote unter L 1056 an die OTZ, Leer.

2-Zimmer-Wohnung so sofort oder später in Leer, Umgebung oder auch Brhove gesucht.
Angebote an Wilh. Hopmann, Adafeln fib. Stickschauen-Verlag.

Schreibmappen, Schreibgeschirre Papier-Buß, Leer

Kleiner Panzerstrahl von Behörde zu mieten gesucht. Angebote unter L 1057 an die OTZ, Leer.

Geeignete Kraft zur Beaufsichtigung der Schularbeiten eines Gymnasiums gesucht.
Angebote unter L 1058 an die OTZ, Leer.

Vielleicht für jetzt vielleicht zum Fest

Wir machen Ihnen in der Abteilung **Genieue-Artikel** noch viele nette und preiswerte Vorschläge.



C. Kracht Warsingsfehn.

Verdauung ist Leben!

Kannst Du nicht, das ist Dein Schaden. Drum laß Dir um guten raten: Dr. Burchards Perlen wirken prompt. 50 St. 85 Pfg. 120 St. M. 1.80. Drogerie Aits, Drogerie Droß, Drogerie Hafner, Drogerie Lorenzen, Drogerie zum Hpfalleboom.

Die Einrahmung von Bildern

erfolgt fachmännisch und preiswert im

Einrahmungsgeschäft **Cornelius J. Poppinga, Leer,** Adolf-Hitler-Straße 6.

Meine Weihnachts-Ausstellung

in **Baumschmuck Spielwaren Geschenkartikeln** für jung und alt ist eröffnet. Biete reiche Auswahl. Billige Preise.

M. Lücht, Jheringsfehn

Särge

sowie Leichenwäsche zu den billigsten Preisen.

Andreas Sissingh, Leer, Straße der SA 77. Anruf 2340.

Erliegen Sie schon jetzt Ihre Weihnachtseinkäufe!

Sie finden bei mir die große Auswahl aparter Neuheiten in

Erbservicen, Tee- und Kaffeeservicen
Porzellan, Kristall, Glas- und Nickelwaren
H. W. Kuiper, Leer

Damen- und Kindermäntel

inkl. Frauen-Mäntel
Uister für den Herrn, Anzüge, Pullover
Sport- und Oberhemden
finden Sie bei mir noch in großer Auswahl.

Martin Preyt, Holtland
Das Fachgeschäft für Ihre Einkäufe

Elektrische Neujahresstuckeneisen

Elektrohaus
Fr. Hoppe, Leer

Reise-Necessaires

für Damen und Herren
Erich Reddingius / Parfümerie / Leer Hindenburgstraße 44

Stoorke för 1940
un de lütje Alm'nak (Seder) - ook mit witte Bladen - sünd lerschenen an overall to koop.

Nagelpflege-Etuis
Enno Hinrichs, Leer.

NEU.

Die drei Ortsgruppen der Stadt Leer vorausgaben ihre Wertscheine an die Betreuten am

Montag, dem 18. Dezember, und zwar:

Ortsgruppe Harderwykenburg Buchstabe A-J von 9-12 Uhr

K-Z von 15-17 Uhr

Ortsgruppe Leda Kontrollnummer 1-50 von 14-15 Uhr

51-100 von 15-16 Uhr

Rest von 16-17 Uhr

Ortsgruppe Am Dock Kontrollnummer 1-40 von 16-17 Uhr

41 bis Schluß 17-18 Uhr

Die Betreuten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Wertscheine bis zum 31. Dezbr. verbraucht sein müssen.

Die Ortsgruppenamtsleiter.

Baby-Geschenke von Ulrichs

jetzt Adolf-Hitler-Str. 99

Familiennachrichten

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen wir in dankbarer Freude an.
Herta und Gerrit Termöhlen
Leer, den 13. Dezember 1939.

Schiffskoggen

— antike Holzschiffsmodelle —

ein Geschenk für's ganze Leben.

Papier-Buß, Leer

Statt Karten!
Ihre Verlobung geben bekannt:
Agathe Brunsema
Egon Helling
Westhauerlehn Leer
13. Dezember 1939.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Bretchen Heyenga
Berhard Schlobemann
Loga Loga
13. Dezember 1939

Bullerberg bei Steensfelde, den 11. Dezember 1939.
Statt besonderer Mitteilung!
Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christo zu sein.
Philipp 1, 23.
Heute morgen nahm der Herr nach kurzer Krankheit meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, den **Bahnwärter i. R.**
Klaas Reuwsaat
im gesegneten Alter von 90 Jahren zu sich in die ewige Herrlichkeit.
Um stille Teilnahme bitten die trauernde Gattin
Nanike Reuwsaat, geb. Ostendörp nebst Kindern und allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause. Trauerfeier anschließend in der Kirche.

Neudorf, den 10. Dezember 1939.
Heute nachmittag 4 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langen mit großer Geduld ertragenem Leiden unser herzenguter einziger Sohn, unser lieber Bruder und Enkel
Johann
im blühenden Alter von 15 Jahren.
In tiefer Trauer:
Focko Meyer und Frau, geb. Kroon nebst Kindern und allen Angehörigen.
Zu früh schlug diese bittere Stunde, Die Dich aus unserer Mitte nahm, Doch tröstend tönt's aus unserm Munde: Was Gott tut, das ist wohlgetan.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 14. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

Danksagung.
Für erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben **Fenna** danken wir herzlich.
Bunde, Familie S. Focken
den 11. Dezember 1939.

Freigabe von Gewürzen

Um den Bedarf an Gewürzen für die Herstellung des Weihnachtsgebäckes zu decken, werden mit sofortiger Wirkung Gewürzmischungen für Weihnachtsgebäck und Zimt zum Verkauf durch den Einzelhandel an Verbraucher freigegeben.

Verschiedene Gewürze, z. B. Ingwer, Anis, Koriander, Kardamom, Muskat, Vanille, Thymian, Fenchel, Lorbeerblätter, Bohnenkraut, sind nicht bewirksam und können daher frei ausgegeben werden.

Die Verteilung von Gewürzen für Hausflachtungen ist neu geregelt worden, für diesen Zweck werden Pfeffer, Piment, Paprika, Nelken, Körnerjen, Kümmel und Majoran auf Grund von Berechtigungscheinen für Hausflachtungen, die die Kartenausgabestellen auf Antrag ausstellen, ausgegeben.

Sittler-Jugend sammelt

am 16. und 17. Dezember für das RWSW.

Gebt Silber und Papier, denn alles brauchen wir in diesem Kaperkrieg für Deutschlands Sieg.

Kühlhauseier sofort verbrauchen!

Manche Verbraucher, die jetzt Anfang Dezember Eier erhalten, heben sie auf, um sie Weihnachten für die Weihnachtsbäckerei zu verwenden. Sofern es sich bei den Eiern um Kühlhauseier handelt, das sind Eier mit einem „K“-Stempel, muß dringend vor einer Aufbewahrung für längere Zeit gewarnt werden.

Naturschutzgebiet Ewiges Meer

Von J. Brandes, Wittmund, z. Zt. im Heeresdienst

Nachdem bereits durch Ministerialverfügungen früherer Jahre das „Ewige Meer“ vorläufig geschützt war, ist es nunmehr mit Zustimmung der obersten Naturschutzbehörde und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft endgültig unter den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes gestellt worden.

Zwischen den beiden Arten des Heidkrautes finden wir die verschiedenen Arten des Sonnentau, und zwar den rundblättrigen, den mittleren und den länglichen oder englischen Sonnentau, eine der wenigen sogenannten fleischfressenden Pflanzen unserer engeren Heimat.

Was verheißt die neuen Lebensmittelkarten?

Sonderzuteilungen und Änderungen

In den letzten Tagen sind allen Haushaltungen die neuen Lebensmittelkarten ausgehändigt worden, die vom 18. Dezember bis 14. Januar gelten. Wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes sollen die Bestellscheine schon in dieser Woche bei den Verteilern abgegeben werden, um die Weihnachtswoche zu entlasten.

Wochen sind nur drei Rationen von je 62,5 Gramm vorgesehen, dafür aber für jeden Bezugsberechtigten außerdem 170 Gramm Kondensmilch, für die der Bestellschein mit dem für Käse vereinigt ist. Die Fettkarte für Kinder enthält jetzt auch auf den Abchnitten für die Zuteilung von Kakao und Kunsthonig entsprechende Aufdrücke, damit die Abchnitte nicht verwechselt werden können.

Umstellung in der ostfriesischen Pferdezucht

Ab Januar ist das Schweifflehen verboten

Am 1. Januar tritt auch die Bestimmung des Tierschutzgesetzes in Kraft, die das allgemeine Kupierverbot für Pferde enthält. Diese Bestimmung ist für die ostfriesische Pferdezucht von einschneidender Bedeutung.

Viele ostfriesische Pferdebesitzer, die bis jetzt nur kupierte Pferde im Stall hatten, werden sich zunächst nur schwer mit der Tatsache des Kupierverbots abfinden können, und noch schwerer wird es ihnen fallen einen Langschweif jachgemäß zu frisieren.

Beranlaßt durch das in Kürze in Kraft tretende Gesetz wird der eine oder andere Züchter

versucht sein, seine Fohlen jetzt noch schnell kupieren zu lassen. Demgegenüber sei allen Züchtern empfohlen, das Kupieren aller Stutfohlen und derjenigen Hengstfohlen, die später als Gebrauchspferde, vor allem als Reumonten, Verwendung finden sollen, zu unterlassen.

Wir wollen uns nicht verhehlen, daß nach dem Kupierverbot eine gewisse Umstellung in der Zucht des schweren Warmblutpferdes vor sich gehen wird. Das jetzige schwere Warmblutpferd bietet mit dem kurzen, gut gestülpten Schwanz dem Auge ein harmonisches Bild. Manches dieser augenscheinlich wohlproportionierten Pferde würde zur Karikatur, wenn es einen langen Schweifflehen hätte.



Innenhof des Dornumer Schlosses

Wann muß verdunkelt werden?

Das Luftschutzgesetz schreibt vor, daß die Verdunkelung von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang zu erfolgen hat.

Heute, Mittwoch, beginnt sie demnach um 16.11 Uhr und ist beendet am Donnerstagsvormittag um 8.29 Uhr.

Zu Weihnachten gibt's Kunsthonig

Für die Zeit bis zum 17. Dezember erhalten alle Versorgungsberechtigten je 125 Gramm Kunsthonig. Die Abgabe erfolgt für alle Versorgungsberechtigten über sechs Jahre auf den Abchnitt N 46 der Nahrungsmittelkarte unter gleichzeitiger Vorlage der dazugehörigen Reichsfleischkarte für Normalverbraucher und für die Kinder bis zum 6. Jahr auf den Abchnitt N 3 ihrer Fleischkarte.

Die Abchnitte sind von den Kleinverteilern abzutrennen und aufzubewahren. Die schon vorgesehene Zuteilung von 125 Gramm Kunsthonig an Kinder bis zum 14. Lebensjahr für die Zeit vom 20. November bis 17. Dezember wird davon nicht berührt.

Jeden Abend daran denken: Chlorodont wirkt abends am besten!

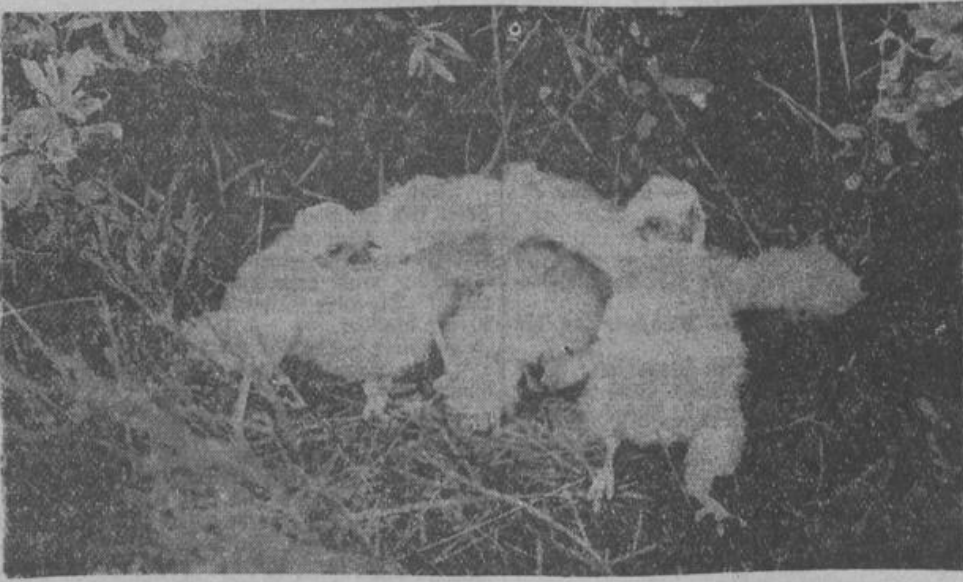
Pakete nach den Ostgebieten

Die Deutsche Reichspost hat den Paketdienst zwischen dem bisherigen Reichsgebiet einschließlich der ehemaligen Freien Stadt Danzig sowie Ostoberschlesien und den Postorten der eingegliederten Ostgebiete (Regierungsbezirk Danzig, Bromberg, Posen, Hohensalza, Zichenau und Gebiet Suwalki) eingerichtet.

Es sind gewöhnliche Pakete (einschließlich der unveriegelten Wertpakete) ohne Nachnahme bis zum Gewicht von 5 Kilogramm von und an deutsche Behörden und Parteidiensstellen sowie von und an Angehörige dieser Behörden usw. zugelassen. Jedem Paket ist eine gelbe Inlandspaketkarte beizufügen. Zoltpapiere usw. sind nicht erforderlich. Dienstpakete und Pakete von Behördenangehörigen an Privatpersonen müssen ebenso wie die zugehörigen Paketarten mit dem Aufdruck des Dienstfeldes versehen sein.

Preisregelung für Büromöbel

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat mit Wirkung vom 1. Dezember für die von den Mitgliedsfirmen der Deutschen Büromöbel-Konvention hergestellten gebräuchlichsten Büromöbel Erzeugerhöchstpreise festgesetzt, die von den Herstellerfirmen gefordert werden dürfen, wenn bestimmte Maß- und Gütevorschriften eingehalten worden sind.



Junge Kornweihen im Nest

Aufnahme: Brandes.

Die Eisenbahn / Von Hans Bongardt

Trotz eifrigster Bemühungen wollte es mir nicht gelingen, den sehnlichsten Wunsch meines Vaters zu erfüllen, obgleich wir in allen namhaften Geschäften vorzuziehen. Ueberall entmutigte uns dasselbe Uebel: „Eisenbahnen kriegen wir diese Weihnachten nicht herein.“

Da hörte ich zufällig von einem Apotheker, der eine Lokomotive mit Zubehör abzugeben hatte. Wir begaben uns lebenden Fußes zu ihm auf den Weg.

Der Apotheker führte uns über Treppen und Stiegen in eine kleine Bodenkammer und zeigte auf eine riesenpappschachtel. „Da ist der ganze Kram drin. Nehmen Sie ihn nun gleich mit. Für uns hat er keinen Wert mehr.“

Ich löste die Schnüre und fand unter dem Deckel einen Feldpostbrief und, teilweise in Watte fein säuberlich eingepackt, Lokomotiven und Wagen, Drehscheiben, Brücken und Tunnel in schimmernder Pracht.

Die Augen meines Vaters leuchteten hell auf. Ich verschnürte die Schachtel wieder und zahlte den geforderten Preis.

Der Apotheker meinte: „Wenn Sie sich ein wenig beeilen wollen? Meine Frau kann jeden Augenblick zurückkehren; sie hat an dem Plunder einen Narren gefressen.“

Im Hausflur begegnete uns eine hochgewachsene Dame mit einem feinen, durchgeistigten, sympathischen Gesicht. Als sie die Pappschachtel in meinen Händen gewahrte, fiel ein schwerer Schatten auf ihr blaßes Antlitz, und ihre Augen ruhten mit unbefriedigter Behmut auf meinem Vaters. Sie atmete tief auf und sagte fast erschrocken: „Das hat Ihnen mein Mann in meiner Abwesenheit verkauft?“

Ich bejahte. Sie rang nach einem Entschluß. „Saben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit... für die Mutter des Kindes... dem das Spielzeug gehört?“ Sie führte mich in ein schlüssiges Kinderzimmer. Ich ahnte die Ursache ihres Kummers und verfuhr mich entgegenzukommen. „Wenn aber besondere Erinnerungen Ihnen den Inhalt der Schachtel wertvoll machen, so verzichte ich natürlich.“

„O ja, — Herr Pastor!... Sehr wertvoll sogar. Diese Eisenbahn ist eigentlich die Erinnerung an meinen Jungen. Wenn aber der Kauf abgeschlossen ist, so haben Sie das Recht auf Ihrer Seite.“

„Wenn die Verhältnisse so liegen, so verzichte ich gerne, nicht wahr, Fritz?“ Der Biß die Zähne zusammen und schwieg. Die Dame atmete erleichtert auf. „Es hat nämlich mit dem Spielzeug eine eigene Be-

wandnis. Ich weiß nicht, ob Sie sich in die Seele einer Mutter hineinversetzen können, die ihren Einzigen hat hergeben müssen. Sonst werden Sie meiner Erzählung kein Verständnis entgegenbringen: Die Eisenbahn war nämlich das einzige Spielzeug, das Edgar dauernd zu fesseln vermochte. Alles andere war für ihn in wenigen Tagen abgetan. Mit der Eisenbahn aber beschäftigte er sich wochenlang. Aus den Wochen wurden Monate und aus den Monaten Jahre. Sämtliche Geschenke, die wir ihm machten, dienten zur Vervollständigung seiner Eisenbahn.“

Sie nahm den Brief und eine Lokomotive aus der Schachtel und ließ die schlanken Finger losend darüber gleiten.

„Das war die letzte... vergangene Weihnachten.“

Ich hatte mir unter Apothekers Leutnant einen Mann in den Zwanzigern vorgestellt und fragte staunend: „Wie alt war denn Ihr Sohn?“

„Sylvester wurde er 18.“

Sie hatte im Spiel der Gedanken die Schienen gelegt und einen Teil der Wagen aufgebaut, wobei mein Junge ihr unaufgefordert Handreichungen leistete, und fuhr weiter aufbauend lächelnd fort: „Sie scheinen sich darüber zu wundern, daß es mir so leicht von der Hand geht. Wenn Sie aber wüßten, wie oft ich in meinen alten Tagen mit Edgar „Eisenbahn gespielt“ habe... Jeden Sonntag, wenn der Vater zum Bier war und der Abend seine Schatten in dieses Zimmerchen warf, fanden wir uns ohne Verabredung hier ein. Die Stunden sind die schönsten meines Lebens und werden mir die heiligsten bleiben. Wir spielten auch später noch zusammen, als er schon ein großer Junge war, zum letzten Male einige Tage vor seiner Abreise als blutjunger Kriegstreiber.“

Sie lächelte fast unmerklich in sich hinein und ergänzte lebhaft: „Oh, was für Reisen wir in diesem Stübchen gemeinsam gemacht haben! Bis Bagdad sind wir gefahren, obwohl die Bagdadbahn noch nicht vollendet war. In seinen letzten Briefen schrieb er aus Konstantinopel, daß er sich die Stadt in seinem Stübchen ganz anders vorgestellt habe.“ Sie zeigte auf meinen Jungen, der sich in seinem Eifer so weit hatte gehen lassen, daß er mit glühenden Wangen mitten im Schienentrag auf dem Bauche lag und für nichts mehr Auge hatte als für die Herrlichkeiten ringsum.

„Gehn Sie, gerade wie mein Junge. Nun will ich ihm aber die Hauptsache nicht länger vorenthalten.“ Sie drehte den Knipser herum, und dann begann ein Spiel, desgleichen ich noch nie gesehen. Es war die Welt der Eisenbahn im kleinen, was sich vor meinen Augen abspielte, das ganze Gelände elektrisch beleuchtet, der große Bahnhof, die Haltestellen, sämtliche Wagen und die Signale erglühnten in den buntesten Farben. Der endlose Zug raste an Stationen vorbei durch Tunnel und Täler, er leuchtete die Berge hinan und verschwand hinter Hügelketten. Dazu läutete das feine Glöckchen

melodisch seine Melodie — und dann fing auch der Stieglitz im Käfig sein Lied zu pfeifen an.

Die Mutter hatte sich im Sessel niedergelassen und den Kopf in die Hände gestützt. Auf ihrem Schoß lag der Brief...

Nach einer Weile erhob sie sich mit feuchten Augen und sagte ergriffen: „Hören Sie noch, was er im letzten Brief schreibt.“ Es kostete ihr augenscheinlich Ueberwindung, ihr Geheimnis preiszugeben:

Sorge Dich nicht um mich! Der Krieg ist bald zu Ende. Dann werde ich heimkehren. Und dann wollen wir beide wieder gemeinsame Reisen machen, am Sonntagabend natürlich, wenn Vater zum Bier ist. Dann ist es so gemütlich in meinem Zimmer, wenn das Glöckchen bimmelt, der Stieglitz singt und neben Deinem Sessel der Samowar summt.

Sie faltete den Brief zusammen und schluchzte laut auf. Ich drückte ihr tief bewegt

die Hand und verabschiedete mich. Fritz warf noch einen wehmütigen Blick auf all die Herrlichkeiten, die er zurücklassen mußte.

Da wuschte sich die Mutter die Tränen aus den Augen und umfing den Jungen mit einem rührenden Blick: „Sie sehen, wie schwer es ihm wird. Du bleibst sicherlich noch gern hier, nicht wahr?“

„O ja — sehr gerne!“ Sie zog ihn an ihre Brust und weinte sich aus.

Am Abend brachte Apothekers Mädchen Fritz und die Pappschachtel mit der Eisenbahn. Obenauf lag ein Brief, worin die Mutter mir mitteilte, daß die Eisenbahn nirgendwo besser aufgehoben sei als bei meinem Jungen. Die beiden hatten folgenden Vertrag geschlossen: An Edgars Todestag mußte mein Fritz sie mit der Eisenbahn besuchen. Und dann wollten sie in Edgars Zimmer seinen Gedentag feiern.

Blaue Blume / Von Heinrich Niesel

Diese Geschichte — wenn es überhaupt eine Geschichte ist — will ich so einfach und wahr erzählen, wie sie sich zugetragen.

Mitten aus allem Schrecklichen, allem Gewaltigen und Erhebenden des Großen Krieges, aus dem trübenden Spritzen heißen Granatenstaubs, den grünlich-grauen Schwaden schleichen- den Gases, neben Tod und Opfer und nimmerwährendem Heldentum sehe ich in meiner Erinnerung dieses kleine unscheinbare Erlebnis immer wieder traumhaft aufsteigen... stillblühend in sich selbst, wie eine Blume am Weg.

Es war während der großen Frühjahrsangriffsschlacht 1918 in Frankreich. Wir standen, nicht weit vor Amiens, zu kurzer Rast an einem zerstückelten Bauernhof, als plötzlich Geschosse ganz in der Nähe einschlugen.

Sie fuhren — wie schwere Beise in den Blut — mit dumpfem Klatsch in die Erde. Dann gab es einen kleinen spauenden Puff, ein mephistopholisches Rauchwölkchen stieg fast elegant und spaßhaft auf, und die Sache war erledigt. Blindgänger, einer wie der andere.

Sie zielten sich immer dichter heran. Manche plätschten nur vier bis fünf Meter von uns in den feuchten Boden. Mein Pferd nickte jedesmal bedächtig mit dem Kopf, wenn einer wie ein kalter Teufel herniederfuhr.

Es war ein ziemlich gutes Geduldsspiel. Denn wahrlich würde die betreffende Riste doch einmal leer werden und eine bessere dran kommen. Aber es hatte keinen Zweck, anderswo hinzugehen. Denn Granaten fielen überall unberechenbar ins Gelände.

Da sahen wir einen einzelnen Soldaten des Landplad — daherkommen; ein Meldegänger sicherlich.

Es war ein Mann von ungefähr vierzig. In dem guten und starken Gesicht spiegelte sich ein langes, arbeitsreiches und auch geeignetes Menschenleben. Und das alles — ging es mir in einem Augenblick blitzhafter Bestimmtheit durch den Kopf — wozu das Leben vierzig Jahre gebraucht hatte, es aufzubauen, konnte jetzt mit einem Schlag von der gedankenschnell über das Feld streifenden riesenhafte Sense des Todes vernichtet werden.

Als er nun an uns vorbeiging, da erblickte

er einen Schritt seitwärts auf der Wiese eine leuchtende blaue Glockenblume. Sie stand da inmitten all des Aufruhrs rings umher still in ihrer fast schmerzlichen Schönheit.

Er hüchtete sich schnell und sah sie einen Herzschlag lang ein wenig vertraut und in Gedanken versunken an. Er brach sie nicht. Dann riß er sich wieder zusammen und ging weiter.

Im selben Augenblick fuhr zwei Meter vor ihm gerade auf dem Pfad wieder einer der Blindgänger in die Erde, und man hätte mit mathematischer Genauigkeit berechnen können, daß dieser den Mann, wenn er seinen Weg ungehemmt fortgesetzt hätte, durchbohrt haben müßte. Denn er hätte sich genau an der Stelle befunden.

Die blaue Blume hatte ihn gerettet. Scheint es nicht zuweilen so, daß Menschen, die sich auch beim ernsten Drängen des Schicksals — sei es in Krieg oder Frieden — den Sinn für die ewige Schönheit bewahrt haben, wie von einer vorzorgenden Hand geleitet und beschützt werden?

Neue Bücher

Mark Twain, 1. Die Abenteuer Tom Sawyers. — 2. Guldbergers Finn. Ludwig-Bogense-Verlag, Weidmann.

Die humorvollsten Abenteuer-Erzählungen, die Mark Twain hinterlassen hat, sind seine hochliterarischen Werke. Aber sie sind doch Klassik für eine im amerikanischen Schrifttum häufiger als bei uns auftauchende Abenteuer-Fabulierkunst, die sich an das ewig-jugendhafte Abenteuer, und zwar der Fünfzig- bis Hundertjährigen, während bei uns diese Literaturgattung im wesentlichen mit Gerüchten und Stoffen (Wald), dann noch mit Carl May beinahe erschöpft ist. Bisher ist namentlich im amerikanischen Schrifttum des vergangenen Jahrhunderts wenig auf Mark Twain, den der Ire Bernard Shaw nach dem Titel seines Reisebuchs verächtlich einen „Tramp abrad“ nennt, hat sich mit seinen beiden Büchern, die in den sechziger Jahren geschrieben worden sind, aber lebendig behauptet. Der Bogense-Verlag hat sein bestes Werk, das dieses feine Genie übertrug, in neuer Uebersetzung mit einigen sehr schönen aquarilierten Federzeichnungen von Reiner Rothschuchs herausgebracht. Die Bilder sind von fälschlicher Frische. Das Werk Twains, eine Doppelerschließung, ist aber über das Abenteuerliche hinaus fesselt durch eine ausgezeichnete und offensichtlich in der Wirklichkeit abgelesene Amusementsliteratur. Die Charakteristik der Menschen zeigt dabei heute noch von großem Können. Was das aber jenes veraltet sein, es ist aber auch vergoldet vom Sonnenschein eines warm-herzigen Humors, der allein jede strenge Wirklichkeitskritik erträglich macht.

Dr. Emil Krieger

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

(Schluß) (Nachdruck verboten).

Henny Lipperloh senkte den Kopf. „Ja, ich war so verstockt und erschreckt zuerst! Aber als du dann ohne Abschied von mir gegangen bist, da fühlte ich mich plötzlich unendlich verlassen. Und dann kam Herr Dürkheim und sprach von dir...“

Henriett wandte Thomas das schöne, bleiche Antlitz zu.

„Du hast ihr zugeredet, Thomas?“ fragte sie leise. „Du weißt doch: das sollte nicht sein!“

Thomas schüttelte den Kopf.

„Ich habe ihr nicht zugeredet, — es war nicht mehr nötig. Ich habe nur von dir erzählt, Henriett, von deiner Einsamkeit und von deiner Güte. Und davon, daß du nichts willst als das Glück dieser kleinen Dame. Aber diese kleine Dame hatte inzwischen schon den Wunsch, dich unbedingt zu sehen. Da haben wir uns als Verbündete zusammengeschlossen und sind dir nachgereist. Und nun wirst du uns nicht wieder los!“

Er stand auf.

„Du kommst nachher vielleicht nach draußen, Henriett!“ sagte er noch und sah bittend in die klaren Augen der Frau, die ihn tief erschütterte anblinzelte. „Ich warte auf dich.“

Dann schloß sich die Tür.

Henriett sah ihrem Kind gegenüber. Henny Lipperloh hatte den kleinen Koffer niedergelegt, bittend sah sie die Mutter an.

„Du bist mir nicht mehr böse, Mutter? Des Briefes wegen? Weißt du, es war alles so schwer zuerst. Es war alles so neu und fremd. Aber als ich erfuhr, daß du weg bist, hielt ich es nicht mehr aus...“

Henriett nahm das Mädchenes Gesicht zwischen ihre Hände. Ihre Augen waren von Tränen verdunkelt.

„Nicht — nicht! Sprich nicht mehr davon!“ sagte sie leise. „Ich will nichts denken und nichts fühlen, als daß du endlich bei mir bist!“

Da legte Henny Lipperloh ihren Kopf auf die Schulter der Mutter und schwiege.

Tiefe glückliche Stille war über ihnen.

„Ich fasse es noch nicht!“ Henriett zog das Mädchen an sich. „Awanzia Jahre. Kind. Ich sah dich zuletzt als Schulmädchen. Und dann immer nur auf Bildern. Und doch, glaube mir: Du hast immer mit mir gelebt, die ganzen awanzia Jahre!“

„Dann laß mich jetzt für dich leben, Mutter!“ sagte das Mädchen und reichte Henriett mit festem Druck die schlante Hand.

Henriett schüttelte den Kopf. „Nicht für mich, Kind! Du bist ein erwachsener Mensch, du sollst dein eigenes Leben führen! Aber wenn du bei mir bleiben willst oder zu mir kommen willst — du weißt, je länger du das tust, um so lieber ist es mir...“

Sie strich ihr über die Haare.

„Hörst du! Draußen verschwindet Europa. Du kennst das noch nicht — Abschied von einer Welt. Wollen wir hinausgehen?“

Henny Lipperloh nickte.

Henriett fuhr plötzlich auf.

„Mein Gott! Ist denn überhaupt alles geordnet? Hast ihr Kabinen, könnt ihr überhaupt mitfahren?“

Henny lachte.

„Aber natürlich. Dürkheim hat doch für alles gesorgt.“

„Ja — aber du, Henny? Hast du Gepäck, hast du alles?“

„Alles, Mutter. Als mein Entschluß feststand, mit dir zu gehen, habe ich gleich alles besorgt.“

Henrietts Stimme war sehr leise.

„Und was sagte man in Lipperloh?“

„Tante Tina war sehr froh. Viele, viele Grüße an dich trug sie auf. Vielleicht kämst du in ein paar Jahren wieder. Das wäre ihr letzter Wunsch ans Leben...“

Henriett schwiege eine Weile.

„Und was sagten — die anderen?“

„Onkel Lipperloh war gut — aber sie...“

„Dora?“

„Ja.“

„Sie sprach nicht auf von dir, — aber ich will ihr nicht böse sein. Es fiel ihr schwer, mich zu verlieren, das ist es.“

Enger schmiegte sich das Mädchen an die Mutter.

„Man war gut zu mir in Lipperloh. Aber eine Mutter habe ich nie gehabt. Eine Mutter, wie ich sie mir immer vorgestellt habe: zärtlich, weich, gut...“

Sie bera den Kopf an den Schultern der Frau.

„Ich habe sie jetzt erst gefunden...“

Leise und lieblosend glitt Henrietts Hand durch das weiße Haar.

„Dürkheim hat für alles gesorgt...“ sagte Henny Lipperloh und sah die Mutter an. „Er ist so gut!“ sagte sie leise. „Nicht wahr, er steht dir nahe?“

Henriett sah in das junge Gesicht, das doch schon so weich und freundlich war.

„Ja!“ sagte sie leise. „Weil er mich an deinen Vater erinnert, — er war genau so fest und gut...“

Sie waren jetzt vor Hennys Kabine angekommen.

„Ich legte nur eben meinen Koffer hier ab und komme gleich zu euch!“

Eine winkende grüne Hand.

Mit welchem zärtlichem Lächeln atma Henriett weiter.

Plötzlich stand sie vor Thomas Dürkheim.

„Komm!“ sagte er leise. Sie wandten sich der Kellerei zu und blickten auf die glimmenden Lichter der zurückbleibenden Stadt.

„Ich bin so glücklich!“ sagte Henriette leise und reichte ihm schweigend die Hand. „Es ist unfassbar, daß sie zu mir gekommen ist! Hast du ihr auch bestimmt nicht zugeredet, Thomas?“

„Nein. Es war einfach die Stimme des Blutes, die sie zu dir zog. Was vorher war, war Schreck, Entsetzen, Bestürzung — laute ich es dir nicht gleich?“

„Du hast mich so froh gemacht, Thomas. Ich danke dir, ich weiß gar nicht, wie ich dir danken soll...“

„Keinen Dank, Henriett, ich habe nichts dazu getan, als bei ein paar Neugierigkeiten geholfen. Der nächste Dampfer hätte sie dir auch ohne meine Hilfe zugeführt...“

Leise schlugen die Wellen an das Schiff.

„Und du?“ fragte die dunkle Stimme der Frau fast schüchtern. „Du fährst mit hinüber, Thomas? Aber warum? Denke doch an deine Arbeit, an dein Heim!“

„Alles wird unwesentlich ohne dich, Henriett!“ Die tiefe Stimme des Mannes schwang zu ihr hinüber.

Henriett küßte ihr Herz heiß pochen.

„Dein Heim!“ laute sie nochmal. „Haus Rendschhof!“

„Ja, es ist schade drum. Aber ich gehöre zu dir, Henriett, das weißt du. Und ich verstehe, daß du dort nicht leben kannst. Heute noch nicht. Vielleicht einmal, wenn wir zwei ganz alte Leute sind und trotz allem, was war, den Heimatboden unter den Füßen spüren möchten. Ich kann meine Arbeit drüben beenden. Ich kann von dort aus zu neuen Forschungen ausziehen und wieder zu dir heimkehren, Henriett. Mach kein zweifelndes Gesicht. Liebe, es wird gehen. Und sprich nicht von Schwierigkeiten...“

„Ich habe eine Arbeit, Thomas. Die Tee-

plantagen. Ich verdanke Morahn so viel, ich muß für ihn arbeiten...“

„Ich weiß. Aber was hindert das uns? Du sollst deine Pflicht ihm gegenüber nicht vernachlässigen. Oder denkst du, daß er unsere Verbindung nicht gern sehen würde?“

Henriett schüttelte den Kopf.

„Nein, er wird mir nichts in den Weg legen, das weiß ich, er wird sich freuen. Ueber dich und Henny —“

„Und ich freue mich darauf, ihn kennenzulernen. Henriett, diesen Menschen, der dich mit soviel Liebe überschüttet hat. Mit soviel, Henriett, wie ich dir an Liebe geben möchte!“

Noch einmal klang die dunkle Stimme der Frau in einer leisen Frage auf:

„Und Henny —?“

„Ja, Henny. Siehst du, Henriett, darauf habe ich gewartet. Wir drei wollen zusammen ein schönes Ganzen bilden. Ihr sollt viel Zeit und viel Raum füreinander haben. Das wollte ich dir noch sagen. Aber ich glaube, sie kann mich leiden, wir werden gut zusammen leben. Und dann, — sie hat keinen Namen, keinen rechten Vater, — ich werde das sein, Henriett. Und glaub mir: es ist mir ernst damit...“

In Henrietts Augen standen Tränen. Jetzt sah sie ihr Kind aus der Kabine kommen, mit frohem Gesicht und lachenden Augen kam Henny auf sie zu.

Nun hielt sie mit der einen Hand die des Mannes, mit der anderen die ihres Kindes —

Awanzia einmala böse Jahre lanten im Meer der Erinnerung und waren nur noch wie ein Hauch —

Sie lächelte beiden zu und zog sie näher zu sich. Ihr schönes Gesicht leuchtete.

„Komm!“ sagte sie leise. Und sie wandten sich der Kellerei zu.

Dort standen sie lange und nachdenklich und sahen schweigend in die Nacht hinaus.

— — — E n d e — — —

Wir beginnen morgen mit dem Abdruck unseres neuen Romans

Herz, schweig still..

von RUDOLF HAAS,

dessen bisheriges erfolgreiches Wirken als Schriftsteller unsern Lesern eine besonders Lesetreue schenken wird.

Herz, Schweig still . . .

Roman von Rudolf Haas

Der eiserne Lude

Mitten in Kärnten, dort wo das Oberland zum Unterland abfällt und in einem weiten Talkegel der Draufuß mit der Gail sich vereinigt, liegt die Stadt Villach. Stammt der Name aus dem Keltischen, so bedeutet er soviel als „die Sichere“ oder „die Glückliche“; ist er, was jedoch die Forscher bezweifeln, slawischen Ursprungs, so ließe er sich etwa mit „Stadt der weißen Wasser“ wiedergeben. Beides stimmt zu Zeiten, und zu Zeiten stimmt es wieder nicht, denn in der tausendjährigen Siedlung haben Glück und Leid, sicherer Wohlstand und arge Bedrängnis vielfach gewechselt; und wenn bisweilen, besonders zur Zeit der Schneeschmelze, die von den Gletschern gespeisten Klüften der Draufuß milchig weiß erscheinen, sind sie dafür im Winter, obwohl durchsichtiger wie Kristall, fast schwarz, im Sommer dagegen grün und nach Wolfenbrühen schmutzig gelb anzusehen. Jedenfalls aber ist Villach heute eine deutsche Stadt, und zwar im südlichsten deutschen Grenzland Kärnten.

In einem Frühmorgentag hebt die Geschichte an. Im Oberland, wo sich die eisepanzerter Gipfel der Antogel- und Glodnergruppe erheben, müssen schwere Unwetter niedergegangen sein, denn die Draufuß ist mächtig angeschwollen und führt auf reichenden Wogen allerhand Reichen der Bewaldung mit sich: entwurzelte Bäume, weggeschwemmte Bretter, Balken und Sparren, Brückenpfeiler und Dachlatten. Nun ist in Villach die Geflorenheit eingebürgert, dieses Treibholz aus dem Wasser zu fischen, namentlich an der Draufuß, zwischen der Stadt- und Eisenbahnbrücke, wo sich für gewöhnlich unterhalb der Ufermauern eine geröllige Sandbank weit in den Fluß hinein erstreckt, die jedoch bei Hochwasser in der Regel vollständig überflutet wird.

Dort also finden sich bei solchen Anlässen allerhand arme Teufel ein, Erwachsene, aber auch halbwüchsige Knaben und Kinder, die aus eigenem Antrieb oder von den Eltern beauftragt, die herabstürzenden Hölzer mit Stangen zu erreichen und ans Ufer zu lösen versuchen, als erwünschten Heißhohn für den Winter. Und da nach dem verlorenen Krieg die Wirtschaft aus den Krügen geratet war und mit der Verelendung die Arbeitslosigkeit von Jahr zu Jahr zugenommen hatte, waren diesmal die Holzflößer gar zahlreich erschienen und weitestgehend nicht ohne Gefahr, einander die städtischen und ausgetriebenen Stämme wegzunehmen. Und hierin tat es ein etwa sechzehnähriger Bursche allen anderen zuvor. Die verschliffenen Hosen bis zu den Schenkeln aufgestülpt, stand er am Ufer, trat auch wohl, wenn es nicht anders ging, ein paar Schritte in die unaufhörliche Flut, die sich zischend an seinen Beinen brach und ihn fortzureißen drohte. Aber er verlor das Gleichgewicht nicht, handhabte seine Stange mit kluger Berechnung und holte bedächtig Stück um Stück heraus. Schon lag ein ansehnlicher Haufen neben ihm aufgeschichtet, Klöße, Pfosten, Latten, ein ganzer Baum mit tiefend naßem Nadel.

Weniger Erfolge hatte neben ihm ein älterer Mann mit trübem Auge, die von Sunaer künden und von grämlicher Verbitterung über ein hoffnungsloses Dasein, das nicht Leben und nicht Sterben war. Er beneidete den Burschen, schalt ihn mit häßlichen Worten und strengte sich an, es ihm gleichzutun, doch dem ausermangelten Körper managte die Kraft.

Als nun wieder einmal ein starker, entzündeter Sturm im Auf und Ab der wogenden Wellen heranrückte, bemühte sich der Alte in schweißglattem Haß, dem Jüngeren zuvorzukommen, wagte sich zu weit ins Wasser, verlor den Haß, klammerte sich im Stürzen an seinen Nachbarn und rief diesen mit sich in den brausenden Strom, der sich sogleich mit ungestümem Schwall auf die Opfer stürzte und sie mitten in die wilde Brandung schleuderte.

Der Bursche versuchte wohl zu schwimmen, aber der Alte, teils in Todesangst, hielt ihn mit beiden Armen umfaßt und hinderte jede Bewegung. Dicht beifammen trieben die beiden Körper im schmalen Wasser, sanken unter, tauchten wieder auf, wurden herumgewirbelt, anaufhaltlos weitergetragen. Verzweifelte Hilferufe hallten zur Stadtbrücke hinauf. Dort war unbeherrschtes Durcheinander, Kopf an Kopf standen die Leute; neugierig, ergötzt, entsetzt, von Grauen gepackt, blickten sie hinab auf die zwei rinaenden Weiber, die von der Strömung hin- und hergeworfen, näher und näher kamen. Wichtigmacher drängten sich vor, Bannendrescher ließen ihr Licht leuchten, Krauen

tanzen die Hände, einer meinte dies, ein anderer, das hätte zu geschehen, aber eine Tat lehte keiner.

Unten rennt ein Schukmann zum Rettungsboot, ein anderer macht sich mit den Rudern zu schaffen, ein dritter fordert die Menge auf der Brücke zum Weitergehen auf.

Ein vieltimmiger Aufschrei: Aus der Tiefe hebt der grinsende Tod die freibeweihten Knochenhände und zieht die Beute in den aufstehenden Strudel hinab.

Schredensbanne Augen, wachsbleiße Gesicht, lähmende Stille.

Unten bemühen sich die Schukleute noch immer, das Boot flottzumachen.

Oben auf der Brücke schiebt einer mit Händen gleich Schaufeln die Menschen beiseite, ein Kiesel mit wetterbraunem Gesicht und grauem Schnurrbart. Während die andern quackten und quatschten, hat er sich die Schuhe, Lederhosen und alle überflüssigen Kleider vom Leib gerissen.

„Blas da! Zum Teufel, so geht doch weg!“ Er steigt aufs Geländer, springt, Fuß voran, in die aufsprühenden Wogen, die klatschend über ihm zusammenschlagen.

Aufgeregte Rufe: „Der Wiederchwina! Der Lude vom Marhof! Der eiserne Lude! Um Gottes willen, er kommt nicht mehr hoch!“ Jeter und Geckerei.

Doch da ist er schon wieder an der Oberfläche. Mit tiefendem Bart, schraubend wie ein Seelöwe, läßt er sich treiben, die Blide schweifend über die Wasserfläche, mit angespannten Sinnen lauert er stöhrend. Und wirklich tauchen die Verunglückten noch einmal auf. Der Alte ist jetzt bewußtlos, der Junge schleppt ihn an den Haaren hinter sich her; aber seine Bewegungen sind matt und unsicher, man merkt, daß ihn die Kräfte allmählich verlassen.

Die Schukleute lenken das Boot mit Stangen in den reichenden Strom. Doch der eiserne Lude braucht ihre Hilfe nicht. Was er anpaßt, vollendet er allein und ganz. Wie ein Raubfisch schnell er sich vorwärts, streckt dem Burschen die Linde entgegen, feuert, die doppelte Last hinter sich herziehend, dem Ufer zu. Sein gewaltiger Leib pflügt die Wellen, daß sie weiß aufschäumend seine Schultern umbrauen, pfeilschnell schiebt er dahin, spürt Grund unter den Füßen, faßt im leichten Wasser Stand. Stöße und Arme strecken sich ihm entgegen. Er verschmähst sie. Im Verein mit dem Junge trägt er den Alten an Land.

Hinterdrein kommt das Rettungsboot angeschossen, die Schukleute bemühen sich um den Ohnmächtigen. Von der Brücke und die Ufer entlang lärmst Jubel und Beifall. Menschen drängen heran.

Auf starken Beinsäulen steht Ludwig Wiederchwina, nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, die klatschend am Körper kleben, der Brustkasten geht auf und ab, der Walrohrbart triefend. „Ah led!“ knurrt er hürbeig, und das ist alles, was er für die Huldigungen übrig hat.

Er wendet sich an den Burschen: „Du hast dich gut gehalten, komm morgen zu mir auf den Marhof, dann reden wir weiter.“ Von Heilrufen umbrandet, die er unwirsch ablehnt, stampft er zur Brücke zurück, um seine Kleider zu holen. Die Schuhe und Lederhosen werden ihm von einem Beflügelten entzogengebracht. „Und die Zoppe?“ fragt er. Die Zoppe ist nicht da, ist auch nicht auf der Brücke, bleibt verschwunden.

„Gefindel!“ schimpft der Marhofer. „An die zweihundert Schillinge waren in der Brieftasche!“

Darob erhebt sich große Entrüstung über den Schuft, der eine edle Tat zu einem Kriskraut im Trüben ausgenützt hat, und ein fremder Sommergast in weikem Leinenanzug erklärt mit schönem Schwunne, wenn man nicht jeden Glauben an das Gute und Sittliche verlieren wolle, dürfe man es nicht anechnen lassen, daß ein Mann, der sein Leben für andere einsetzt, durch sein uneigennütziges Liebeswerk zu Schaden komme. Er gefällt und übersteigert sich selbst in seiner fließenden Rednergabe und reat eine Geldblamierung an, um den Verlust zu deden.

Die Einheimischen und Eingeweihten wissen nicht recht, wie sie sich dazu verhalten sollen. Eine Geldblamierung für Ludwig Wiederchwina, der nur so wie nebenbei einen Hundertert aus der Westentasche ziehen kann, um ihn für die Stadtlarven zu spenden oder mit seinen Freunden zu verzehren?

Der eiserne Lude hat von der Absicht des Fremden keine Ahnung. Vor ihm steht mit geäuldem Bleistift ein Wachmann und will genau

die Stelle bezeichnen haben, wo die Kleider abgelegt wurden. „Herr“, laßt der Marhofer, „hät' ich erst schauen sollen, wo ich das Zeug hinschmeiß, wären die zwei derweilen vielleicht schon eröffnet. — Sin ist hin, und jetzt will ich das nasse Zeug vom Leib haben!“

Umringt und gefolgt von einer immer wieder Beifall rollenden Menge, und es sind viel blutjunge Knaben mit begehrtesten Augen darunter, beugt er sich fast fluchtartig in einen Wäscheladen.

„Hemd, Unterhosen, Pantler!“ fordert er. „Ich zieh alles gleich an.“

Die zimperliche Verkäuferin — sie ist so ataklich neuzeitlich geschminkt, daß sie sich ohne weiteres als Wachsputze ins Schaufenster stellen könnte — kratzt den tiefenden Hünen, der seine Fischebrettern in der Hand trägt wie einen Verrückten an und rennt quiekend davon, um den Herrn zu Hilfe zu holen. Ihre hohen Stöckelschuhe klappern hart.

„Dumme Krähe!“ poltert der Marhofer. „Ich freh dich nicht, ich beih dich nicht, und wenn du mit mir baden gehst, hab' ich weniger an!“ Doch sie hört nicht auf ihn.

Der Geschäftsinhaber schiebt herein und erkennt den Kunden. „Meine Achtung! Habe die Ehre! Was steht zu Diensten?“ diemerte er.

Der Marhofer wiederholt seinen Wunsch. „Aber bezahlen werde ich erst morgen“, fügt er hinzu.

„O bitte sehr, das hat gar nichts zu sagen“, lautet die Antwort. Der Name Wiederchwina ist so gut wie bares Geld. Das Fräulein muß sich Notgedrungen bequemen, die Wäscheschachtel

zur Auswahl vorzulegen. Sie tut es mit geschürzten Lippen und gekentten Lidern.

„Heil Wiederchwina!“ tönt es draußen. Der Händler wird aufmerksam. „Was ist denn los? Was haben die Leute?“ fragt er.

„Die Lorelei!“ erwidert ernsthaft der Marhofer. Der Geschäftsmann blickt ihn verständnislos an. „Wen?“

„Na; Ich weiß nicht, was soll das bedeuten!“ laßt Ludwig Wiederchwina und zieht sich hinter einen Vorhang zurück.

Die Ladmetin ist neugierig und tritt vor die Tür. Dort erfährt sie, was sich ereignet hat und beieit sich, ihren Dienstherrn zu unterrichten. Dem eisernen Lude ist das nicht recht. Nadt wie er ist, beuat er sich vor und ruft: „Wuh!“ Das Fräulein quiekt wieder und deckt die Augen schämig mit der Hand, aber die Kräger mit den rot lackierten Nägeln sind gelpreit.

Der Marhofer hat sich umgekleidet. Eine Halsbinde aus geblümter Seide will er noch haben, und das Fräulein läßt es sich nicht nehmen, ihm die Maßche unter dem weichen Kraagen eigenhändig zu knüpfen. Sie besorat es mit zierlicher Anmut und muß sich dabei auf die Rehen stellen. Mißbilligend betrachtet er die gefärbten Nägel, schnuppert mit abblähten Nüstern den Duft von Schminke und Riechwasser, laßt derb: „Pui Teure! Wie kannst du dich so anschmieren und verfläntern? Ein angemalter Spak wird kein Stieglitz, und nur so, wie sie von selber blüh'n, sind unsere Almbäumeln schön.“

„Es ist so Mode“, isst sie verlegen. (ung folgt.)

Bier Damen in der Straßenbahn

Von Wilhelm Hammond-Norden

Ich kann es nicht leiden, wenn in der Straßen- oder in der Stadtbahn junge Männer sitzen, während Damen stehen. Ich finde, diese kleine Alltagsritterlichkeit sollte jeder junge Mann mit Selbstverständlichkeit und Freude üben: aufzustehen, wenn eine Dame den gefüllten Wagen betritt. Wobei ich mir unter einem jungen Mann einen Herrn so bis Mitte Bierzig vorstelle . . .

Dennoch geschah mir neulich das Folgende: Ich saß auf meinem Caplatz und las in der Zeitung. Der Wagen füllte sich, ein junges Mädchen fand keinen Platz mehr. Es war noch besonders jung, eins von denen, bei denen man nicht weiß: soll man „Sie“ oder „Du“ zu ihr sagen. Na, dachte ich mir, der wird es wohl nichts haben, wenn sie ein paar Minuten steht. Die ist ja noch ein halbes Kind.

Bei der nächsten Haltestelle stieg wieder ein junges Mädchen ein, aber immerhin eines, bei dem das trauliche „Du“ unter Umständen eine untrauliche Ohrspeige eingebracht hätte. Sie war vielleicht 22 Jahre alt. Aber die Mode ist ja jetzt so, daß man auf den ersten und flüchtigen Blick ein Sechszehnjährige kaum noch von einer Zweiundzwanzigjährigen unterscheiden kann. Eigentlich sollte ich dieser jungen Dame ja nun Platz machen, aber würden die Leute nicht denken: „Komisch, bei der ersten bleibt er sitzen, die zweite gefällt ihm wohl besser. Eine sonderbare Art von Höflichkeit.“

Ich blieb also sitzen. Und dann stieg abermals eine Dame ein. Der Himmel meinte es gut mit uns an jenem Nachmittage. Auch diese Dame war jung und schmeid. Sie mochte wohl dreißig sein. Ihr hätte

ich ohne Bedenken Platz gemacht, wenn sie allein gestanden hätte. Aber wäre es nun nicht fränkend für sie gewesen? Hätte es ihr nicht gezeigt, daß zwischen ihr und der Zweiundzwanzigjährigen ein fühlbarer Unterschied bestand? Wer weiß, vielleicht hatte sie bisher immer geglaubt, sie wirke acht Jahre jünger? Zerhörte ich da nicht am Ende Illusionen?

Ich blieb also immer noch sitzen. Es war mir unangenehm. Ich steckte die Vorsehung an: „Schid mir eine Ratrone — je älter, desto besser!“ Aber die Vorsehung hatte, wie immer, ihren eigenen Kopf. Sie besetzte uns eine flotte Sechszehnjährige, der ich — der Leser ahnt es und sieht es ein — meinen Platz nun ebenfalls nicht geben konnte, im Hinblick auf die Dreißigerin.

Bier Damen standen um mich herum (wenn wir die Sechszehnjährige als Dame mitgelten lassen wollen). Mir war sehr unbefaglich zumute. Endlich verfiel ich auf den rettenden Ausweg. Ich stand auf, so als mühte ich aussteigen, und begab mich auf die hintere Plattform. So, nun sollten sich die vier Schönen selbst einigen.

Ich verfolgte von meinem Standort das weitere Schicksal meines Caplates. Die Sechszehnjährige tat, als hätte sie es nicht bemerkt, daß da ein Platz freigeworden war. Die Dreißigjährige machte zur Zweiundzwanzigjährigen eine einladende Geste, aber die Zweiundzwanzigjährige lehnte dankend ab. Und dann setzte sich schließlich auf meinen Platz das junge Ding, von dem man nicht wußte: Soll man zu ihr „Du“ oder „Sie“ sagen . . .

Neue Bücher

Thomas Mann, Götter und Menschen im alten Mexiko. Die Kultur der mexikanischen Völker vor der Zerstörung durch Europa. Mit 51 Abbildungen und einer Karte. 108 Seiten. Verlag A. F. Brockhaus, Leipzig.

Die Kultur der Mayas, der Tolteken und Azteken (um nur die wichtigsten zu nennen), ferner die Kultur der „archaischen“ — der älteren namenlosen — Kulturformen werden hier in knapper Form dargestellt; auch jene jenseitigen alten Völker Mexikos, melancholisch, schneidenden, blumenliebend und dennoch eklektisch grübelnd, werden in ihrer raffinierten Grundhaltung geschildert. Trotz aller Schwierigkeit der Namen, die jedoch den meisten Lesern durch die Bekanntschaft von Studens Roman „Die weißen Götter“ schon geläufig sind, gehen wir bezaubert in das Reich einer noch sagenumwobenen, nicht reiflos erforschten Welt mit einer eigenartigen Kultur ein, die sich in der Veranschaulichung der einzelnen Stämme. Theodor Mann berichtet uns aus der Anschauung von den Ueberresten dieser verschundenen Welt. Sein Bericht ist bei aller Gründlichkeit knapp und volkstümlich, so daß man sein Buch höchst befriedigt aus der Hand legt.

Deutsche Jagd. Der bekannte Verlag für weiblichen Schrifttum, J. Neumann, Neudamm, hat einen umfangreichen und dem Jäger höchst sehr willkommenen Jägerkalender mit Bildern herausgegeben. Die Ausgaben

des Waldmanns, Humoresken, Gedichte, Anekdoten und jahreszeitliche Hinweise unterrichten und unterhalten auf jedem Blatt. Die schöne Ausführung fällt in der Weise der vorgelegten Kalender besonders angenehm auf. Kr.

Alfred Weidenmann, Jaktlo, der Roman eines Jungen. Loewes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart. 343 Seiten, RM. 3.80.

„Gut und spannend sollen Jugendbücher sein. Ob der Junge sie still für sich zu Hause liest, oder ob ihm auf dem Helmabend daraus vorgelesen wird: Immer soll er sich paktend und mitreißend lassen und die erzieherischen Werte erkennen, die in guten Jugendbüchern liegen.“

Der junge erfolgreiche Schriftsteller Alfred Weidenmann legt uns jetzt ein Werk vor, das im Jugendbüchertum einen ganz neuen Weg befreitet und zu dem die heutigen Jugend sich freudig bekennen wird: Er zeigt in diesem Roman den Lebensweg eines Jungen auf, der alle Aufgaben und Kämpfe eines jungen Lebens berührt. Jaktlo, vom Geburt an das unruhige Jektusleben genötigt, findet den Weg zu Kameraden, zu denen er gehört. In der großen Gemeinschaft der Jugend wächst er nach mancherlei Selbstüberwindung und harten inneren Kämpfen zu einem brauchbaren Menschen heran. Diese Erzählung führt auf all den Gegenständen des Alltags, und so ist dieses prächtige Buch der Spiegel eines Jugendlebens unserer Zeit. — Begleitet werden die J. S. Kameraden das Buch zur Hand nehmen, und wir möchten daher wünschen, daß „Jaktlo“ zu Weihnachten vielen von denen, die im Alter von sechzehn bis achtzehn stehen, auf den Gabentisch gelegt wird. Friedrich Reiser.

Weihnachtssendungen vor dem 15. Dezember aufgeben!



Deutsche Reichspost

Das Weihnachtspaket bringt Weihnachtsfreude ins Haus und ins Feld. Pakete und Päckchen, besonders Feldpostpäckchen, die rechtzeitig zum Fest vorliegen sollen, müssen aber spätestens bis zum 15. Dezember eingeliefert sein. Denkt daran!

Wer sein Weihnachtspaket nicht bis zum 15. Dezember aufliedert, kann auf keinen Fall damit rechnen, daß es rechtzeitig ankommt.

Es gibt wieder Tee!

Die Sonderzuteilung von Tee für den Regierungsbezirk Aurich ist von morgen, dem 15. Dezember, freigegeben.

Vollkornbrot mit Gütemarke

Nachdem die Vorbereitungen für die Schaffung des aus volksgesundheitlichen Gründen geförderten vollwertigen Vollkornbrot...

Abmähkung von Wildschäden

Folgende Sachverständige für die Abmähkung der Wildschäden stehen in Ostfriesland zur Verfügung:

Das Weihnachtsbuch der deutschen Jugend

Ein Aufruf von Dr. Robert Ley

Zum zweiten Male erscheint in diesem Jahre das „Weihnachtsbuch der deutschen Jugend“...

Aber es genügt nicht, diese Jugend allein beruflich heranzubilden, denn die nationalsozialistische Wirtschaft verlangt von jedem einzelnen Schaffenden ein hohes Maß an weltanschaulicher und kultureller Ausbildung.

Preußens Soldatenkönig und die langen Kerle

Von Heinrich Drees

Es ist bekannt, daß Friedrich Wilhelm I. eine schwache Seite für lange Kerle hatte. Wohl jedes Geschichtsbuch weiß uns über die Gerissenheit und die Struppellosigkeit der preussischen Krieger zu berichten.

Preußen „Raison“ zu lernen. In Wirklichkeit sollte er dem Preußenkönig geschenkt werden. Das Transportkommando, ein Kapitän und zwölf Soldaten, war schnell zur Stelle und empfing den angeworbenen Rekruten gegen eine Auszahlung von 200 Talern.

Forscher im Dienst der Viehhaltung

Erfolgreiche Impfung gegen die Maul- und Klauenseuche

Seit einiger Zeit kommt in Ostfriesland vereinzelt wieder die Maul- und Klauenseuche vor. Es werden in den verschiedensten Gegenden Fälle beobachtet, die Seuche tritt also „sporadisch“ auf, bald hier, bald dort.

Die Vaccinierung ist ein Verfahren, bei dem den Tieren ein abgeschwächter Antikörper eingeimpft wird. Dieser hat die Fähigkeit der Ansteckung oder Übertragung auf andere Tiere verloren, dagegen die Fähigkeit, den Körper des geimpften Tieres zur Bildung von Abwehrstoffen anzuregen.

Aus niederdeutschen Gauen

Soziale Arbeit der Partei im Kriege

Der Gauamtsleiter für Volkswohlfahrt und Gaubeauftragte für das Kriegswinterhilfswerk, Parteigenosse Denter, hatte seine Kreisamtsleiter aus dem Gau Weser-Ems und die Gaubeauftragten zu einer Arbeitstagung in der Kreisshule der Partei Oldenburg-Stadt in Sandkrug zusammengerufen.

Zuchthaus für einen Juweliere

In der Montagsstunde des Sondergerichts hatte sich der dreißigjährige Ludw. Winkel von Hannover wegen dreier schwerer Diebstähle zu verantworten, die er am 11. und 18. November dieses Jahres in Kleefeld ausgeführt hat.

Verficherungsschwindler gefaßt

Infolge ausgezeichneter Zusammenarbeit zwischen Publikum und Polizei gelang es Beamten der Kriminalpolizei in Bremen, einem lange gesuchten gemeingefährlichen Betrüger auf die Spur zu kommen und ihn in einem Vergnügungslokal festzunehmen.

Wann muß verdunkelt werden?

Das Luftschutzhoch schreibt vor, daß die Verdunkelung von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang zu erfolgen hat. Heute, Donnerstag, beginnt sie demnach um 16.11 Uhr und ist beendet am Freitagvormittag um 8.29 Uhr.

Ostfriesland ebenfalls die verlangten Eigenschaften beweisen, denn die geimpften Bestände sind von der Seuche verschont geblieben.

Auch in Bremen hatte dieser Volksheld während der ersten Aufrückzeit kein Ansehen getrieben, um anschließend sein Tätigkeitsfeld nach Süddeutschland zu verlegen.

Auch in der tausendjährigen Stadt Nordhausen ist eine bemerkenswerte Geburtenfruchtbarkeit festzustellen. Im Vorjahr waren 960 Geburten zu verzeichnen, in diesem Jahre wurde bereits das 1000. Kind geboren.

Wer Bezugsscheine unbefristet umändert oder fälscht, macht sich der schweren Urkundenfälschung schuldig. Recht leichtfertig hat sich hier die Ehefrau Maria G. aus Tilsow auf Kügel benommen.

An dem Arbeiter Wilhelm Klenke in Deensen wurde von bisher unbekanntem Täter ein gemeiner Raub verübt. Nachdem ihm vor einigen Tagen zwei Hühner erschlagen worden waren, fand er jetzt in seinem Hühnerstall fast das ganze Hühnervolk tot auf.

Da die Löschwasserversorgung noch nicht überall durch Feuerlöschgeräte ausreichend sichergestellt ist, weist der Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei in einem Erlass nochmals auf die Wichtigkeit der Löschwasserversorgung für die Sicherung der Ernte und den Luftschutz hin.

Die Alten des Staatsarchivs zu Aurich wissen uns noch über einen dritten Fall der Anwerbung eines langen Kerls in Ostfriesland zu berichten. Der preussische Kronprinz Friedrich war bemüht, für seinen Vater einen langen Kerl aus Ostfriesland zu bekommen.

Carl Edzard konnte oder wollte dem Wunsche nicht willfahren. Er antwortete daher dem Kronprinzen: „Dieser Kerl (Koleff Janßen aus Lübbersfehn, Kreis Aurich) dürfte ohnedem dem an ihm vermuteten Wohlgefallen schwerlich Genüge leisten, weil er nicht von solcher außerordentlichen Größe und gutem Ansehen ist, als er mag beschriebe worden sein, annehmlich auch mit einer Familie beladen ist.“

Carl Edzard konnte oder wollte dem Wunsche nicht willfahren. Er antwortete daher dem Kronprinzen: „Dieser Kerl (Koleff Janßen aus Lübbersfehn, Kreis Aurich) dürfte ohnedem dem an ihm vermuteten Wohlgefallen schwerlich Genüge leisten, weil er nicht von solcher außerordentlichen Größe und gutem Ansehen ist, als er mag beschriebe worden sein, annehmlich auch mit einer Familie beladen ist.“

Carl Edzard konnte oder wollte dem Wunsche nicht willfahren. Er antwortete daher dem Kronprinzen: „Dieser Kerl (Koleff Janßen aus Lübbersfehn, Kreis Aurich) dürfte ohnedem dem an ihm vermuteten Wohlgefallen schwerlich Genüge leisten, weil er nicht von solcher außerordentlichen Größe und gutem Ansehen ist, als er mag beschriebe worden sein, annehmlich auch mit einer Familie beladen ist.“

Carl Edzard konnte oder wollte dem Wunsche nicht willfahren. Er antwortete daher dem Kronprinzen: „Dieser Kerl (Koleff Janßen aus Lübbersfehn, Kreis Aurich) dürfte ohnedem dem an ihm vermuteten Wohlgefallen schwerlich Genüge leisten, weil er nicht von solcher außerordentlichen Größe und gutem Ansehen ist, als er mag beschriebe worden sein, annehmlich auch mit einer Familie beladen ist.“

Carl Edzard konnte oder wollte dem Wunsche nicht willfahren. Er antwortete daher dem Kronprinzen: „Dieser Kerl (Koleff Janßen aus Lübbersfehn, Kreis Aurich) dürfte ohnedem dem an ihm vermuteten Wohlgefallen schwerlich Genüge leisten, weil er nicht von solcher außerordentlichen Größe und gutem Ansehen ist, als er mag beschriebe worden sein, annehmlich auch mit einer Familie beladen ist.“

Carl Edzard konnte oder wollte dem Wunsche nicht willfahren. Er antwortete daher dem Kronprinzen: „Dieser Kerl (Koleff Janßen aus Lübbersfehn, Kreis Aurich) dürfte ohnedem dem an ihm vermuteten Wohlgefallen schwerlich Genüge leisten, weil er nicht von solcher außerordentlichen Größe und gutem Ansehen ist, als er mag beschriebe worden sein, annehmlich auch mit einer Familie beladen ist.“

(Nach den Akten des Staatsarchivs zu Aurich)

Gestern und heute

103. Ein wenig nachgedacht — und man hat schnell die Beziehungen zwischen Verdunkelung und Heizung heraus. Aus guten Gründen werden vielfach Doppelfenster in den Häusern eingebaut. Ein Raum mit Doppelfenstern heizt sich nämlich bequemer und sparsamer als ein Raum mit einfachen Fenstern. Brennstoff-Fachleute haben das genau ausgerechnet. Herausgekommen ist dabei folgendes: Um den Wärmeverlust von zwei Fenstern üblicher Größe zu decken, braucht man bei unabgedichteten Einfachfenstern 7% Zentner Braunkohlenbriketts und bei abgedichteten Doppelfenstern nur etwa 2% Zentner während der durchschnittlichen Heizperiode. Wenn man richtig rechnet und an die vielen nicht abgedichteten Fenster in Deutschland denkt, so werden also nur deshalb viele Millionen Briketts verschwendet, weil die Fenster nicht in Ordnung sind und aus ihnen allzu viel Wärme nach außen entweicht.

Es ist nicht schwer, Fenster abzudichten. Man nimmt dazu Papier- oder Filzstreifen. Man legt zwischen Außen- und Innenfenster Deden ein, oder Rollen aus Papier oder Stroh. Das wirkt wärmeschützend. Das Stroh muß man aber in Stoff einnähen.

Aber was hat das mit der Verdunkelung zu tun? Viele Leute verdunkeln ihre Fenster so, daß sie an den Innenfenstern mit Reihnägeln Verdunkelungspapier befestigen. So kommt es, daß die Innenfenster bei Tageslicht geöffnet sind. Dadurch geht natürlich die Wirkung des Doppelfensters völlig verloren, es hält die entweichende Wärme nicht mehr auf.

Jeder kann dieser unvernünftigen Brennstoffverschwendung ohne besondere Mühe und Kosten und auf die einfachste Weise entgegen treten. Die Verdunkelungseinrichtung muß so vorgenommen werden, daß man die Innenfenster auch bei Tag schließen kann. Entweder befestigt man an den Innenfenstern die Verdunkelungsflächen so, daß man sie am Tage abnehmen kann, zum Beispiel durch abnehmbare Blatten aus Pappe, oder man schafft sich einfache Verdunkelungsrollen an, die man vor dem Innenfenster, wie es angeordnet ist, herunterläßt. Die Anschaffung kostet kaum Geld.

Geinen Verletzungen erlegen

103. Bauer Johann Meyer-Weeteborg, der gestern bei einem Verkehrsunfall so schwere Verletzungen erlitt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, ist eine Stunde später seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hatte bei dem Zusammenprall einen Schädelbruch erlitten. Der Verstorbenen ist sechzig Jahre alt.

103. Von der Leiter gestürzt. Beim Beschneiden eines Weinstocks stürzte ein zweundsechzigjähriger Amwohner des Dorfsehnersweges von der Leiter und zog sich schwere Verletzungen an der Schulter zu. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

103. Unverantwortliche Vubenstreiche. Im östlichen Stadtteil sah ein Luftschutzblowwart ein hell erleuchtetes Fensterpaar. Ganz erstaunt waren die Wohnungsinhaber, daß sie an die Verdunkelung recht stark erinnert wurden. Sie hatten die Fenster nämlich schon vor Eintritt der Dunkelheit von außen vorchristlichmäßig abgedunkelt. Als sie nun in Gegenwart des Beauftragten des Reichsluftschutzbundes die Sache untersuchten, stellte es sich heraus, daß dreizehn bis vierzehnjährige Bengel die Verdunkelungsplatten entfernt hatten. Die Täter konnten von anderen Kindern namhaft gemacht werden. Sie und auch die Eltern, die für die Kinder haftbar sind, wurden vernarrt.

103. Asteimer im Strahendunkel. Heute morgen stand in der Rathausstraße um 7 Uhr schon ein Asteimer draußen. Mehrere Personen wären fast darüber gefallen. Das geht natürlich nicht. Wenn der Mann früh zum Dienst muß, die Frau den Eimer nicht nach draußen tragen kann und keine Hilfe im Hause ist, dann muß man eben den Nachbarn um Hilfeleistung bitten.

Letzte politische Meldungen

Kurorte für Kriegsopfer im früheren Polen
Reichskriegsopferführer Oberlindober hat gestern Abend mit Generalgouverneur Dr. Frank auf der Krakauer Burg eine Besprechung gehabt, bei der die Maßnahmen zur Ausgestaltung der Gesundheitsorte Zolpazne und Krzynia als Erholungsstätten für deutsche Kriegsopfer erörtert wurden.

Amerika über die Rückkehr der „Bremen“
Die Rückkehr der „Bremen“ in ihren Heimathafen wird in Marinekreisen der Vereinigten Staaten als eine großartige Leistung bezeichnet, auf die Deutschland mit Recht stolz sein könne.

Vom finnischen Kriegsschauplatz
Der russische Heeresbericht vom 13. Dezember meldet den weiteren Vormarsch der Sowjettruppen in Finnland. — Der finnische Heeresbericht meldet zahlreiche Gefechte und behauptet,

Der Mittagsladerichluß fällt fort

Anerkennenswerter, freiwilliger Entschluß des Lebensmittelhandels

103. Gestern versammelten die Lebensmittelhändler sich auf Einladung der Fachgruppe „Nahrungs- und Genussmittel“ im Bahnhofshotel. Zu dieser Versammlung waren auch der Polizeimeister Schmidt und der Leiter des Ernährungsamtes, Follerts, erschienen, die zu verschiedenen Fragen der Tagesordnung Stellung nahmen.

Zu Beginn der Versammlung hatten die Einzelhändler die Freude, daß ihre Tätigkeit als Treuhänder zwischen den Produzenten und dem Verbraucher eine allgemeine Anerkennung gefunden hat. Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig, daß die Verteilung der Waren in einwandfreier Art erfolgt. Der guten Organisation dieser Berufsgruppe ist es mit zu verdanken, daß bisher alles so vorzüglich gelaufen hat.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf wieder sehr deutlich, daß das Wort vom „Dienst am Kunden“ keine Phrase ist, sondern der Wille zu helfen. Auf Anregung der Landrats fahnen die Lebensmittelhändler den Beschluß, mittags die Geschäfte geöffnet zu halten, da die kurzen Tage und die Verdunkelung es erwünscht erscheinen lassen. Gerade in den dunklen Nachmittagen ereignen sich viele Unfälle, die vielleicht zum Teil dadurch behoben werden können, daß die Hausfrauen und besonders die Landbewohner die Möglichkeit erhalten, während der Mittagsstunden einzukaufen zu können. Dafür erwartet die Kaufmannschaft, daß die Behörden ihren Antrag auf Ladenichluß um 18 Uhr unterstützen.

103. Eine empfindliche Strafe erhielt ein Mann dafür, daß er sein Rad in der Dunkelheit vor einem Geschäftshaus stehen ließ. Eine vorübergehende Frau rief sich an den Besahen den fast neuen Mantel entweiht. Sie ging in das Geschäft und holte den Besaher des Rades nach draußen. Nach einigen Auseinandersetzungen beugte sich der Verdunkelungsständer, da er eine Einmischung der Polizei verhindern wollte, dazu, den Schaden zu ersetzen. Er gab der Frau einen Fünfzigmarktschein.

103. Neue Meister. Vor der Prüfungskommission der Handwerkerkammer in Aurich, befanden die 31 im Heeresdienst stehenden Unteroffiziere H. Morell (Sa. J. Clausen) und Klieger Eduard Harms (Sa. Fr. Hoppe) aus Leer ihre Meisterprüfung im Elektrowerke.

103. Stern-Enden kommt Sonntag. Wie uns der VfL Germania mitteilt, ist für Sonntag die 33. Spielstätte ostfriesische Fußballmannschaft Stern-Enden zu einem Spiel in Leer verpflichtet worden.

103. Heisjelle. Hundert hunderreiche Mütter werden geehrt. In einer besonders wechsellernen Stunde werden am Sonntag im großen Parteisaal an hundert hunderreiche Mütter Ehrenkreuze verteilt. Zur Verschönerung der Feierstunde hat die Kinderchor der Frauenschaft bereits fleißig geübt.

103. Neuenmoor. Die Ortsgruppe sendet Pakete. Wohl in jeder Ortsgruppe werden jetzt Pakete für die Soldaten gepackt. Das ist eine selbstverständliche Pflicht. In unserer Gemeinde ist das Geld für diese Pakete durch eine Hausammlung zusammengekommen. In den rund fünfzig Häusern kamen hierfür 137 RM. zusammen. Das ist ein gutes Ergebnis.

103. Nortmoor. Voll feierlicher Saal. Die am Dienstagabend veranstaltete öffentliche Versammlung war ein voller Erfolg. Der Saal war, wie man voraussehen konnte, bis auf den letzten Platz besetzt. Ortsgruppenleiter Busch begrüßte aufs herzlichste den Redner des Abends, Gauleiter-Stellvertreter Joel und den Landrat Dr. Conring, der zu dieser Versammlung erschienen war. In seinen Ausführungen zeigte der Redner den Zuheerern die Aufgaben der Heimat. Die Versammlung wurde umrahmt von Lieber- und Musikvortrügen.

103. Nortmoor. Das Band zwischen Heimat und Front. Zur Zeit werden in der Gemeinde Weihnachtspakete gepackt. Jedem Soldaten aus der Heimat, insgesamt 54, werden zu Weihnachten die Grüße der Heimat durch ein Paket übermittelt werden.

Mit Besremden stellte der Leiter der Versammlung, Heinrich W. Meyer, fest, daß einzelne Käufer mit dem Leerverkauf begonnen haben, bevor der Verkauf freigegeben ist.

Dann wurde angeregt, aus den Schaufenstern und Läden die Waren zu entfernen, die vorläufig noch beschlagnahmt sind, wie zum Beispiel die Konserven. Der Verkauf dieser Waren wird kaum vor Ostern gestattet werden, da bis dahin noch Frischgemüse zu haben sein wird.

Ferner wurde auf die richtige Abtrennung der Marken hingewiesen. Es darf nicht vorkommen, daß ein Kaufmann Waren gegen Marken abgibt, die schon verfallen sind oder die erst in der nächsten Woche Gültigkeit haben. Besonders vorsichtig hat der Kaufmann bei den Seifenarten, die für ein ganzes Jahr gelten, im Interesse der Verbraucher zu sein. Er hat die Käufer darauf aufmerksam zu machen, daß sie jeden Monat nur Anspruch auf den zwölften Teil der Gesamtmenge der Karte haben.

Eingehend wurde noch über die Abgabe von Gewürzen, die nur auf Schlachtfleisch erfolgen darf, gesprochen. Großer Wert ist der Verpfändung der Warenauszeichnung und den Preisverzeichnissen beizumessen. In der Versammlung wurden Preisbilder angeboten, die allen Anforderungen gerecht werden.

Nach Klärung weiterer Fragen, die nur den Handel interessieren, wurde die Versammlung, die sehr gut besucht war, geschlossen.

103. Weenhusen. Neuer Bürgermeister. Zum neuen Bürgermeister unserer Gemeinde wurde der Landwirt Name Meyer jun. ernannt.

103. Weener. Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten. Die neuen Lebensmittelkarten werden in unserer Stadt schon am Freitag abgegeben. Sie sind in den Wohnungen der Blockleiter in der Zeit von 14—16 Uhr abzuholen.

103. Weener. Ehrung hunderreicher Mütter. Am kommenden Sonntag werden in einer Feierstunde bei Pfaffe wieder 184 hunderreiche Mütter geehrt werden. Sie erhalten durch den Hohensträger der Partei das Ehrenkreuz als Zeichen des Dankes der ganzen Nation ausgedehnt. — Weihnachtspakete für die Soldaten. Die Partei in Verbindung mit der NS-Frauenschaft hat in den letzten Tagen mit viel Liebe und Fleiß für unsere Soldaten Weihnachtspakete gepackt, die nun ins Feld hinausgehen als Zeichen der engen Verbundenheit der Heimat mit der Front.

103. Weener. Ueberprüfung der Geschäfte. Es ist in der Presse wiederholt darauf hingewiesen worden, daß in allen Geschäften Lichtschleusen anzubringen sind, damit beim Öffnen und Schließen der Ladenröhren kein heller Lichtstrahl nach draußen dringen kann. Säumige Geschäftsinhaber, die auch jetzt noch in Gleichgültigkeit verharren, werden nunmehr unnachlässig streng bestraft. Sämtliche Geschäfte Weeners werden am Montag, dem 18. Dezember 1939, polizeilich überprüft.

Öffentliche Mahnung

Die nunmehr nach Ablauf der Fälligkeitstage rückständig gewordenen Beträge an:

1. Bürgersteuer für Arbeitnehmer für November 1939
2. Beiträge für Industrie- und Handelskammer für 1939
3. Schulgelder
 - a) Oberschule für Mädchen
 - b) Handeschule
 - c) Haushaltungsschule
4. Hauszinssteuer für Dezember 1939

können noch bis einschl. 19. d. Mts. gebührenfrei bei der Stadtkasse oder auf deren Konten (81201 bei der Kreis- und Stadtparkasse Leer, 10820 beim Postcheckamt Hannover) überwiesen werden.

Nach Ablauf dieser Frist wird auf Grund des Steuerabnahmengesetzes vom 24. 12. 34 ein Zuschlag von 2 Prozent erhoben. Außerdem werden die noch vorhandenen Rückstände zwangsweise beigetrieben. Die Kosten fallen den Säumigen zur Last.

Leer, den 13. Dezember 1939.

Die Stadtkasse. J. D.: Klotz.

Bekanntmachung

Das Verzeichnis des Pferdes pp., Rindvieh- und Ziegenbestandes liegt in der Zeit vom 10. bis 31. Dezember 1939, im Zimmer Nr. 2 des Rathauses, öffentlich zur Einsicht der Beteiligten aus.

Weener, den 10. Dezember 1939.

Der Bürgermeister. gez. Klünkenborg.

Die Lebensmittelkarten werden am Freitag, dem 15. Dezember 1939, von 14—16 Uhr in den Wohnungen der Blockleiter der NSDAP. ausgegeben.

Weener, den 13. Dezember 1939.

Der Bürgermeister. Klünkenborg.

Zu verkaufen:

- 1 Trefen mit Aufsatz
- 3/4 Mtr. lang
- 1 doppelte Papierrolle
- 1 Laden-Regal
- (4 Mtr. breit und 2 1/2 Mtr. hoch)

Leer, Adolf-Hitler-Str. 58.

Ed. Ellen.

Abzugeben ein kleiner eiserner Wajschlenderherd (5.- RM). Job. Lorenzen, Hindenburgstr. 10.

Kleiner Walmolen

mit Heizplatte zu verkaufen. Hafswaffen, Heisjelle, Ringstr. 55.

Wieder ein tödlicher Verkehrsunfall

103. In Westhau dersehn trug sich gestern nachmittag gegen 16.30 Uhr ein schwerer Verkehrsunfall zu, bei dem wieder ein Menschenleben zu beklagen ist. In der Dämmerung spielten Kinder auf der Straße und bemerkten nicht das Herannahen eines Kraftwagens. Als der Wagen in der Höhe der Kinder war, ließ plötzlich der fünfjährige Sohn der Eheleute Dietke über die Straße und wurde vom Wagen zu Boden geschleudert. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und Brüche an beiden Beinen. Der Kraftwagenfahrer, der als äußerst vorsichtig bekannt ist, nahm den Jungen sofort in seinen Wagen und fuhr ihn in Begleitung einer Krankenschwester zum Kreiskrankenhaus, wo das Kind in den Abendstunden seinen schweren Verletzungen erlag.

Der Fall ist umso tragischer, als der Vater eingezogen ist und sich auf See befindet. Man bringt der Familie allgewein tiefstes Mitgefühl entgegen.

103. Lemsum. Kundgebung mit Staatsminister Pauly. Am Dienstag fand im vort. Lohschen Saale eine öffentliche Versammlung der NSDAP. statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Im Mittelpunkt des Abends stand die Rede des Staatsministers Pauly. In einer halbseitigen Ansprache wußte der Redner die große Zahl der Zuhörer zu fesseln. Seine Worte fanden reichen Beifall.

103. Papenburg. Gemeinschaftsabend. Die NS-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk veranstalteten heute Abend im Hotel Hülsmann einen Gemeinschaftsabend. — Filmvorführung. Am 14. und 15. Dezember, also heute und morgen, kommt in der Ortsgruppe Papenburg-Untende im Hotel Hülsmann der Film „Der zerbrochene Krug“ zur Vorführung. Nebenbei läuft die Wochenchau und ein Weidprogramm. — „Im Reich der Wunder“ Die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für heute geplante Vorstellung „Im Reich der Wunder“ wurde auf den 18. Dezember verlegt.

Unter dem Hohensträger

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Weenerhusen.

Am Sonntag, dem 17. Dezember, findet eine Feier, Ehrentrau der Mutter, in der Schule Westhau-Kolonie um 15 Uhr statt. Alle Mitglieder werden herzlich eingeladen. Lassen mitbringen.

Jugendgruppe der NS-Frauenschaft Westmoor. Freitag um 19.30 Uhr: Zusammenreffen bei Dr. Goutrouw.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Anstalt Leer-Neiderland: Fritz Brochhoff, verantwortlicher Zeichner der Bezirks-Anstalt Leer-Neiderland: Bruno Jachow, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Lohndruck: D. S. Kops & Sohn G. m. b. H., Leer.

Ein Stubenofen

abzugeben. Loga, Adolf-Hitler-Straße 78

1 großer Ausziehtisch

hat zu verkaufen Hermann Eickhoff, Iheringsjeun 1 423.

Billig zu verkaufen:

- 1 Feldschmiede, 1 Puppenwagen, 1 Kinderwagen, 1 vier. schw. Handwagen (Kastlänge 1.70 Mtr.), 1 Herrenfahrrad mit Gummi, 1 Dezimalwaage m. Gewicht (Tragf. 250 kg).

Loga, Daalerstraße 36.

Verkaufe

2300 gebrauchte Dachziegel

1 Kuhkalb Brandt, Remels

Zwei im Januar kalbende, stammerechthigte

Färjen

zu verkaufen, sowie ein 10 Monate alter

Bulle

mit gutem Leistungsachweis. Mutter u. Großmutter prämiert.

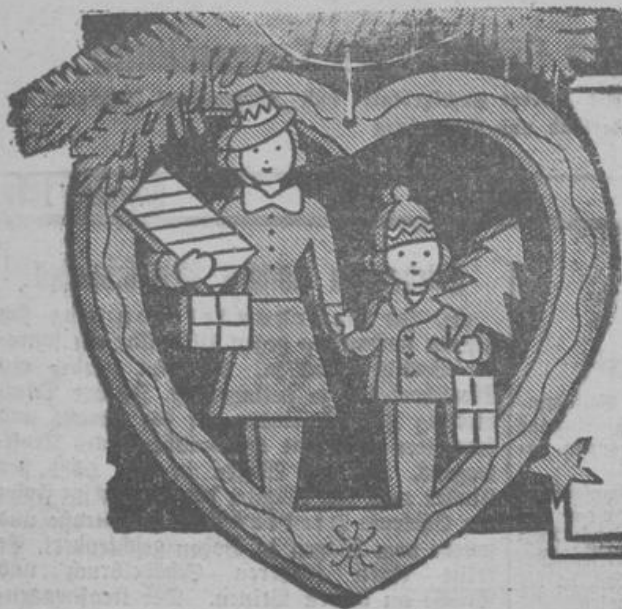
H. Hellmers, Detern.

Zu verkaufen

einige Zentner Apfel.

Wo, sagt die OTZ, Leer.

In jedes Haus die OTZ!



Unsere beiden Geschäftshäuser
am Bahnhof, vorm. de Wall
und Heisfelderstraße 14-16

mit ihren gefüllten Abteilungen und
festlich geschmückten Räumen stehen
ganz im Zeichen unseres diesjähr. großen

Wir erwarten
Ihren Besuch!

Weihnachts-Verkaufs

KAUFHAUS
**Gerhard
Gröttrup**
vorm. Gerh. de Wall
LEER
am
Bahnhof
und
Heisfelder-
str. 14-16

Reichswerk Buch und Vole
Berein junger Kaufleute Leer
Kulturring der Stadt Leer

Am
Freitag, dem 15. Dezember 1939, 20.30 Uhr, im „Tivoli“
spricht
Hans Schwarz van Berf
Hauptgeschäftsführer des „Berliner Angriff“
über seine letzte diesjährige Reise nach England
Eintrittspreis 0,50 RM. Mitglieder haben freien Eintritt.

PALAST TIVOLI
THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag
bis einschließlich Montag
Sonntag Anfang 4.30 Uhr
und 8.30 Uhr

Donnerstag,
Sonnabend, Sonntag
Sonntag Anfang 4.30 Uhr
und 8.30 Uhr.

Willy Forst
Bel ami
Als „Bel ami“ erscheint
der Schauspieler Willy
Forst nach längerer Pause
wieder im Film. Sein
neuer Film wird deshalb
auch für Sie eine Ueber-
raschung sein. Mit ihm
spielen: Olga Tschecho-
wa, Johannes Riemann,
Ilse Werner, Aribert
Wäscher, Lizzi Wald-
müller, Will Dohm.

Beniamino Gigli
**Dir gehört
mein Herz**
Gigli wie Sie ihn noch
nicht gesehen haben —
Gigli in einem großen
Lustspiel. Liebesabenteuer
und Ferienstreiche eines
großen berühmten Tenors
inkognito mit **Carla Rust-
Lucie Englisch, Paul
Kemp, Theo Lingen** usw.

Der Herz und seine Zucht
Die neueste Wochenschau
Sonnabend nachmittag
Sondervorstellung
mit obigem Programm.
Anfang 5.30 Uhr

Seefahrt und Wissenschaft
Neueste Wochenschau
Sonntag Jugendvorstellung
Dir gehört mein Herz
mit Beniamino Gigli.

Café „Erbgroßherzog“
Sonntag Konzert und Tanz



Kleidung:
immer am
wertvollsten!
Qualität, aber preiswert: das entscheidet!
Winter-Mäntel 2 reih. Ulster u. 1 reih. 36.- 42.- 48.-
Slipform, schöne breite Fischgräten, auch
mit Noppen od. Karos. farbenkräftige Abseite 59.- 73.- 89.-
Ulster-Paletots aus guten tragfähigen
grauen blaugrauen und marengo Stoffen,
ganz auf Kunstseide, vortreffl. ausgestatt. 33.- 38.- 45.-
57.- 69.- 85.-
Straßen-Anzüge von einwandfreiem
Sitz, 1 u. 2 reihig, modisch flotte Farben u.
Muster, in zuverlässiger Innenverarbeitung 35.- 43.- 49.-
57.- 67.- 87.-
Sport-Anzüge in den schwereren Win-
ter-Qualitäten, aufgesetzte Taschen, Rücken-
gurt, mit langer oder Golthose, neue Farben 29.- 37.- 43.-
47.- 55.- 65.-
Und in allen anderen Lagen, auch für die Jungens, wirklich preiswerte Gesamtanzüge

Buckhaus
in Leer

Handschuhe
Enno Hinrichs, Leer

Die vollkommene Nagelpflege von **LEICHTNER**
ist angenehm und leicht und zugleich preiswert
LEICHTNER-Nagelhautentferner verhindert schmerzende Niet-
nägel . RM. 0.75 / LEICHTNER-Nagelhautcreme ver-
hindert das Sprödewerden der Nägel RM. 1.25
Leichtner-Nagelpulver . . . 0.50 / Leichtner-Nagelpaste . 0.50
Leichtner-Nagelweiß-Stift 0.40 / Leichtner - Nagellack . 0.50
Verkaufs - Depot: **G. Kaufmann, Leer, Brunnenstraße 9**

Familiennachrichten

Die Verlobung unserer
Tochter **Gerda** mit dem Bauern
Herrn **Gerhard Boekhoff** aus
Nordmoor geben bekannt
Bernhard Braje u. Frau
geb. Hinrichs
Verlobte
Gerda Braje
Gerhard Boekhoff
Nordmoor, den 14. Dezember 1939

Wir haben uns verlobt:
Berti Schwenzfeier
Paul Hallecker
Leutnant d. R. Bunde (Ostfriesland)
zst. im Heeresdienst
Braunschweig **Dezember 1939**
Gorch Fockstr. 9

Ihre Vermählung geben bekannt:
Jonny Lüten Geliebter eines Inf.-Reg.
Paula Lüten geb. Müller
Leer, den 12. Dezember 1939.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie
Herrn Pastor **Buurman** für seine trostreichen Worte
beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen unsern
innigsten Dank
Leer **Familie Ant. v. d. Huir**
Nüstermoorer Weg 1

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem
schweren Verlust unserer lieben Mutter sagen wir
allen unsern
herzlichen Dank
Esklum **Geschwister Gerdes**

Trauerfarben
farbt innerhalb
24 Stunden
Färberei Altling
LEER

**Dänische Galoschen
und Strümpfen**
eingetroffen.
Ad. C. Onkes, Leer.

**Reichsbund
der Ainderreichen.**
Am 10. Dezember 1939
verschied plötzlich und un-
erwartet in Stikohamp unser
treues Mitglied und der
Familienwart im R. d. H.
Johann Deuns
Sein Andenken werden
wie stets in Ehren halten.
G. Penning,
Kreisabschnitt Holtland.

Schöne Kaiserfischweine
zu verkaufen.
Peter Schmidt, Neuemoor

Bestes tragendes Schaft
zu verkaufen.
Leer, Blytenbergstraße Nr. 22

Zu kaufen gesucht

Haus
Ein- oder Zweifamilienhaus
(kann auch Neubau sein) ge-
gen bar zu kaufen gesucht.
Angebote unter £ 1059 an die
OTZ, Leer.

Im Auftrage anzukaufen gesucht:
1 Wohn- und Geschäftshaus
an guter Lage
2 Ein- bzw. Zwei-Familien-
Wohnhäuser.
Ed. Effen, Grundst.-Vermittler,
Leer, Adolph-Hilfer-Straße 58.

Stellen-Angebote

Wegen Erkrankung des jetz-
igen auf sofort ein

junges Mädchen
gesucht.
Frau Ad. Haken,
Leer, Bremerstraße 20.

Suche zum 1. Januar 1940 evtl.
später wegen Verheiratung des
jetzigen ein nettes, sauberes

Tagesmädchen
nicht unter 18 Jahren.
Frau Gerhard Gröttrup
Leer, Adolf-Hilfer-Straße 53

Zur Wiederverkäuf:
in Fässern u.
in Anbruch.

Sauerkraut
Span. Zwiebeln u. Zitronen.
Ad. C. Onkes, Leer.

ZENTRAL-LICHT

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr
Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr

Johann Strauß-Operette
Die Fledermaus
Diese Fledermaus-Operette ist ein wirklich filmischer
Film, eine erstaunliche Leistung, eine erstaunliche
Bild- und Tonphantasie, ein herrlicher Zusammenklang
von Melodie und Tanz und buntem Spiel.
In der Hauptrolle: **Lida Baarova**
Im Belpogramm:
Ostpreußen-Masuren, deutsches Grenzland im Osten
Neue Wochenschau

Schiffskoggen
— antike Holzschiffsmodelle —
ein Geschenk für's ganze Leben.
Papier-Buch, Leer